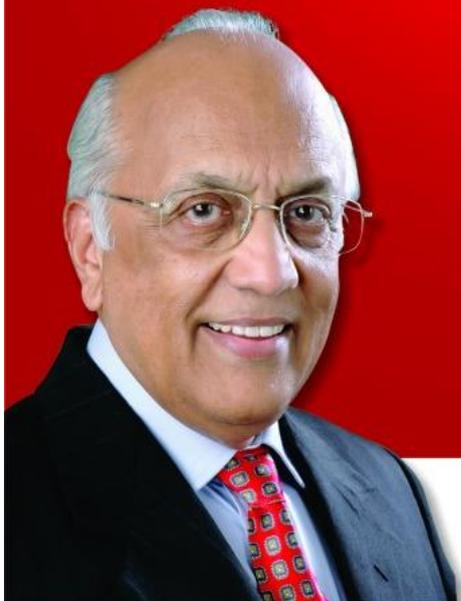


Aus bescheidenen
Anfängen



ZAC POONEN

AUS BESCHEIDENEN ANFÄNGEN

(The Day of Small Beginnings)

Zac Poonen

Christian Fellowship Centre
Bangalore, Indien

© Copyright – Zac Poonen (2007)

*Um Missbrauch zu vermeiden, wurde dieses Buch durch Copyright geschützt.
Es sollte nicht ohne schriftliche Genehmigung des Autors nachgedruckt oder übersetzt werden.*

Für weitere Details kontaktiere bitte:

CFC, 40 DaCosta Square

Bangalore-560084, Indien

E-Mail: cfc@cfcindia.com

Internet: www.cfcindia.com und www.cfcindia.com/deutsch

I N H A L T

TEIL 1

* Dieses Buch und du.....	2
1. Auf Gottes Stimme hören	3
2. Heilsgewissheit.....	5
3. Eine Hilfe in der Zeit der Not	7
4. Schrittweiser Gehorsam	9
5. Meine Schulden begleichen	11
6. Kaufen oder nicht kaufen?.....	13
7. Die Taufe im Heiligen Geist.....	15
8. Eine weite, offene Tür	17
9. Erhörtes Gebet	19
10. Mut, Zeugnis zu geben.....	21
11. Der Ruf, die Marine zu verlassen.....	23
12. Von Gott geleitet.....	25
13. Die Bedeutung von kleinen Entscheidungen	27
14. Heiraten oder nicht heiraten?.....	29
15. Gottes Wahl eines Ehepartners.....	31
16. Vom Tode errettet	34
17. Eine Zeit der Gebrochenheit und eine neue Bürde	36
18. Gott stößt mich in einen schriftstellerischen Dienst.....	38
19. Ein neuer Wohnort und ein Haus	40
20. Alle Besitztümer aufgeben.....	42
21. Am absoluten Tiefpunkt	44
22. Eine frische Zurüstung mit Kraft.....	46
23. Mit dem Geist erfüllt und danach.....	48
24. Das Ende einer Phase und der Beginn einer anderen	50

TEIL 2

25. Geld und Gottes Werk.....	53
26. Wenn Leute schlecht über dich reden	55
27. Vorbereitung für den Bau der Gemeinde	57
28. Einige unverwechselbaren Kennzeichen der neuen Gemeinde	59
29. Autorität über Satan	61
30. Die Regierung beeinflussen.....	63
31. Dämonen austreiben.....	65
32. Erste Gemeindeversammlungen und Außenmission	67
33. Ein Versammlungsort	70
34. Die Gemeinde wächst nach außen	72
35. Menschen befreien, die vom Satan unterdrückt sind	75
36. Gottes gütige Fürsorge auf meinen Dienstreisen.....	78
37. Gemeindegründungen in anderen Ländern.....	81
38. Keine Abhängigkeit vom Westen	84
39. Familienleben	87
40. Mein Predigtstil	90
41. Gottes Zeit ist die beste Zeit	94
42. Gott fügt zur Gemeinde hinzu	96
43. Gott entfernt aus der Gemeinde.....	99
44. Das neutestamentliche Muster des Dienstes	101
45. Die Botschaft des Neuen Bundes	104
46. Fehler, die wir gemacht haben	107
47. In allen Völkern Jünger machen.....	110
48. Ausblick in die Zukunft.....	113

TEIL 1

Die Vorbereitung für einen Dienst

Dieses Buch und du

„Alle Dinge, die ich einst für so wichtig erachtete, sind aus meinem Leben verschwunden. Ich habe sie alle auf die Müllhalde gekippt, um Christus zu erkennen und von ihm erkannt zu werden“ (Phil 3,8-9; The Message).

Der erste Teil dieses Buches beschreibt eine Reihe von Ereignissen im Leben von Zac Poonen – von der Zeit, als er als Offizier in der indischen Marine bekehrt wurde bis zu der Zeit, als er die Marine verließ, um dem Herrn hauptberuflich zu dienen. Er beschreibt einige der Wege, auf denen der Herr ihn ausbildete und vorbereitete, um sein Diener zu sein.

Der zweite Teil dieses Buches beschreibt etwas vom Dienst, den Gott ihm gab und die Lektionen, die er und seine Mitarbeiter gelernt haben, während sie danach trachteten, dem Herrn zu dienen und die Gemeinde – den Leib Christi – zu bauen.

Dies ist *keine* Autobiografie oder Aufzeichnung über Zacs Dienst, sondern vielmehr eine Beschreibung der Lektionen, die er lernte und der Prinzipien, denen er folgte, während er das Werk des Herrn tat.

Zac hat dieses Buch in erster Linie geschrieben, um junge Menschen herauszufordern, treu zum Herrn zu sein, damit sie vom Herrn für seinen Dienst ausgebildet und vorbereitet werden können und um die Gemeinde nach neutestamentlichen Prinzipien zu bauen.



Zac und Annie Poonen haben dem Herrn mehr als 50 Jahre lang gemeinsam gedient, indem sie für den Herrn Jesus in Indien und im Ausland Jünger gemacht und die Gemeinde gebaut haben.

Zac war früher ein Offizier bei der indischen Marine. Annie ist eine Ärztin.

Sie haben vier verheiratete Söhne, die ebenfalls Jünger des Herrn Jesus sind.

KAPITEL 1

Auf Gottes Stimme hören

Große Türen drehen sich in kleinen Angeln. Gott prüft uns häufig in vielen Bereichen, bevor er uns einen wichtigen Dienst anvertraut. Er prüft uns, um zu sehen, ob wir im *Geringen* treu sind, bevor er uns *Größeres* anvertrauen kann. Wie bei Adam und Eva verlangt Gott zuallererst Gehorsam gegenüber seiner Stimme.

Einer meiner frühesten Erinnerungen in Bezug auf den Gehorsam gegenüber der Stimme des Herrn geht zurück auf die Zeit, als ich 15 Jahre alt war, gleich nachdem ich in die *National Defence Academy* in Khadakvasla (Pune) eingetreten war, um als Marineoffizier ausgebildet zu werden. Es war im Jahre 1955, als ich im Urlaub (von der Akademie) bei meinen Eltern war, die in Neu Delhi lebten. Eines Sonntagabends fuhren mein jüngerer Bruder und ich weg, um einen Gottesdienst zu besuchen. Nach dem Gottesdienst, etwa um 18 Uhr abends, standen wir beide an der Bushaltestelle, um den Bus nach Hause zu erwischen. Plötzlich kam in mir der Gedanke auf, dass ich jemandem Christus bezeugen sollte. Ich hatte die gute Nachricht des Evangeliums an diesem Abend erneut gehört und hatte das Gefühl, dass ich sie mit jemandem teilen sollte, bevor ich an diesem Abend zu Bett ging. Aber ich war mir nicht sicher, ob das eine Eingebung von Gott oder bloß mein eigener Gedanke war. Auf jeden Fall wurde es spät – und ich musste bald nach Hause zurückkehren.

Aus der Entfernung sah ich die Lichter eines Buses, der auf uns zukam. Ich sprach im Stillen zum Herrn: „Wenn das NICHT der Bus nach Hause ist, dann werde ich es als Zeichen von dir nehmen, dass ich jemanden von dir Zeugnis geben sollte, bevor ich nach Hause fahre. Wenn es der Bus nach Hause IST, dann werde ich den Bus nehmen und nach Hause fahren.“ Der Bus kam näher und ich sah, dass es NICHT der Bus war, den ich nehmen musste. Das Zeichen, das ich erbeten hatte, war erfüllt worden. So sagte ich zu meinem jüngeren Bruder, dass ich irgendwo anders hingehen müsste, bevor ich nach Hause käme und bat ihn, allein nach Hause zu fahren. Ich ging sodann in einem nahegelegenen Park, in der Hoffnung, dass ich dort jemanden treffen würde, dem ich leicht Christus bezeugen könnte – weil dies das erste Mal war, dass ich mich alleine hinauswagte, um an einem öffentlichen Ort den Herrn zu bezeugen.

Ich sah einen alten Mann im Park auf einer Bank sitzen, ging hin und setzte mich neben ihn. Ich führte mit ihm einige Minuten lang ein zwangloses Gespräch in Hindi und wurde bald mutig genug, um mit ihm über ewige Dinge zu sprechen. Ich erzählte ihm von der Liebe Gottes für die Menschen und wie Christus für unsere Sünden starb und teilte mit ihm die einfache Botschaft des Evangeliums, die ich kannte. Er hörte mir geduldig zu. Da es Gott war, der mir das starke Verlangen gegeben hatte, an diesem Abend Zeugnis zu geben, nehme ich an, dass er diesen Mann im Sinn gehabt haben muss, um ihn mit dem Evangelium zu erreichen. Ich hoffe, ich werde diesen Mann eines Tages im Himmel treffen. Das war mein erstes Unterfangen, öffentlich Zeugnis zu geben, und das ganz auf mich allein gestellt an einem öffentlichen Ort. Gott prüfte mich, um zu sehen, ob ich der inneren Eingebung des Heiligen Geistes folgen würde.

Das war der „*Tag der geringen [bescheidenen] Anfänge*“ (*Sach 4,10*). Seitdem hat Gott mir die Gelegenheit gegeben, sein Wort Tausenden von Menschen in vielen Teilen der Welt zu verkündigen. Aber es begann alles mit einem kleinen Akt des Gehorsams an einem Sonntagabend in Neu Delhi.

Sei gegenüber der Stimme des Heiligen Geistes sensibel. Bis du vor dem Herrn stehst, wirst du nie wissen, wie viel du jedes Mal, wenn du dieser Stimme NICHT gehorchtest, verpasst hast.



Als Kadett in der
National Defence Academy
September 1955

KAPITEL 2

Heilsgewissheit

Einige Christen können sich genau an das exakte Datum und an die Zeit, wann sie wiedergeboren wurden, erinnern. Aber ich kann es nicht. In der Tat, ich weiß nicht einmal, in welchem Jahr ich wiedergeboren wurde. Das heißt nicht, dass die Wiedergeburt ein schrittweiser Prozess ist. Nein. Der Übergang vom Tod in das Leben in Christus geschieht in einem Augenblick. Aber viele Menschen wie ich, die in gottesfürchtige christliche Familien hineingeboren wurden und in solchen aufgewachsen sind, können den exakten Augenblick, wann dieses Wunder stattfand, nicht genau bestimmen. Der Grund dafür ist, dass viele Menschen, die so sind wie ich, den Herrn viele Male bitten, in ihr Herz zu kommen, und wir können nicht sagen, bei welchem Mal die wirkliche Bekehrung stattgefunden hat.

Wenn ich mich recht erinnere, bat ich den Herrn das erste Mal in mein Herz zu kommen, als ich 13 Jahre alt war. Aber ich wusste nicht, ob er in mein Herz gekommen war oder nicht, weil ich nichts fühlte oder erfuhr, als ich betete. So bat ich den Herrn immer wieder, in mein Herz zu kommen – vielleicht mehr als 100 Mal während der nächsten paar Jahre –, aber ich empfand jedes Mal nichts! Daher wusste ich nicht, ob ich gerettet war oder nicht.

Solange ich zuhause war, hielten mich die Einschränkungen, die mir meine Eltern auferlegten, von vielen weltlichen Formen der Unterhaltung wie z.B. Kinobesuchen, usw. ab. Aber nachdem ich in die Militärakademie und in die indische Marine eingetreten war, war ich auf mich selbst gestellt und diese Einschränkungen waren weg. Nach und nach wurde ich ein weltlicher Christ, der nur aus Gewohnheit – und nicht aus irgendeiner Überzeugung – in die Kirche ging.

Aber aus meinem Ausprobieren der Unterhaltung dieser Welt resultierte etwas Gutes. Ich stellte fest, dass alles, was die Welt anzubieten hatte, leer und wertlos war und mich nicht dauerhaft zufriedenzustellen konnte. Eines Tages, als ich in meinem Zimmer am Flottenstützpunkt in Cochin saß und über all das nachdachte und in der Bibel las, stieß ich auf die Bibelstelle in *Johannes 6,37*, wo Jesus sagte: „*Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen*“. Ich hatte diesen Vers schon oft gelesen. Aber an diesem Tag traf er mich mit voller Wucht – und ich glaubte es. Ich wusste, dass ich viele Male zum Herrn gekommen war. Ich erkannte plötzlich, dass, wenn ich meinen Teil getan hatte, Jesus seinen Teil getan haben muss – er muss mich angenommen haben. Damals erkannte ich, dass *Unglaube die größte Sünde ist* (siehe *Joh 16,9*). Denn wenn ich Gottes Wort nicht glaubte, würde ich ihn zum Lügner machen – und das war die größte Beleidigung, die jemand Gott zufügen konnte. Nachdem ich also sechs Jahre hin und hergeworfen worden war, glaubte ich – und ich war mir sicher, dass ich gerettet war. Was habe ich aus meiner Erfahrung gelernt? Zwei Dinge:

Erstens, dass *es sehr leicht ist, entmutigt und rückfällig zu werden, wenn man sich seiner Errettung nicht sicher ist.*

Zweitens, dass *der Glaube eine Gabe Gottes ist.* Ich war 19 Jahre alt, als ich zuerst Heilsgewissheit erlangte. Mehr als 46 Jahre sind seither vergangen, aber ich habe an meiner Errettung kein einziges Mal gezweifelt. Ich habe in diesen Jahren viele andere Dinge angezweifelt, aber ich habe nie an meiner Errettung gezweifelt. Ich habe an diesem Tag auf dem Grund von Gottes unfehlbarem Wort einen Anker geworfen und mein Schiff ist seither nie mehr abgedriftet. Ich wurde in diesen Jahren von vielen wilden Stürmen heftig gepeitscht und mein Schiff hat zeitweise wild geschwankt, aber mein Anker hat gehalten. Wie kann ich das erklären? Ich

kann nur sagen, dass *Gott mir die Gnade geschenkt hat, an jenem Tag seinem Wort zu „glauben“*. Sogar der Glaube ist eine Gabe Gottes. Daher können wir uns sogar unseres Glaubens nicht rühmen. Alles was wir tun können, besteht darin, Gott demütig zu verherrlichen.



Mit meinen Eltern, als ich die *National Defence Academy* als bester Kadett absolvierte

KAPITEL 3

Eine Hilfe in der Zeit der Not

Im Juli 1959 lebte ich am Flottenstützpunkt in Cochin. Ich war gerade zum Marineoffizier befördert worden. Ich hatte im selben Monat auch Gewissheit über mein Heil erhalten und hatte mich entschieden, völlig für den Herrn zu leben.

Eines Tages kamen zwei meiner Offizierskollegen zu mir und sagten mir, dass an diesem Abend im Kinosaal des Flottenstützpunktes ein guter Film gezeigt würde, und sie schlugen vor, dass wir alle hingehen, um den Film anzuschauen. Ich war früher des Öfteren mit ihnen ins Kino gegangen. Aber nun, da ich wiedergeboren war, hatte ich die Entscheidung getroffen, dass ich keine solchen Kinobesuche mehr machen würde. Der Herr hatte das Verlangen ins Kino zu gehen, aus meinem Herzen weggenommen. Aber ich hatte nicht den Mut, meinen Freunden zu sagen, dass ich jetzt ein wiedergeborener Christ war. So ging ich mit ihnen. Aber auf dem ganzen Weg zum Kinosaal stieg ein ständiger Schrei aus meinem Herzen auf zu Gott, mich auf irgendeine Weise aus dieser Situation zu erretten.

Als ich das Theater erreichte, sahen wir eine Mitteilung an der Frontseite, dass die für diesen Abend geplante Filmvorführung abgesagt wurde, weil die Filmrolle nicht angekommen war. Meine Freunde waren äußerst enttäuscht, aber ich war begeistert. Ich war voller Freude, dass Gott für mich ein Wunder getan hatte. Diese Begebenheit stärkte meinen Glauben sehr und ich erkannte, dass ich in der Tat einen Vater im Himmel hatte, der *„in der Zeit meiner Not eine gegenwärtige Hilfe ist“* (Ps 46,2). Er erhörte einen Schrei, der *nur in meinem Herzen* war und den ich nicht einmal mit meinen Lippen ausgedrückt hatte.

Das war meine erste Erfahrung einer wunderbaren Gebetserhörung. Gott ist ein Vater, der für seine Kinder Wunder tut. Die Bibel sagt: *„Habe deine Lust am Herrn, der wird dir geben, was dein Herz begehrt.“* Ich freute mich an diesem Tag am Herrn allein und wollte nichts haben außer ihm. Das Begehren meines Herzens war, dass ich davon abgehalten werden möge, diesen Film zu sehen. Und Gott gewährte es mir.

Aber als ich in mein Zimmer zurückkam, sagte mir der Herr, dass *er das für mich kein zweites Mal tun würde*. Er wollte, dass ich das nächste Mal zu meinen Freunden selbst „Nein“ sagen sollte – *denn nur auf diese Weise konnte ich in seiner Gnade wachsen*. Wenn Gott für mich jedes Mal ein solches Wunder täte, würde ich niemals mutig oder geistlich stark werden. Das nächste Mal, als mich meine Freunde zum Kinobesuch einluden, sagte ich ihnen mutig, dass ich jetzt ein Christ sei und mit ihnen nicht mehr ins Kino gehen könne.

Ich verstand dann, warum Gott uns viele unserer Gebetsbitten nicht gewährt – weil wir in Wirklichkeit Gott bitten, Wunder zu tun, die für uns das Leben leicht machen. Aber wenn uns Gott all diese Bitten gewährte, würden wir fette und faule Christen werden und nicht stark, kräftig und mutig, wie er das möchte. Gott *wird* uns ermutigen, indem er uns gelegentlich wunderbare Gebetserhörungen schenkt. Aber oft gewährt er uns unsere Bitte nicht, damit wir nicht schwach und feige bleiben. Das Verständnis dieser Wahrheit hat für mich viele Geheimnisse über das Gebet gelüftet.

In diesen 46 Jahren hat Gott ALLE meine Gebete erhört – ja, 100 Prozent von ihnen. Bist du überrascht, das zu hören? Lass mich das erklären. Wie die drei Signalfarben einer Verkehrsampel war Gottes Antwort für mich manchmal „Ja“

(grün), manchmal „*Warten*“ (gelb) und manchmal „*Nein*“ (rot). Aber er hat jedes Gebet erhört.

Es liegt große Sicherheit darin, den Verkehrsampeln zu gehorchen. Ich habe ebenso große Sicherheit erhalten, indem ich Gottes Antworten akzeptiere – egal wie sie sind.



Seekadett
(1958-1959)

KAPITEL 4

Schrittweiser Gehorsam

Im Laufe der Jahre habe ich entdeckt, dass Gott uns Schritt für Schritt führt. Seine Verheißung lautet: „*Während du Schritt für Schritt gehst, werde ich den Weg vor dir auf tun*“ (Spr 4,12; wörtlich übersetzt). Die Wolkensäule leitete die Israeliten Tag für Tag. Genauso leitet uns heute der Heilige Geist.

Gleich nachdem ich Heilsgewissheit erlangte, wurde mir gesagt, dass der nächste Schritt für mich darin bestand, im Wasser getauft zu werden. Ich war in der Syrisch-Orthodoxen Kirche als Baby getauft worden – eine Zeremonie, die man „*Taufe*“ nannte. Ich wusste, dass es auf beiden Seiten dieses theologischen Zauns wiedergeborene Christen gab – jene, die so wie ich nur als Babys „*getauft*“ wurden und jene, die sich als Gläubige der Taufe unterzogen. Ich entschied mich daher, das Wort Gottes zu diesem Thema zu studieren und herauszufinden, was es sagte.

Als ich das Wort Gottes studierte, entdeckte ich eine Reihe von Wahrheiten: Erstens, dass es im Neuen Testament keine einzige Erwähnung einer Kindestaufe gab. Es gab ein paar Fälle, wo ganze Familien getauft wurden, aber es gab keine Erwähnung, ob es in diesen Familien Babys gab – und wir können keine Doktrin durch das Schweigen der Heiligen Schrift beweisen. Johannes der Täufer taufte nur Erwachsene. Jesus selbst wurde erst getauft, als er erwachsen war. Jesus taufte Erwachsene und legte Kindern nur die Hände auf (segnete sie). Viele Kirchen praktizieren jedoch das genaue Gegenteil: Sie taufen Kinder und legen Erwachsenen die Hände auf (Konfirmation)! Als Gott meine Vergangenheit vollständig auslöschte, schloss das auch meine unbiblische Kindestaufe mit ein! Der erste Gehorsamsschritt, den jeder Gläubige in der *Apostelgeschichte* tat, war die Wassertaufe.

All das überzeugte mich, dass ich getauft werden musste. Aber einige Gläubige, die als Kinder getauft wurden, sagten zu mir, dass es ein weit größeres Bedürfnis gab, das Evangelium in den Orthodoxen Kirchen als in den Versammlungen von Gläubigen zu predigen; und wenn ich mich taufen ließe, würde ich aus der Orthodoxen Kirche ausgeschlossen werden und dann die Möglichkeit verlieren, den dortigen Ungläubigen das Evangelium zu verkündigen. Das schien ein sehr überzeugendes Argument zu sein – und daher entschied ich mich gegen die Taufe.

Ich verharrte 18 Monate lang in diesem Zustand. Aber jedes Mal, als ich mich zum Gebet hinkniete, hatte ich das Gefühl, als ob Gott zu mir sagen würde: „*Warum sollte ich dir zuhören, wenn du nicht auf mich hörst?*“ Und in all diesen 18 Monaten habe ich überhaupt KEINEN geistlichen Fortschritt gemacht. Das begann mich zu beunruhigen. Schließlich sagte ich dem Herrn, dass ich ihm gehorchen würde, auch wenn ich aus jeder Kirche auf der Welt hinausgeworfen würde. So wurde ich im Januar 1961 getauft.

Danach begann ich in meinem christlichen Leben sprunghaft zu wachsen. Ich erkannte dann, dass ich für andere kein Segen sein konnte, wenn ich selber Gottes Geboten nicht gehorchte. Ich traf daraufhin die Entscheidung, dem Wort Gottes in jeder Angelegenheit – ob klein oder groß – sofort zu gehorchen, egal was Menschen oder Kirchen sagen mögen. Wie viel geistlichen Schaden erleiden wir, wenn wir den Argumenten der menschlichen Vernunft folgen und Gottes Wort nicht gehorchen.

Seit diesem ersten Schritt des Gehorsams vor 43 Jahren hat Gott mir viele weitere Schritte des Gehorsams gezeigt. Aber jedes Mal zeigte er mir den nächsten Schritt erst, als ich den Schritt, den er mir bereits gezeigt hatte, getan hatte. Gottes Wort

ist „*unseres Fußes Leuchte*“ (Ps 119,105), d.h. es zeigt uns *nur den nächsten Schritt für unsere Füße* und nicht den ganzen Weg, der vor uns liegt. Das ist damit vergleichbar, eine Fackel in Händen zu halten und auf einem dunklen Weg zu gehen. Wir können zu einem bestimmten Zeitpunkt nur ein kleines Stück vom Weg sehen – gerade genug für den nächsten Schritt. Um mehr von dem vor uns liegenden Weg zu sehen, müssen wir weitergehen.

Ohne diesen ersten Gehorsamsschritt hätte ich vielleicht nie einen weiteren Schritt im Willen Gottes für mein Leben gesehen – und ich hätte mein Leben auf Erden vergeudet, auch wenn ich in den Himmel kommen würde. Wenn Gott dir jetzt irgendeinen Gehorsamsschritt deutlich gezeigt hat, dann gehorche ihm sofort, sonst wirst du den Willen Gottes für dein Leben verfehlen.

Gehorsam ist eine schrittweise Angelegenheit.

KAPITEL 5

Meine Schulden begleichen

Anfang 1961, gleich nach der Taufe, zeigte mir Gott den nächsten Schritt, den ich in meinem Wandel mit ihm machen musste. Meine Schuld gegenüber Gott war – vollständig – beglichen worden. Nun war es an der Zeit, meine Schulden gegenüber Menschen – ebenfalls vollständig – zu begleichen.

Ich erinnerte mich daran, dass ich in der Vergangenheit die Regierung betrogen hatte. Jesus sagte, dass wir zuerst „*dem Kaiser, was des Kaisers ist*“ geben sollten, bevor wir „*Gott, was Gottes ist*“ geben könnten (Mt 22,21). Sonst werden wir Gott Geld, das wir vom „*Kaiser*“ gestohlen haben, geben. So rechnete ich aus, wie viel ich an die Regierung zurückzahlen musste. Ich zauderte zwischen zwei Beträgen – einer davon war 20 Prozent höher als der andere. Schließlich entschied ich mich, getreu der menschlichen Natur, für den niedrigeren Betrag. Eines Tages las ich in 4. Mose 5,7-8, dass Gott den Israeliten befohlen hatte, im Falle von Wiedergutmachung zu dem, was sie schuldeten, 20 Prozent hinzuzurechnen! Das war für mein Herz ein klares und direktes Wort von Gott: Er wollte, dass ich den höheren Betrag zurückzahlte. Dieser Betrag war in etwa viermal so hoch wie mein monatliches Gehalt! So fing ich an, jeden Monat so viel wie möglich zu sparen, damit ich meine Schuld so bald wie möglich zurückzahlen konnte.

Als ich den Betrag schließlich angespart hatte, begegnete ich einem weiteren Problem. Die Regierung hatte kein Ministerium, wo ehrliche Leute, die Wiedergutmachung leisten wollten, ihre Schulden zurückzahlen konnten! Daher ging ich zum Bahnhof und kaufte mir eine Anzahl von Fahrkarten für eine lange Zugfahrt ans andere Ende Indiens (die den Betrag deckte, den ich rückerstatten musste). Dann zerriss ich die Fahrkarten. Auf diese Weise stellte ich sicher, dass das Geld in den Staatssäckel der Regierung ging. Mein Bankkonto war jetzt leer, aber mein Herz war voll – mit der Freude des Herrn.

Erst als Zachäus die Entscheidung getroffen hatte, all denen, die er betrogen hatte, das Geld zurückzuzahlen, sagte der Herr zu ihm: „*Heute ist diesem Hause Heil widerfahren – denn der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist*“ (Lk 19,9-10). Wie alle Menschen war Zachäus in der Liebe zum Geld verloren und Jesus errettete ihn daraus. Auch ich war in der Liebe zum Geld verloren und Gott errettete mich daraus. „*Denn die Geldgier ist eine Wurzel alles Übels*“ (1Tim 6,10), und der Herr möchte uns daraus erretten. Nur dann kann er sagen, dass „*das Heil gekommen ist*“. Er allein kann dieses Übel vollständig aus unserem Herzen ausreißen. Aber er wird es nur für diejenigen tun, die ihn darum bitten.

Es gibt nicht nur Schulden finanzieller Art. Manchmal mögen wir eine Entschuldigung schulden. Als ich ein Junge war, sammelte ich Briefmarken und hatte einmal von der Sammlung eines Freundes eine Briefmarke (die kaum einen Wert hatte) gestohlen. Der Herr erinnerte mich an diese kleine Angelegenheit und trug mir auf, diese Sünde (die ich vor mehr als 10 Jahren begangen hatte) dieser Person zu bekennen und um seine Vergebung zu bitten. Das war sogar nach schwieriger als die Rückzahlung des Geldes an die Regierung – denn das schloss ein, dass ich mich vor einer anderen Person demütigen musste. Aber ich entschied mich, diesen Entschuldigungsbrief zu schreiben. Erneut füllte die Freude des Herrn mein Herz.

In manchen Fällen mag es für uns unmöglich sein, für das Unrecht, das wir getan haben, Wiedergutmachung zu leisten. In solchen Fällen dürfen wir Satan nicht

erlauben, dass er uns ständig belästigt, sondern wir müssen Gottes Vergebung annehmen und zur Ruhe kommen. Gott wird uns die Dinge zeigen, die wir in Ordnung bringen müssen. Und wenn er uns eine Angelegenheit zeigt, wird er uns prüfen, ob wir uns demütigen und ihm sofort gehorchen – koste es was es wolle.

Hätte ich Gott in diesen beiden Angelegenheiten nicht prompt gehorcht, hätte ich all diese 43 Jahre eine Kette hinter mir hergeschleppt. Und ich hätte Gottes Berufung für mein Leben verpasst. Der Herr hätte mir dann nicht den Dienst gegeben, den er mir gab. Welches Bedauern hätte mich dann für alle Ewigkeit im Himmel geplagt.

Gott möchte, dass seine Kinder frei von aller Schuld gegenüber Menschen sind. Gibt es eine Schuld aus deiner Vergangenheit, die noch beglichen werden muss? Begleiche sie sofort, sonst verlierst du deine Berufung im Leben und wirst in Ewigkeit viel Bedauern haben. Jetzt ist die Zeit für totalen Gehorsam! Große Türen drehen sich in kleinen Angeln!

KAPITEL 6

Kaufen oder nicht kaufen?

Anfang 1961, als ich am Flottenstützpunkt in Bombay arbeitete, sah ich im Schaufenster eines Musikgeschäftes ein Akkordeon. Ich dachte daran, es zu kaufen, um darauf spielen zu lernen. Ich wusste jedoch, dass ich als Kind Gottes seinen Willen in allen Angelegenheiten – sowohl in großen als auch kleinen – suchen sollte. Daher betete ich und suchte Gottes Willen. Aber ich wusste nicht, wie man Gottes Willen in solchen Angelegenheiten herausfindet. Daher bat ich Gott um ein Zeichen. Ich sagte ihm, wenn der Preis für das Akkordeon innerhalb eines gewissen Geldbetrages war, dann würde ich annehmen, dass es sein Wille für mich wäre, es zu kaufen. Wenn es mehr als diesen Betrag kostete, dann würde ich annehmen, dass Gott nicht wollte, dass ich es kaufte. Da ich begierig war, das Akkordeon zu kaufen, hoffte ich sehr, dass es weniger kosten würde, als der Betrag, den ich dem Herrn genannt hatte.

Aber der unterste Preis, für den das Geschäft bereit war, es zu verkaufen, war geringfügig höher als der Betrag, den ich Gott genannt hatte. Ich fing an, über eine Reihe von Faktoren nachzudenken. Erstens hatte ich genug Geld bei mir, um es zu kaufen. Zweitens hatte die Regierung die Einfuhr von Akkordeons verboten und daher war dieses wahrscheinlich das letzte, das in irgendeinem Geschäft in Bombay verfügbar war. Drittens wollte ich das Instrument nur zur Verwendung bei christlichen Versammlungen lernen.

Aber all diese Faktoren wurden durch die Tatsache aufgehoben, dass ich Gott um ein Zeichen gebeten hatte und das Zeichen nicht erfüllt worden war. Daher traf ich die Entscheidung, das Akkordeon nicht zu kaufen – und verließ das Geschäft. Ich war enttäuscht, dass ich das Akkordeon nicht bekommen konnte, aber glücklich, dass ich dem Herrn gehorcht hatte.

Einige Tage später bezeugte ich Christus einem meiner nicht-christlichen Kollegen. Er stellte mir eine Frage aus der Bibel, die ich nicht beantworten konnte. Ich ging beschämt, dass ich die Antwort auf eine biblische Frage nicht wusste. Ich ging zurück in mein Zimmer und traf die Entscheidung, das Wort Gottes gründlich zu studieren, damit ich danach die Antwort auf jede Frage, für die es in der Bibel eine Antwort gab, wusste.

Von der Zeit an, als ich im Jahre 1959 meine Heilsgewissheit erlangte, hatte ich ein neues Verlangen in mir festgestellt, täglich in Gottes Wort zu lesen. Als Erstes entschied ich mich, die ganze Bibel rasch durchzulesen – und ich tat das in ungefähr sechs Monaten. Ich verstand sehr wenig von dem, was ich las – aber mein Glaube wurde durch das Gelesene gestärkt. Aber ich war kein tiefschürfender Student des Wortes Gottes.

Aber jetzt wurde das Studium des Wortes Gottes meine Leidenschaft. Ich begann in meiner freien Zeit Tag und Nacht mit der Bibel zu verbringen. Ich sparte mir etwas Geld und kaufte mir eine *Young's Concordance* und benutzte sie, um das Vorkommen von verschiedenen Wörtern in der Bibel zu studieren. Sehr bald begann ich, der ich fast nichts von der Bibel wusste, die tiefen Wahrheiten der Heiligen Schrift zu verstehen.

Dann erkannte ich, warum Gott nicht wollte, dass ich mir das Akkordeon kaufte. Hätte ich es gekauft, hätte ich Stunden damit verbracht, um es immer besser zu erlernen. Und wie alle Musiker sehr gut wissen, gibt es kein Ende in dem Bemühen,

irgendein Musikinstrument perfekt zu spielen. Das ist ein endloses Unterfangen. Ich wäre ein Sklave dieses Akkordeons geworden.

Interessanterweise war ich sechs Jahre später in der Lage, ein Akkordeon von jemandem zu erwerben, der mir sein Instrument verkaufte. Aber zu diesem Zeitpunkt war ich bereits so tief mit dem Wort Gottes vertraut, dass mich das Akkordeon nicht beherrschen konnte. Es war mein Knecht. Ich wurde nie ein ausgezeichneter Musiker, weil Gott für mich etwas Besseres vorgesehen hatte, was ich im Jahre 1961 noch nicht ahnen konnte. Wie dankbar bin ich heute, dass ich ein Bibellehrer bin und dass ich mein Leben mit dem Studium der Bibel und nicht mit Musik verbracht habe. Es gibt viele gute christliche Musiker, aber nicht viele gesalbte Bibellehrer.

Große Türen drehen sich in kleinen Angeln.

KAPITEL 7

Die Taufe im Heiligen Geist

Anfang 1963 wurde ich zum Flottenstützpunkt in Cochin abkommandiert. Ich hatte das Wort Gottes mehr als zwei Jahre lang ernsthaft studiert und hatte mir eine ziemlich gute Kenntnis davon erworben – gut genug, um bei den Versammlungen in der Gemeinde zu predigen. Aber ich stellte einen großen Mangel an Kraft in meinem Dienst fest. In der Gemeinde, die ich besuchte, studierten wir die Bibel, aber es war wie das Studium eines Geschichtsbuches – alles intellektuell! Auch die Botschaften, die ich in Gemeindeversammlungen hörte, waren schwer und langweilig, es fehlte ihnen die Frische und das Feuer des Heiligen Geistes.

Jesus sagte einmal zu den Sadduzäern, dass sie weder die Schrift noch die Kraft Gottes kannten (*Mt 22,29*). In meinem Falle kannte ich die Schrift – in einem bestimmten Ausmaß –, aber ich kannte sicherlich nicht die Kraft Gottes. Jesus sagte seinen Jüngern, dass sie nur dann Kraft erhielten, wenn sie mit dem Heiligen Geist getauft würden (*Apg 1,5.8*). Aber ich stellte fest, dass verschiedene christliche Kirchen zu diesem Thema Unterschiedliches lehrten. Einige lehrten, dass jeder wiedergeborene Christ bei der Neugeburt automatisch mit dem Heiligen Geist getauft wurde, ob er das nun erkannte oder nicht. Andere lehrten, dass man den Herrn *nach* der Wiedergeburt spezifisch suchen müsste, um mit dem Heiligen Geist getauft zu werden. Ich war verwirrt. Aber ich sah, dass Jesus selbst mit dem Geist getauft wurde, bevor er seinen Dienst begann (*Apg 10,38*). Wie viel mehr brauchte ich das dann! Jesus sagte auch, dass aus *jedem*, der an ihn glaubte, Ströme lebendigen Wassers fließen würden. Aber ich stellte fest, dass aus mir nur ein Rinnsal floss. Ich erkannte, dass mir etwas fehlte. Daher entschied ich mich, Gott zu suchen, um diese Kraft zu bekommen, ohne mich in einem theologischen Argument über den Heiligen Geist zu verzetteln. Ich wollte die Ströme haben.

Ich besuchte eine Reihe von charismatischen Gemeinden, die den Dienst des Heiligen Geistes betonten, um zu sehen, ob sie mir helfen könnten. Sie waren sehr eifrig, aber ich war von vielem, was ich in ihrer Mitte sah, enttäuscht. Es gab eine Menge Lärm und Gefühlsbetontheit, aber kaum irgendeine Betonung vom Sieg über die Sünde oder Christusähnlichkeit im Charakter (der Heilige Geist ist gekommen, um uns in erster Linie diese Dinge zu geben). Viele ihrer Pastoren schienen auch große Liebhaber von Geld zu sein! Ein Pastor forderte mich auf, das Wort „Halleluja“ immer wieder zu wiederholen, wenn ich mit dem Heiligen Geist getauft werden wollte! Ich weigerte mich, da ich wusste, dass dies nicht die Art und Weise war, wie die Apostel die Taufe im Heiligen Geist empfangen hatten. All das war sicherlich nicht die Fülle des Geistes, die ich suchte. Aber die Fälschung war für mich ein Beweis, dass der echte „Gegenstand“ wertvoll sein muss – denn die Menschen fälschen nur wertvolle Dinge! Ich sagte Gott, dass ich das, was ich in diesen Gruppen sah, NICHT wollte, sondern ich wollte die echte Taufe im Heiligen Geist, welche die Apostel zu Pfingsten erhielten. Und ich betete jeden Tag inbrünstig darum.

Ich sah in der Heiligen Schrift, dass Jesus mit dem Geist gesalbt wurde, als er die Entscheidung traf, sich im Wasser taufen zu lassen – was ein Symbol dafür war, dass er den Weg des Todes des selbstzentrierten Lebens wählte. Der Herr zeigte mir dann, dass das geisterfüllte Leben eng mit dem Weg des Kreuzes verbunden war. Er sagte mir, dass seine Kraft stets auf mir ruhen würde, wenn ich allezeit den Weg des Kreuzes wählte.

Gott erfüllte mich damals mit seinem Geist. Es gab keine physische Manifestation. Aber ich fand danach in meinem Dienst eine Frische, eine Freiheit und eine Kühnheit. Ich fing an, die Gabe des prophetischen Redens zu erfahren – andere zu erbauen, zu ermutigen und herauszufordern (*1Kor 14,3*). Ich liebte Jesus noch inbrünstiger und sehnte mich danach, ihm von ganzem Herzen zu dienen. Der Weg des Kreuzes wurde für mich kostbar. Und ich hatte eine brennende Leidenschaft, andere Menschen zu Christus zu führen. Zu diesem Zeitpunkt redete ich nicht in Zungen. Das kam 11 Jahre später.

Was ich erlebte, war nur ein Beginn. Seit damals musste ich immer wieder mit dem Heiligen Geist erfüllt werden. (Wir lesen in der Apostelgeschichte von drei Anlässen, wo Petrus mit dem Geist erfüllt wurde). Ein Becher, eine Quelle und ein Strom können alle voll sein. Doch die Kapazität eines jeden ist unterschiedlich. Wenn unsere Kapazität wächst, müssen wir erneut gefüllt werden. Damals war meine Kapazität nur die eines Bechers – aber er war voll und lief über! Er würde in späteren Jahren zu einem Strom anschwellen.

KAPITEL 8

Eine weite, offene Tür

Viele junge Menschen beschwerten sich, dass ältere Brüder sie daran hindern, in der Gemeinde einen Dienst zu haben. Aber ein Dienst wird uns vom Herrn und *nicht* von Menschen gegeben. Wenn der Herr entschieden hat, dich zu salben und dir einen Dienst zu geben, kann kein Mensch Gottes Zweck für dein Leben verhindern. Er selbst wird für dich die richtige Tür – zu richtigen Zeit – auf tun. Du musst dich nirgendwo durchdrängeln und du musst nicht herumgehen und Menschen bitten, dir einen Dienst zu geben! Und du wirst dich nie beklagen müssen, dass jemand dich gehindert hat, einen Dienst zu haben. Es ist der Herr Jesus, der den Schlüssel zu jeder Tür des Dienstes hat (*Offb 3,7-8*), und er kann sie für uns öffnen, genauso wie die automatischen Türen, die sich von selbst öffnen, sobald wir uns ihnen nähern. Wir brauchen nichts zu tun, um diese Türen zu öffnen! Ein Grund, warum Gott vielen jungen Menschen keinen Dienst gibt, liegt darin, dass sie nicht in erster Linie *ihn* suchen, sondern einen Dienst – und noch dazu, um Ehre für sich selbst zu erhalten.

Im Jahre 1963 war ich 23 Jahre alt und seit vier Jahren bekehrt. Die Ältesten in meiner Gemeinde erlaubten mir nicht, in den Versammlungen zu predigen, weil sie mich für zu jung und zu unerfahren hielten. So pflegte ich die Häuser von Namenschristen und neue Gläubigen an abgelegenen Orten (wo niemand hingehen wollte) zu besuchen und hielt in ihren Häusern jede Woche für drei bis vier Personen Bibelstudien ab. Auf diese Weise lernte ich zuerst das Wort Gottes zu predigen.

Im August 1963 hatte ich Urlaub von der Marine und entschied mich, die *Hebron*-Gemeinde in Hyderabad zu besuchen, um mit dem dortigen Volk Gottes Gemeinschaft zu haben. *Hebron* war die Hauptquartiersgemeinde von Bruder Bakht Singh, der der bekannteste Gemeindeführer in Indien war. Aber er selbst war nicht in Hyderabad, als ich dorthin fuhr. Am Sonntagmorgen bat mich der Älteste in der *Hebron*-Gemeinde während der Konferenz die Hauptbotschaft zu geben. Ich hatte bei einigen kleineren Versammlungen in ihrer Gemeinde in Madras gesprochen, und er muss von irgendeinem Segen gehört haben, der aus diesen Versammlungen resultierte. Aber die Gemeinde in Hyderabad war eine große mit über 1000 Mitgliedern und ich hatte noch nie vor einer so großen Menschenmenge gesprochen.

Als ich den Herrn um ein Wort bat, fühlte ich mich gedrängt, über das Thema, ein aufopferungsvolles Leben zu führen, zu sprechen. Daher sprach ich an diesem Morgen darüber, „*dem Herrn ein Opfer darzubringen, das uns etwas kostet*“, basierend auf Davids Worten in *2. Samuel 24,24*. An diesem Morgen lag eine ungewöhnliche Salbung auf der Botschaft und ein Geist der Buße und der Erweckung erfasste die Menschen in dieser Versammlung. Ich war von dem, was ich sah, überrascht. Als der Älteste sah, was der Herr getan hatte, kündigte er sogleich an, dass es zwei weitere besonderen Versammlungen – an diesem Abend und am nächsten Morgen – mit mir als Redner geben würde. Die Halle war bei diesen beiden Treffen packend voll. Das war für Versammlungen an Werktagen sehr ungewöhnlich. Gottes Salbung war bei beiden Versammlungen erneut kraftvoll gegenwärtig. Ich war erstaunt, die Bewegung Gottes zu sehen, denn ich hatte eine solche Erweckung noch nie zuvor erlebt.

Ich verließ Hyderabad am nächsten Tag und fuhr nach Madras, wo ich Bruder Bakht Singh traf. Er hatte von der Erweckung gehört und fragte mich, warum ich

zu einer solchen Zeit von Hyderabad abgereist war, statt dort zu bleiben und mit den Erweckungsversammlungen fortzufahren. Aber ich war jung, mit Erweckung nicht vertraut und wusste nicht, was ich tun sollte. Diese Erfahrung ermutigte mich jedoch zu glauben, dass Gott mich in seinem Dienst gebrauchen möchte. Als sich die Nachricht über die Erweckung zu verbreiten begann, begannen sich für mich viele Türen in den verschiedenen Gemeinden aufzutun.

Ich war nicht nach Hyderabad gegangen, um einen Dienst zu suchen. Ich begehrte nur Gott selbst. Aber Gott hatte Pläne, mich in seinem Dienst zu gebrauchen und er wusste, wann ich dafür bereit war. Und zur richtigen Zeit – zu der Zeit die er bestimmte – öffnete er für mich eine Tür, *ohne irgendeine Anstrengung meinerseits*.

Niemand kann Gottes Plan für dein Leben und deinen Dienst verhindern, wenn du ihm vertraust.

KAPITEL 9

Erhörtes Gebet

Als ich am Flottenstützpunkt in Cochin arbeitete, war ich eifrig darauf bedacht, die *Spiritual Life Conference*, genannt *Holy Convocation*, im Oktober 1963 in der *Hebron*-Gemeinde in Hyderabad, dem Hauptquartier der Gemeinden von Bruder Bakht Singh, zu besuchen. So beantragte ich ab dem 1. Oktober Urlaub, der mir für die Dauer der Konferenz genehmigt wurde. Aber eine Woche später sandte das Marinehauptquartier eine Aufforderung, in der es hieß, dass die Marine im Oktober an einer Leistungsschau in Mysore teilnehmen musste. Ein anderer Offizier meiner Dienststelle musste an der Leistungsschau teilnehmen und ich musste für ihn einspringen, sodass mein Urlaub gestrichen wurde. Daher gab ich jede Hoffnung auf, die Konferenz in *Hebron* zu besuchen.

Am 12. Oktober las ich in meiner morgendlichen stillen Zeit meinen täglichen Abschnitt in *2. Samuel 2*. Der erste Vers lautete: „*David befragte den Herrn und sprach: Soll ich hinauf in eine der Städte Judas ziehen? Und der Herr sprach zu ihm: Zieh hinauf!*“ Ich fragte mich, ob es der Herr war, der mir sagte, dass ich zur Konferenz gehen sollte oder ob es bloß mein Verstand war, der einen Vers suchte, um meine eigenen Wünsche zu befriedigen (wie es bei mir manchmal in der Vergangenheit der Fall gewesen war). Daher betete ich darüber und las weiter. Der Vers fuhr mit den Worten fort: „*Und David sprach: Wohin? Er sprach: Nach Hebron.*“ Die Erwähnung von *Hebron* an dieser Stelle erstaunte mich. Vielleicht wollte der Herr tatsächlich, dass ich zur Konferenz in der „*Hebron*-Gemeinde“ ging. Daher betete ich mit den Worten: „Herr, wenn mein Urlaub gemäß deinem Willen gestrichen wurde, dann nehme ich das freudig an. Aber wenn das Satans Versuch ist, mich daran zu hindern, nach *Hebron* zu fahren, dann widerstehe ich ihm in deinem Namen.“ Ich wusste, dass der Herr uns angehalten hatte, mit anderen Gläubigen gemeinsam zu beten, wenn wir schwierigen Situationen begegnen (*Mt 18,19*). Daher tat ich das auch.

Erstaunlicherweise kam zwei Tage später aus Neu Delhi ein Befehl, dass die Marine *nicht* an der Leistungsschau in Mysore teilnehmen würde. Somit erhielt ich meinen Urlaub, um zur Konferenz zu fahren. Ich war erstaunt, was Gott auf der höchsten Ebene tun würde, um einem seiner jungen, unbedeutenden Kinder zu helfen!

Bei dieser Konferenz *brach* Bruder Bakht Singh mit einer Praxis, der er bei jeder Konferenz, die er in den vergangenen 15 Jahren abgehalten hatte, gefolgt war. Bei jeder Konferenz war er immer der Redner bei den Abendversammlungen (wo am meisten Menschen anwesend waren und wo die Not am größten war). Er übertrug diesen wichtigen Dienst nicht einmal seinen dienstältesten Mitarbeitern. Aber bei dieser Konferenz bat er mich, an einer der Abendversammlungen zu sprechen. Ich war erst 23 Jahre alt und es war das erste Mal, dass ich vor einer solch großen Menschenmenge von mehr als 5000 Menschen sprach. Gott salbte mich und gab mir große Freiheit, sein Wort zu verkündigen.

Die Botschaft „*Ein neues Gefäß voller Salz*“, die ich dort gab, kann man im Internet unter <http://www.cfcindia.com/deutsch> nachlesen.

Die ungewöhnliche Freiheit und Salbung, die ich auf dieser Konferenz hatte und die Reaktion der Menschen ermutigten mich sehr. Auch Bakht Singh erkannte das und bat mich danach, mit ihm bei öffentlichen Konferenzen an vielen anderen Orten zu

sprechen. Ich wusste jetzt, dass Gott mich gesalbt hatte, um ein Diener seines Wortes zu sein. Ich war jung und brauchte eine solche Bestätigung von Gott selbst – indem er das Wort, das ich sprach, bestätigte. Diese Gewissheit half mir sehr, um im Hinblick auf den Ruf des Herrn sieben Monate später Klarheit zu haben, als er mich rief, die Marine zu verlassen und ihm hauptberuflich zu dienen. Ich lernte durch diese Erfahrung auch etwas über die enorme Kraft, die im *Gebet des Glaubens* und im *gemeinsamen Gebet mit anderen* liegt. Die ganze Autorität Christi kommt herab, um seine Kinder zu unterstützen, wenn sie miteinander in Einheit und im Glauben beten.

Dies war ein bedeutsames Ereignis in meinem Leben. Wäre die Beteiligung der Marine an dieser Leistungsschau im Oktober 1963 nicht abgesagt worden, wäre ich nicht in der Lage gewesen, zu dieser Konferenz zu gehen. Und dann hätte ich womöglich nicht die Gewissheit erhalten, dass Gott für mich einen umfangreicheren Dienst vorgesehen hatte. Ferner, hätte ich nicht die Gewohnheit gehabt, jeden Tag auf Gott zu hören und auf Grundlage seines Wortes an mich zu beten, hätte ich vermutlich nie darum gebetet, dass Gott meine Umstände ändern möge. Folglich hätte ich zu dieser Zeit immer noch Gottes Plan für mich verpassen können. Hätte Gott diese Tür der Gelegenheit für mich, ihm zu dieser Zeit zu dienen, nicht auf wunderbare Weise aufgetan, hätte ich schließlich bloß als Admiral in der Marine statt als Diener des allmächtigen Gottes enden können. Große Türen drehen sich in kleinen Angeln.

KAPITEL 10

Mut, Zeugnis zu geben

Im Jahre 1964 arbeitete ich am Marinestützpunkt in Cochin. Ich war ein eifriger Student des Wortes Gottes und wenn ich im Wort Wahrheiten fand, die mich segneten, war ich begierig, diese mit anderen Geschwistern in der Gemeinde, die ich besuchte, zu teilen. Aber da ich jung war, erhielt ich nicht viele Gelegenheiten, dort zu predigen. Daher entschied ich mich, auf den Straßen zu predigen, wo ich von niemandem die Erlaubnis zum Predigen benötigte. Zweimal in der Woche, als mein Dienst nachmittags endete, ließ ich das Mittagessen aus, verbrachte zwei bis drei Stunden im Gebet, und ging dann hinaus und predigte zwei Stunden auf den Straßen. Ich nahm einen anderen Bruder mit, der meine Predigt in Malayalam [eine in Südindien gesprochene Sprache] übersetzte. Wir standen an einer Straßenkreuzung und fingen mit einem Choral an. Bald scharten sich fünf oder zehn Leute um uns, und ich verkündete ihnen etwa fünf Minuten lang das Evangelium. Wir verteilten einige Traktate und Evangelien und zogen zur nächsten Straße weiter, um dort dasselbe zu tun.

Anfangs ging ich vom Flottenstützpunkt weit weg, wo mich niemand kannte, weil mir der Mut fehlte, vor Menschen, die ich kannte, zu predigen. Aber ich bat Gott kontinuierlich im Gebet, mir diesen Mut zu schenken. Gott erhörte mein Gebet auf zweifache Weise. Ich kannte bereits einen Grad der Salbung des Heiligen Geistes (wie in einem früheren Kapitel beschrieben). Aber ich stellte fest, dass ich **erneut** mit dem Heiligen Geist erfüllt werden musste, um mutig zu sein (so wie es die Apostel sogar nach dem Pfingstfest benötigten – siehe *Apostelgeschichte 4,31*). Zweitens gab Gott mir eine Offenbarung der totalen Autorität Christi. Interessanterweise sah ich diese wunderbare Wahrheit durch eine Schriftstelle in *1. Mose 41,44*, wo der Pharao zu Josef sagte: „*Ohne deinen Willen soll niemand seine Hand oder seinen Fuß regen in ganz Ägyptenland.*“ Ich sah Josef hier als Typ von Christus. So war die Botschaft, die ich von diesem Vers erhielt, dass ohne Christi Erlaubnis niemand eine Hand oder eine Zunge gegen mich erheben konnte, um mich zu verspotten oder mir zu schaden. Als die Menschen mich das erste Mal auf den Straßen einen Teufel nannten, wusste ich, dass sie das taten, weil Gott ihnen erlaubt hatte, dies zu tun. Diese Offenbarung half mir enorm, um in meinem späteren Dienst Opposition zu erdulden.

Dann verstand ich, warum Jesus seinen Aposteln zuerst gesagt hatte, dass er „*alle Gewalt im Himmel und auf Erden*“ hatte, **bevor** er ihnen auftrag, hinzugehen und in allen Völkern Jünger zu machen (*Mt 28,18-20*). So wusste ich, dass Christi Autorität mich unterstützen würde, wo immer ich hinging, um für ihn zu predigen. Die Salbung des Heiligen Geistes und die Gewissheit von Christi Autorität, die mich unterstützten, gaben mir schließlich den Mut, in der Nähe des Flottenstützpunktes zu stehen und dort zu predigen. Meine dienstälteren Offiziere und die Matrosen, die unter mir arbeiteten, sahen mich dort alle. Aber das störte mich nicht mehr.

Dann sagte mir der Herr, dass ich zwei Verse auf meinen Motorroller schreiben sollte. Daher schrieb ich (in großen Buchstaben) auf eine Blende meines Motorrollers „BEREITET EUCH VOR, EUREM GOTT ZU BEGEGNEN“, und auf der anderen Seite „CHRISTUS STARB FÜR UNSERE SÜNDEN“. Als mein Marinekommandant das sah, gab er mir den Befehl, die Verse „*innerhalb von 24 Stunden*“ zu entfernen. Ich sagte ihm respektvoll, dass Gott mir gesagt habe, diese Verse zu schreiben. Am nächsten Tag, als er sah, dass die Verse noch immer auf

meinem Motorroller standen, ließ er mich zum Kapitän des Flottenstützpunktes „einbestellen“. (Das ist der erste Schritt, bevor man wegen Befehlsverweigerung vor ein Militärgericht gestellt wird). Ich gab auch dem Kapitän auf respektvolle Weise dieselbe Antwort. Der Kapitän war barmherzig und brachte mich nicht vor ein Militärgericht. Aber er sagte, dass er mir nicht erlauben würde, mit dem Motorroller innerhalb des Flottenstützpunktes zu fahren. Daher ließ ich den Motorroller außerhalb des Flottenstützpunktes im Hause eines Freundes und benutzte fortan innerhalb des Flottenstützpunktes ein Fahrrad.

Ich war über die Wende der Ereignisse enttäuscht, weil ich glaubte, dass der Teufel gewonnen hatte, indem er mich daran hinderte, das Evangelium durch diese beiden Verse im gesamten Flottenstützpunkt zu verkünden. Aber Gott drehte den Spieß gegen Satan um – wie er es immer tut. Als die Leute am Flottenstützpunkt sahen, dass ich mit einem Fahrrad fuhr, waren sie neugierig, warum und fragten mich, was passiert war. Bald wurden die Verse auf meinem Motorroller von Mund zu Mund weitergegeben und verbreiteten sich auf dem Flottenstützpunkt schneller als wenn andere sie auf meinem Motorroller gesehen hätten. Einige meiner Offizierskollegen, die ich viele Jahre später traf, erinnerten sich immer noch daran! Auf diese Weise vereitelte Gott Satans Plan. Gott machte mich dadurch auch zu einem mutigeren Christen – der von den Meinungen von Menschen noch freier war. Diese Kühnheit hat mir seither in meinem Dienst ungemein geholfen.

Die *Salbung des Geistes* und die *Autorität Christi* sind jedes Mal, in jedem Teil der Welt, als ich aufstand, um zu predigen, meine Stärke und meine Stütze gewesen. Aber die Wirklichkeit dieser Dinge lernte ich zuerst vor mehr als 40 Jahren auf den Straßen von Ernakulam.



Bibelverse auf dem Motorroller – Juli 1964

KAPITEL 11

Der Ruf, die Marine zu verlassen

Es war der Morgen des 6. Mai 1964. Ich war auf Urlaub von der Marine und hatte bei einer Reihe von besonderen Konferenzen in einer Kleinstadt in der Nähe von Bangalore zusammen mit Bruder Bakht Singh den Predigtendienst gerade beendet. Ich reiste von dort zusammen mit einigen seiner Mitarbeiter mit dem Zug nach Bangalore. Als ich über meinen täglichen Bibelabschnitt für diesen Tag (*Jesaja 49*) nachdachte, überkam mich ein starkes Gefühl, dass Gott mich berief, meine Arbeit aufzugeben, um ihm hauptberuflich zu dienen. Ich hatte schon eine Zeitlang den vollzeitlichen Dienst erwogen und hatte dem Herrn bereits im Juli 1959 (sobald ich die Gewissheit meines Heils erhielt) gesagt, dass ich bereit wäre, aus meinem Dienst bei der indischen Marine jederzeit auszuscheiden, wenn er mich dazu berufen würde. Aber ich traf die Entscheidung, dass ich die Marine nur verlassen würde, wenn der Herr mich berief.

Ich hatte bereits meine anderen Ambitionen aufgegeben – auf dem Meer herumzureisen, die Welt zu sehen, viel Geld zu verdienen und der Admiral der indischen Marine zu werden. Aber ich musste wissen, ob Gott mich im hauptberuflichen Dienst für ihn haben wollte. Als ich Gottes Wort an verschiedenen Orten predigte, stellte ich fest, dass der Herr meinen Dienst segnete. Ich spürte auch ein wachsendes Verlangen in meinem Herzen, Gottes Wort in ganz Indien zu verbreiten.

In dieser Verfassung las ich an diesem Morgen *Jesaja 49*. Der Herr sprach durch dieses Kapitel zu mir, dass er mich von Mutterleibe an berufen hatte, um sein Knecht zu sein (*V. 1, 5*), und dass er meinen Mund wie ein scharfes Schwert gemacht hatte (*V. 2*). Ich machte mir über einige der anderen Verheißungen in diesem Kapitel keine Gedanken – dass Gott sein Heil durch mich bis an die Enden der Erde verkündigen würde (*V. 6*), dass Menschen vom Norden und vom Westen und von China kommen würden, um sein Wort zu hören (*V. 12*); dass Gott gegen alle Gegner, die mich bekämpften, kämpfen würde und dass all meine Söhne gerettet werden würden (*V. 25*). Nun, 40 Jahre später, sehe ich, dass Gott auch all diese Verheißungen erfüllt hat. Aber an diesem Tag (dem 6. Mai 1964) sah ich in *Jesaja 49* nur Eines – dass Gott mich berief, um ihm hauptberuflich zu dienen. Ich entschied mich dann auf der Stelle, den Dienst bei der Marine zu kündigen.

Ein paar Minuten nachdem ich diese Entscheidung getroffen hatte, kam Bruder Bakht Singh (der mit uns im Zug reiste) zu mir und fragte mich: „Wann wirst du daran denken, die Marine zu verlassen?“ Ich war überrascht, diese Frage von ihm zu hören, denn ich hatte meine Gedanken zu dieser Angelegenheit nie mit ihm oder jemand anderem geteilt. Bakht Singh war derjenige, den ich zu der Zeit als einen echten Mann Gottes respektierte. Seine Worte waren für mich eine Bestätigung vom Herrn, dass das, was ich ein paar Minuten vorher in meinem Herzen gehört hatte, tatsächlich die Stimme Gottes war. Ich bin froh, dass ich ZUERST vom Herrn gehört hatte, bevor er mir sein Wort durch seinen Diener bestätigte – genauso wie Paulus und Barnabas erst NACHDEM sie Gottes Ruf direkt gehört hatten, eine Bestätigung ihrer Berufung von anderen Propheten erhielten (siehe *Apg 13,2*).

In den darauffolgenden Tagen bestätigte Gott mir seine Berufung erneut – durch eine andere Schriftstelle: Der Herr forderte Petrus auf, aus dem Boot zu steigen und auf dem Wasser zu gehen (*Mt 14,29*). Der Herr rief auch mich, das Schiff zu verlassen, auf dem ich arbeitete, um ein Leben des Glaubens zu führen („auf dem

Wasser zu gehen“) – indem ich auf ihn allein schaute, um all meine Bedürfnisse zu stillen.

Ich reichte meine Kündigung unverzüglich beim Hauptquartier der indischen Marine ein, in der ich angab, dass mich der Herr Jesus Christus in sein Werk berufen hatte. Aber das leuchtete dem Hauptquartier der indischen Marine nicht ein und daher lehnten sie meinen Antrag umgehend ab. Ich fragte mich, was ich als Nächstes tun sollte. Der Herr erinnerte mich dann daran, was Mose tat, als der Pharaos sich weigerte, die Israeliten ziehen zu lassen, um Gott zu dienen: Mose ging erneut zum Pharaos zurück. So stellte ich einen neuen Antrag, in dem ich die gleichen Gründe detaillierter ausführte. Offiziersanwärter wie ich mussten der Marine mindestens 20 Jahre dienen, bevor wir kündigen konnten, weil das Verteidigungsministerium einen großen Geldbetrag in unsere Ausbildung investiert hatte. Daher wurde mein Antrag erneut abgelehnt. Ich betete weiter und stellte einige Monate später einen dritten Antrag. Erstaunlicherweise ließ mich die Marine im Mai 1966 gehen. Das war ein Wunder, denn ich war in der Geschichte der indischen Marine der einzige Offiziersanwärter, der die Erlaubnis erhielt, aus solchen Gründen aus dem Dienst auszusteigen. Dies war dann für mich eine weitere Bestätigung von Gottes Ruf.

Die eindeutige Gewissheit, dass Gott mich in seinen Dienst berufen hatte war der Faktor, der mich in den vielen Prüfungen, denen ich als Diener des Herrn gegenüberstand, aufrechterhalten hat. Das ist der Grund, warum ich Gläubige stets dringend bitte, niemals in den hauptberuflichen Dienst für den Herrn einzutreten, bis sie einen klaren Ruf von Gott gehört haben. Wenn Gott dich beruft, wird er dich bis ans Ende deines Lebens in seinem Dienst unterstützen: Dem Herrn zu dienen war für mich in den nunmehr 30 Jahren eine äußerste befriedigende Erfahrung.



Kapitänleutnant



Auszeichnung als „Bester Allround-Kadett“ (Mai 1958)
- Der erste Schritt zum Admiral!

KAPITEL 12

Von Gott geleitet

Ich verließ im Mai 1966 die Marine, um dem Herrn hauptberuflich zu dienen. Ich war ledig und entschied mich, in Vellore (Tamilnadu) zu leben, als Ausgangspunkt für meine Reisen, um dem Herrn zu dienen. Im Oktober 1967 wurde ich eingeladen, bei einem Ferienlager zu sprechen, das für Studenten und Absolventen der *Evangelical Graduates Fellowship* in Ahmedabad organisiert wurde. So nahm ich den Zug und kam nach einer zweitägigen Reise frühmorgens in Ahmedabad an. Sobald ich dort ankam, am ersten Tag des Lagers, erhielt ich ein dringliches Telegramm von meinem Vater (der auch in Vellore lebte), dass Ärzte am *CMC Hospital* in Vellore bei ihm Krebs diagnostiziert hatten und er dringend operiert werden musste. Da ich sein ältester Sohn war (und das einzige seiner drei Kinder, das in Indien lebte), bat er mich, sofort nach Hause zu kommen, um ihm bei seiner Operation beizustehen.

Ich fragte mich, was ich tun sollte. Da es am Camp einen weiteren Redner gab, hätten die Organisatoren des Ferienlagers meine Situation verstanden und mich nach Hause fahren lassen, wenn ich sie gebeten hätte, mich von meiner Verantwortung als Redner zu entbinden – obwohl dann die Last für den anderen Redner enorm gewesen wäre. Aber ich wollte wissen, ob dies ein listiger Plan Satans war, um mich davon abzuhalten, am Camp zu sprechen. Daher suchte ich den Herrn in dieser Angelegenheit.

Ich hatte die Gewohnheit, jeden Morgen kapitelweise in der Bibel zu lesen. Meine tägliche Bibellese an diesem Tag war 5. Mose, Kapitel 1. Ich las dort in den Versen 3 und 7: „Am ERSTEN TAG DES ELFTEN MONATS sagte Gott: Wendet euch und zieht hin ...“ Ich fragte mich, ob Gott mir hier zeigte, wann ich meine Rückreise beginnen sollte. Ich hatte nicht die Gewohnheit, mich durch Bibelverse leiten zu lassen, die aus dem Kontext gerissen wurden, denn ich wusste, dass dies eine gefährliche Praxis war. Aber ich wusste auch, dass Gott seine Diener bei *seltenen Anlässen* durch solche Methoden leitet. Daher betete ich und suchte den Willen des Herrn. Während ich darüber betete, fühlte ich eine zunehmende Gewissheit und einen Frieden in meinem Herzen, dass dies in der Tat die Führung vom Herrn war. So ging ich zum Bahnhof und buchte meine Rückfahrt am ersten Tag des elften Monats (November) – welches der vorletzte Tag des Ferienlagers war. Dies bedeutete, dass ich die ganze Zeit des Ferienlagers in Ahmedabad bleiben und nur ein Treffen am letzten Morgen des Camps verpassen würde. So sandte ich ein Telegramm an meinen Vater, mit der Bitte, die Operation auf die erste Woche im November zu verschieben, da ich erst dann zurückkommen konnte. [Ich möchte hier eine Warnung aussprechen: Lege keine spektakuläre Leitung in jeden Vers hinein, den du in der Bibel liest. Gott hat mir in meinen 46 Jahren als Christ nur bei zwei oder drei Anlässen eine solche spektakuläre Führung gegeben.]

Ich sprach während der Woche bei den verschiedenen Sitzungen – und der Segen des Herrn floss in unserer Mitte. Dreißig Jahre später traf ich Menschen, die mir sagten, dass sie durch meinen Dienst bei diesem Ferienlager gesegnet und herausgefordert worden waren. Ich verließ schließlich Ahmedabad am ersten November und erreichte Vellore zwei Tage später.

Als mein Vater mein Telegramm erhielt und realisierte, dass ich erst nach einer Woche zurückkehren würde, traf er die Entscheidung, die Zeit zu nutzen, um die Meinung eines anderen Arztes einzuholen. Daher sandte er sein Röntgenbild an einen anderen Radiologen (einen besseren), um eine zweite Meinung zu erhalten.

Dieser Arzt schaute sich das Röntgenbild an und sagte meinem Vater, dass er sicher war, dass kein Krebs vorlag und dass es keine Notwendigkeit für eine Operation gab. Auf diese Weise wurde mein Vater vor dem Operationstisch verschont. Er lebte danach weitere 15 Jahre und bekam nie Krebs.

Wäre ich gleich nachdem ich das Telegramm meines Vaters erhalten hatte nach Vellore zurückgekehrt, hätte sich mein Vater einer unnötigen Operation unterzogen. Und wer weiß, zu welchen Komplikationen das in seinem Alter geführt hätte. Und die Jugendlichen am Camp hätten niemals gehört, was der Herr ihnen durch mich sagen wollte.

Es ist gut, sogar in den kleinsten Dingen des Lebens den Willen Gottes zu suchen – denn es mag große Türen geben, die sich in diesen kleinen Angeln drehen.

KAPITEL 13

Die Bedeutung von kleinen Entscheidungen

Sogar kleine Entscheidungen, die wir in der Jugend treffen, sind wichtig, weil uns einige dieser Entscheidungen schließlich völlig außerhalb von Gottes Willen für unser Leben bringen können. Und daher dürfen wir niemals in Eile sein, wenn wir eine Entscheidung treffen, sondern müssen auf den Herrn warten und mit Geduld seinen Willen suchen, bevor wir uns entscheiden.

Nachdem ich die Marine verlassen hatte, wusste ich nicht, wie ich beginnen sollte, Gottes Werk zu tun. Ich wusste nicht, wo ich anfangen oder sogar wo ich bleiben sollte. Dann lud mich ein älterer Bruder (den ich kannte) ein, zu ihm zu kommen und eine Zeitlang in seiner Gemeinde zu bleiben, um auf den Herrn zu warten. Daher ging ich in seine Gemeinde und verbrachte dort ungefähr einen Monat im Gebet, mit einigen Perioden des Fastens. Am Ende dieser Gebetszeit war ich immer noch nicht sicher, was ich tun sollte. Aber mein Herz hatte Frieden und war voller Gewissheit, dass der Herr mir zur rechten Zeit seinen Plan für mein Leben zeigen würde. So lebte ich weiter von Tag zu Tag, ohne mich über das Morgen Sorgen zu machen. Ich erkenne jetzt, dass Gott solche Zeiten der Ungewissheit zulässt, um unsere Motive zu prüfen und um uns Geduld zu lehren. Daher war meine Zeit des Betens und Fastens sehr nützlich und Gott bewahrte mich davor, bei den Entscheidungen, die ich in den folgenden Wochen und Jahren traf, Fehler zu machen.

Dem Herrn vertrauen, mich sein Wort zu lehren

Jemand schlug mir zu dieser Zeit vor, ich sollte zuerst auf eine Bibelschule gehen, um dort einen akademischen Grad zu erwerben, weil dies eine gute Vorbereitung für meinen Dienst sein und mir auch viele offene Türen für den christlichen Dienst geben würde. Ich hatte nichts gegen Bibelschulen. Aber ich wusste, dass

(1) im *Alten Testament* kein Prophet jemals aus einer Bibelschule kam, obwohl es solche Schulen in Israel gab.

(2) im *Neuen Testament* Jesus niemals irgendeinen seiner Jünger auf eine Bibelschule schickte, obwohl Gamaliel damals eine solche Schule in Jerusalem leitete.

(3) *heute* 99 Prozent von Gottes Volk einem weltlichen Beruf nachgeht und niemals auf eine Bibelschule gehen kann.

Daher glaubte ich, dass ich für diese 99 Prozent von Gottes Volk ein Beispiel sein sollte, indem ich ihnen bewies, dass jemand Gott effektiv dienen kann, ohne eine Bibelschule zu besuchen. So traf ich die Entscheidung, niemals auf eine Bibelschule zu gehen, sondern auf den Heiligen Geist zu vertrauen, mich sein Wort und seine Wege zu lehren, genauso wie er die Jünger im ersten Jahrhundert gelehrt hatte. Ein erstklassiges Bibelcollege in Kanada bot mir dann einen Platz auf ihrem College – mit Vollstipendium und bezahlten Flug – an, um dort zu studieren. Dies wäre für viele Christen ein verlockendes Angebot gewesen, aber jetzt nicht mehr für mich. So lehnte ich ihr Angebot ab. Ein anderer meiner Freunde nahm diesen Platz an meiner statt an und ließ sich schließlich in Kanada nieder! Gott bewahrte mich vor diesem Schicksal und davor, auf diese Weise seinen Willen zu verfehlen! Ich bin dankbar, dass ich nie auf eine Bibelschule gegangen bin – denn Gott hat mir aus seinem Wort erstaunliche Offenbarungen gegeben, die ich nie empfangen hätte, wenn mein Verstand in der Art und Weise, wie Bibelschulen ihre Studenten denken

lehren, trainiert worden wäre. Auch die Männer und Frauen, deren Leben und Schriften mich am meisten beeinflusst haben, waren selbst nie auf einer Bibelschule gewesen – Madame Guyon, Charles Finney, D.L. Moody, Jesse Penn-Lewis, Watchman Nee, A.W. Tozer, Sadhu Sundar Singh, Bakht Singh usw.

Dem Herrn vertrauen, für meine irdischen Bedürfnisse zu sorgen

Eine weitere Wahrheit, die ich in Gottes Wort sah, war, dass Jesus und seine Apostel ihre irdischen Bedürfnisse keinem Menschen jemals offenbarten – weder ihre persönlichen noch ihre Bedürfnisse in ihrem christlichen Dienst. Ich hatte all meine Ersparnisse (in den acht Jahren, die ich für die Marine gearbeitet hatte) für das Werk des Herrn und für arme Gläubige weggegeben. Daher hatte ich die Marine mit einem leeren Bankkonto und keinerlei Ersparnissen verlassen. Aber da die indische Marine treu war, für all meine irdischen Bedürfnisse zu sorgen, als ich ihr diente, so glaubte ich, dass mein himmlischer Vater noch treuer sein würde, wenn ich ihm diente.

Daher traf ich die Entscheidung, meine finanziellen Bedürfnisse nie irgendjemandem außer meinem himmlischen Vater zu offenbaren, der genau wusste, wann und wie er meine Bedürfnisse stillen konnte. Ich erhielt gelegentlich Gaben von einigen Gläubigen, aber diese beliefen sich nur auf etwa 15 Prozent dessen, was ich in der Marine verdient hatte. Aber ich lernte, einfach zu leben und litt daher nie irgendeinen Mangel.

Eines Tages lud mich der Vorsitzende einer großen westlichen Organisation, die ein weitreichendes christliches Radioprogramm in Indien unterhielt, ein, der Direktor ihrer Organisation zu werden. Mir wurden ein großes Gehalt plus mietfreies Haus, ein kostenloser Dienstwagen, kostenloses Telefon und andere Vergünstigungen angeboten. Aber wenn ich mich dieser Organisation anschliesse, wäre ich vorrangig mit Verwaltungsarbeit und mit Werbearbeit in verschiedenen Kirchen beschäftigt gewesen. Gott hatte mich jedoch berufen, sein Wort zu predigen und nicht um hinter einem Schreibtisch zu sitzen. Hier war ein verlockendes Angebot. Gott hat mich wahrscheinlich getestet, um zu sehen, was ich wählen würde – ein bequemes Leben oder seinen vollkommenen Willen. Ich lehnte das Angebot ab und vertraute weiterhin dem Herrn für die Befriedigung meiner Bedürfnisse. Ich opferte meine Berufung nicht für irgendeinen materiellen Vorteil oder finanziellen Gewinn.

Seit nunmehr fast 40 Jahren hat der Herr stets für meine Bedürfnisse und für die Bedürfnisse meiner Familie gesorgt – und ich habe seine Treue wiederholt auf die Probe gestellt.

Junge Menschen sind oft versucht, mit den Prinzipien des Wortes Gottes Kompromisse zu machen – besonders wenn sie sehen, dass ältere Diener Gottes dies tun. Aber wenn du auf den Herrn vertraust und an den Prinzipien seines Wortes festhältst, wirst du feststellen, dass Gott viele Wunder für dich tun kann. Dadurch wirst du Gott besser kennenlernen und dein Dienst wird bereichert werden.

Daher möchte ich alle Jugendlichen ermutigen, niemals, mit den Prinzipien von Gottes Wort Kompromisse zu machen, koste es, was es wolle.

KAPITEL 14

Heiraten oder nicht heiraten?

Eines Tages im Jahre 1963, als ich noch immer am Flottenstützpunkt in Cochín arbeitete, meditierte ich über Gottes Wort und stieß auf *Jeremia 16,2*, wo Folgendes steht: „*Du sollst dir keine Frau nehmen und weder Söhne noch Töchter zeugen an diesem Ort.*“ Bei meinem Bibelstudium fand ich manchmal einen Vers, der herausstach und einen tiefen Eindruck auf mich machte. Dies war ein solcher Vers. So begann ich mich zu fragen, ob das für mich ein persönliches Wort vom Herrn war. Als ich den Herrn im Gebet suchte, hatte ich das Gefühl, dass es in der Tat ein Wort für mich war. Daher entschied ich mich, für den Rest meines Lebens ledig zu bleiben, um dem Herrn zu dienen. Ich war bereits im Werk des Herrn aktiv und war hochofregiert, dass ich den Rest meines Lebens „*ohne abgelenkte Hingabe zum Herrn*“, ohne irgendeine der Ablenkungen, die das Eheleben mit sich bringen kann (wie in *1. Kor 7,32-35* erwähnt), verbringen konnte.

Als 24-jähriger junger Mann hatte ich die normalen Wünsche, die alle jungen Männer in diesem Alter haben. Aber nun, da ich dieses Wort vom Herrn empfangen hatte, hörte ich ganz damit auf, nach jungen Schwestern als potenzielle Ehepartner Ausschau zu halten. Ich begegnete vielen attraktiven Schwestern, als ich herumreiste. Aber ich habe nie auch nur eine für einen Augenblick in Betracht gezogen, weil ich Gottes Berufung für mein Leben treu sein wollte. Als ich bei Versammlungen predigte, schaute ich nur die Brüder und niemals die Schwestern an!

Weil ich als Marineoffizier ein großes Gehalt verdiente, erhielt ich schon in jungem Alter Heiratsanträge. Aber ich habe sie alle abgelehnt, ohne sie überhaupt in Betracht zu ziehen. Ich sagte allen, dass Gott mich berufen hatte, ledig zu bleiben. Ich machte diese Tatsache auch in unserer örtlichen Gemeinde bekannt, damit auch alle dortigen jungen Schwestern (und ihre Eltern) meine Berufung kannten. Ich war daraufhin in der Lage, freier mit ihnen zu sprechen und hatte keine Angst, dass ich irgendeiner von ihnen eine falsche Vorstellung vermittelte. Auf Grund dieses Wortes, das ich vom Herrn erhielt, wurde ich auch vor vielen Versuchungen bewahrt. Auf diese Weise erhielt Gott mich in meinen jungen Jahren in unbeirrbarer Hingabe zu ihm allein, und ich konnte meine ganze Freizeit mit Gebet und mit dem Studium des Wortes Gottes verbringen.

Im Mai 1966 verließ ich die Marine, um dem Herrn hauptberuflich zu dienen. Da ich nun KEIN Gehalt verdiente und unter den ganz armen Menschen in den Dörfern Indiens diente, war ich sicher, dass mich niemand mehr jemals für die Ehe in Betracht ziehen würde. Ich verlor auch mein Haar und bekam jeden Monat eine größere Glatze. Auch dies war ein Vorteil, denn ich glaubte, dass mich dies in den Augen der jungen Schwestern noch weiter disqualifizieren würde! Aber als ich während der nächsten 12 bis 15 Monate herumreiste und bei Versammlungen und Konferenzen sprach, stellte ich trotz der oben erwähnten Disqualifikationen fest, dass ich immer noch von einigen Eltern „beäugt“ wurde, die nach einem „begabten Diener des Herrn“ für ihre Tochter Ausschau hielten – sogar wenn er eine Glatze hatte! So musste ich erneut vorsichtig sein.

Ich hatte auch von Predigern gehört, die in Unmoral gefallen waren – und ich wusste, dass ich dasselbe Fleisch hatte wie sie. Ich stellte dann fest, dass es viele Gefahren gibt, denen ein alleinstehender junger Mann begegnet, wenn er dem Herrn hauptberuflich dient. Daher suchte ich den Herrn erneut, um herauszufinden, was ich tun sollte. Als ich weiter betete, spürte ich, dass der Herr

mich drängte, die Ehe in Betracht zu ziehen. Aber dies schien dem zu widersprechen, was der Herr mir vier Jahre zuvor in *Jeremia 16,2* gesagt hatte.

So las ich *Jeremia 16,2* erneut – mehrmals. Plötzlich bemerkte ich etwas in diesem Vers, was ich nie zuvor bemerkt hatte. Ich sah jetzt, dass das Gebot des Herrn lautet, nicht „*an diesem Ort*“ zu heiraten – das heißt, während ich in der Marine war. Das befreite mich von der Angst, dass ich Gott ungehorsam wäre, wenn ich heiratete. Ich fragte mich dann, warum mir der Herr *nicht* erlaubt hatte, diesen letzten Teil des Verses vier lange Jahre lang zu verstehen. Ich sah dafür zwei Gründe:

1. Der Herr wollte, dass ich glaube, dass ich wirklich mein ganzes Leben lang ledig bleiben würde – damit ich während meiner gesamten Laufbahn bei der Marine niemals ein Mädchen für die Ehe in Betracht zog. Das sollte mich vor Ablenkungen bewahren, damit ich mich auf das Studium seines Wortes konzentrieren würde. Er hatte für mich einen Bibellehrdienst in der Zukunft geplant, von dem ich damals nichts wusste; und er wollte, dass ich während meiner Junggesellenzeit in seinem Wort fest gegründet war, weil er wusste, dass ich nicht mehr so viel freie Zeit haben würde, Gottes Wort zu studieren, wenn ich einmal verheiratet war.

2. Der Herr prüfte mich, um zu sehen, ob ich bereit war, seinen Willen die Ehe ganz aufzugeben – genauso wie er Abraham prüfte, um zu sehen, ob er Isaak aufopfern würde. Nachdem er mich vier Jahre lang geprüft hatte und als Gott sah, dass ich willig war, gab er diesen „*Isaak*“ an mich zurück, und sagte mir, die Ehe in Betracht zu ziehen.

Welch ein Privileg ist es, von Gott Schritt für Schritt geleitet zu werden, so wie er früher seine Propheten und Heiligen geleitet hat.



Hochzeit am 19. Juni 1968 in Vellore,
geleitet von Bruder Bakht Singh

KAPITEL 15

Gottes Wahl eines Ehepartners

Als junger Mann hatte ich die Ehe auf Gottes Altar gelegt. Aber Gott gab die Ehe zur rechten Zeit an mich zurück und gab mir die beste Frau, die ich je hätte bekommen können. Ich bin froh, dass ich Gott erlaubte, für mich zu wählen – denn ich erhielt das Beste.

Ich habe so viele unglückliche Ehen gesehen und so viele Ehefrauen, die für den Dienst ihrer Männer ein Hindernis waren, dass ich Angst hatte, dass auch ich (in einem Zustand der Schwäche) das falsche Mädchen auswählen könnte. So betete ich inbrünstig zum Herrn, dass er mir (falls notwendig) sogar zur Zeit meiner Hochzeit ein Erdbeben schicken würde, wenn ich durch irgendeinen Fehler ein Mädchen ausgewählt hätte, das nicht seine Wahl für mich war.

In der indischen christlichen Kultur der Sechzigerjahre war es Jungen und Mädchen nicht gestattet, miteinander zu verkehren – außer in formeller Weise. Daher war es nicht einfach, viel über ein Mädchen herauszufinden. Ich betete daher, dass mir Gott selbst genug Information über ein Mädchen, das ich in Betracht zog, geben würde, damit ich seinen „vollkommenen Willen prüfen“ könnte (Röm 12,2).

Mitte 1967 (als ich 27 ½ Jahre alt war), schlug mir Bruder Bakht Singh ein Mädchen namens „Annie“ vor, die gerade am *Christian Medical College* in Vellore graduiert hatte – und er bat mich, in Bezug auf sie zu beten. Die Tatsache, dass sie eine Ärztin war, war mir egal, aber ich war beeindruckt, als ich hörte, dass sie im Werk des Herrn sehr aktiv war – in der Gemeinde, unter den Studenten in ihrem College und auch im Frauengefängnis, wo sie Häftlingen Jesus bezeugte. Ungefähr zur selben Zeit kamen auch zwei Mitglieder der *Evangelical Union* (unabhängig voneinander) zu mir, und empfahlen mir dieselbe „Annie“. Ich betete, dass Gott mir mehr Information über sie geben würde, damit ich wissen konnte, ob dies seine Wahl war. Da meine vorrangige Bürde den armen Menschen in den Dörfern Indiens galt, wollte ich jemanden haben, der dieselbe Liebe und dieselbe Sorge für die Armen hatte.

Ich fand heraus, dass Annie sich entschieden hatte, in einem Krankenhaus in Nordindien unter Leprakranken zu arbeiten. Von ihrem 16. Lebensjahr an hatte sie das Krankenhaus jedes Jahr besucht und dort ehrenamtlich gearbeitet. (Kein weiblicher Arzt war je zuvor in dieses Leprakrankenhaus gegangen, um dort zu arbeiten). Annie war von ihren Verwandten gewarnt worden, dass die Arbeit unter Aussätzigen ihre Chancen, einen guten Ehemann zu finden, hindern würde. Aber was ihre Verwandten als Nachteil ansahen, war genau der Faktor, der mir Annies Liebe für die Armen bestätigte.

Dann hörte ich eines Tages zufällig ein Gespräch zwischen zwei Brüdern in unserer Gemeinde in Vellore mit: Einer erzählte dem anderen von einer Schwester namens „Annie“, die – obwohl sie eine Ärztin war – am Bett einer armen, kranken Schwester (von der Gemeinde) gesessen hatte und in der Abteilung für Arme des Krankenhauses in Vellore viele Nächte für sie gesorgt hatte. Diese Brüder wussten nicht, dass ich dieselbe Annie als Ehepartnerin in Betracht zog! Gott hatte für mich auf souveräne Weise arrangiert, dass ich dieses Gespräch mithören konnte, um mir erneut Annies Anteilnahme für die Armen zu versichern.

Ich fand später heraus, dass Annie dieselben christlichen Bücher und Autobiografien von Missionaren gelesen hatte wie ich. Sie hatte den Weg des

Kreuzes verstanden – genauso wie ich. Wir hatten beide dieselbe Leidenschaft, dem Herrn unter den Armen zu dienen. Ich wartete auf den Herrn, um mir seinen Willen endgültig zu bestätigen. Diesen erhielt ich eines Tages bei meiner täglichen Bibellese in *Hesekiel 44,15.22*: „*Die sollen vor mich treten, um mir zu dienen ... und sie sollen eine Jungfrau aus dem Hause Israel zur Frau nehmen.*“ Nun war ich überzeugt – und mein Herz war zu ihr hingezogen.

Gott hatte dieses junge Mädchen, das weit weg von mir wohnte, 24 Jahre lang auf so wunderbare Weise vorbereitet und schließlich zu mir gebracht. Genauso wie er eine perfekte Partnerin für Adam vorbereitet hatte, hatte er auch ein Mädchen, das perfekt zu mir passte, vorbereitet. Ich sah, dass Gott durch die Begrenzungen der indischen Kultur nicht gehindert war, und dass er nach wie vor ein liebender Ehestifter war, der Mann und Frau zusammenbrachte, so wie er es im Garten Eden getan hat.

Annie hatte mich mehrmals predigen gehört und so wusste sie, dass der Herr mich begabt hatte, ihm zu dienen. Aber sie wusste fast nichts über mich. So sagte ich ihr deutlich, dass ich kein Einkommen hatte, sondern dem Herrn allein für die Befriedigung meiner Bedürfnisse vertraute. Ich sagte ihr, dass ich nicht sicher war, wie sich mein Dienst entwickeln würde. Alles, was ich wusste war, dass Gott mir eine Bürde für die Armen und für die College-Studenten gegeben hatte – und beide Gruppen hatten wenig Geld, um mich zu unterstützen. Ich hatte keine Ersparnisse und mein Vater war ein Pensionist im Ruhestand, der selbst wenig Geld hatte. Ich stellte ihr ein Leben finanzieller Kämpfe und Härten vor Augen, aber gleichzeitig verbunden mit der enormen Freude, dem Herrn zu dienen. Ich sagte ihr, sie sollte auf den Herrn warten und seinen Willen suchen und nicht in Eile eine Entscheidung treffen. In der Zwischenzeit erhielt sie Heiratsanträge von gut situierten Ärzten. Sie betete und wartete auf den Herrn und war überzeugt, dass ich Gottes Wahl für sie war – und sie teilte das ihren Eltern so mit.

Ihre Eltern erhoben sofort Einwände gegen den Heiratsantrag, weil ich kein Einkommen hatte! Sie müssen gedacht haben, dass ich wegen des Geldes, das sie verdienen konnte, um mich zu unterstützen, eine Ärztin heiraten würde. Sie hatten keine Ahnung davon, dass ich dem Herrn für meine Bedürfnisse vertrauen würde und nicht irgendeinem Einkommen, das Annie verdienen konnte. (Annie hat in den 37 Jahren unserer Ehe nie ein Einkommen als Ärztin gehabt. Sie hat Tausenden armer Menschen kostenlos medizinische Hilfe geleistet).

Wir entschieden, unsere Eltern zu ehren und zu warten, bis sie mich akzeptierten – und wir beteten weiter. Innerhalb von sechs Monaten erhörte Gott unsere Gebete und ihr Vater akzeptierte den Heiratsantrag. Vier Monate später waren wir verheiratet.

Bruder Bakht Singh leitete am 19. Juni 1968 unsere Hochzeit in Vellore und gab bei der Hochzeit eine Prophetie, die besagte:

„Sie werden zum Segen für viele Menschen in vielen Ländern als Ehepaar vereint. Und das Licht Gottes wird durch ihre Vereinigung in vielen Teilen der Erde hell leuchten.“

Wir gaben auf diese seine Worte nicht viel Acht und hatten sie völlig vergessen, bis wir 30 Jahre später die Audiokassette unserer Hochzeit erneut anhörten. Plötzlich erkannten wir, dass diese Prophezeiung erfüllt worden war.

Ich habe in den vergangenen 37 Jahren bei meinen Reisen überall auf der Welt viele Frauen getroffen. Aber ich traf nie eine, die besser zu mir gepasst hätte als Annie – diejenige, die Gott für mich ausgewählt hat.

Wie vollkommen ist Gottes Wahl für diejenigen, die ihn in allen Angelegenheiten an die erste Stelle setzen!

Ihm allein gebührt alle Ehre!

KAPITEL 16

Vom Tode errettet

„... der uns aus solcher Todesnot errettet hat und erretten wird“ (2Kor 1,10).

In unser aller Leben muss es Ereignisse gegeben haben, wo wir durch Gottes Eingreifen vom fast sicheren Tod gerettet wurden. Ich kann mich selber an einige solche Vorfälle erinnern. Gott hat einen Zweck, wenn er uns auf diese Weise rettet.

Der *erste* Vorfall, an den ich mich erinnern kann, ereignete sich als ich ungefähr 12 Jahre alt war. Meine Eltern und ich saßen abends vor unserem Haus mit einer Tischlampe als Lichtquelle. Plötzlich ging die Lampe aus, während es im Haus weiterhin Strom gab. Ich glaubte, dass das elektrische Kabel irgendwo gebrochen sein musste. Törichterweise hob ich das Kabel auf und tastete es ab, um zu sehen, wo der Bruch im Kabel war. Plötzlich, als meine Finger das zerbrochene Teil berührten, ging der Strom durch meinen Körper und schleuderte mich auf das Gras, wobei der Draht noch immer um meine Finger gewickelt war. Ich schrie. Meine Mutter, die sah, was passiert war, hatte die Geistesgegenwart, sofort die Hauptstromversorgung abzuschalten. Auf diese Weise wurde mein Leben gerettet. Ich war zu dieser Zeit nicht wiedergeboren. Wäre ich gestorben, wäre ich sicherlich in die Hölle gekommen.

Der *zweite* Vorfall, an den ich mich erinnere, ereignete sich bei der Marine. Während des Krieges mit Pakistan im Jahre 1965 wurde ich als leitender Offizier auf einem Minenräumboot postiert. Unsere Marineflotte hatte geplant, den Hafen von Karatschi zu bombardieren. Es war die Aufgabe meines Schiffes, vor den größeren Schiffen der Flotte einherzufahren, um die Minen zu räumen, die der Feind gelegt hatte, um ihren Hafen zu schützen. Nur so würde es unserer Flotte möglich sein, in den Hafen einzudringen. Das Räumen der Minen war eine leichte Aufgabe, weil wir auf unserem Schiff die Ausrüstung sowie auch das Können dafür hatten. Aber unser Schiff wäre für die Langstreckengeschütze aus Karatschi ein leichtes Ziel gewesen, die auf unsere Flotte schießen würden. Und unser Schiff wäre fast sicher versenkt worden. Das wäre der Preis gewesen, den wir hätten bezahlen müssen, um den Weg für den Rest der Flotte zu ebnen, den Hafen zu bombardieren. Der Krieg war schon ungefähr zwei Wochen im Gange und wir waren alle bereit, nach Karatschi aufzubrechen, als plötzlich ein Waffenstillstand verkündet wurde – und der Krieg zu Ende ging. Auf diese Weise wurde mein Leben gerettet. Hätte der Krieg auch nur einen Tag länger gedauert, wäre ich ziemlich sicher vor dem Hafen umgekommen. Aber Gott hatte vor Erschaffung der Welt einen Plan für mein Leben gemacht – und nach diesem Plan *sollte ich nicht zu diesem Zeitpunkt sterben*. Daher stoppte er den Krieg *um meinetwillen*. Es gibt nichts, was Gott für seine Kinder nicht tun wird.

Ich erinnere mich an einen *dritten* Vorfall, der sich um August 1993 ereignete. Ich fuhr mit meinem Moped in Bangalore vom Markt nach Hause zurück und fuhr über eine Eisenbahnkreuzung (ungefähr 700 Meter von meinem Haus entfernt). Ich hatte eine Seite der Kreuzung überquert und war über die Eisenbahnschienen gefahren. Gerade bevor ich die andere Seite überquerte, ließ der Bahnwärter die Schranke herunter (ohne mich zu sehen). Die Schranke traf mich direkt an der Brust und schmetterte mich und mein Moped auf die Eisenbahnschienen, wo mein Kopf auf dem Boden aufschlug. Dort blieb ich bewusstlos liegen. (Später fand ich heraus, dass der Bahnwärter nicht der regelmäßige Bahnwärter war, sondern ein Ersatzmann, der mit dem Arbeitsvorgang des Öffnens und Schließens der Schranken nicht vertraut war). Ich weiß immer noch nicht, wie lang ich dort

unbewusst lag. Jemand hob mich auf und ich erlangte wieder mein Bewusstsein. Als ich ins Krankenhaus gebracht wurde, stellte ich fest, dass mein Schädel einen Haarlinienriss hatte und dass meine Schulter ausgekegelt war. Aber sonst war alles Ordnung. Ich sagte damals zum Herrn: „Herr, ich habe dir noch kein ‚Danke schön‘ dafür gesagt, dass du für mich auf Golgatha gestorben bist. Gib mir ein paar weitere Jahre, um dir meine Dankbarkeit dafür auszudrücken, indem ich dir diene.“ Mein Arm war ein paar Wochen lang in einer Schlinge, aber ich erlangte bald wieder in jeder Hinsicht meine normale Gesundheit. Der Herr hat mir seit diesem Datum 12 weitere Jahre geschenkt, um ihm zu dienen und um ihm meine Dankbarkeit für meine Rettung zu zeigen.

Neben diesen Vorfällen kann ich mich an zahlreiche Begebenheiten erinnern, als ich mit meinem Motorroller in Bangalore fuhr, wo Gott mich vor Unfällen beschützte – einmal als mein Bremskabel riss und bei anderen Vorfällen, als die Fahrlässigkeit anderer Fahrer mich von meinem Motorroller abwarf. Ich bin nun 43 Jahre lang Autos und Motorroller gefahren. Aber durch Gottes unermessliche Barmherzigkeit wurde ich selbst nie verletzt und ich habe auch nie jemand anders verletzt.

Diese Vorfälle sind für mich beständige Erinnerungen, dass ich heute nicht mehr unter den Lebenden wäre, wenn auch nur Kleinigkeiten bei einem der obigen Ereignisse anders gelaufen wären. Ich habe oft an diese Ereignisse zurückgedacht und mich gefragt, warum Gott mein Leben rettete. Es war sicherlich nicht deswegen, dass ich für mich selbst, sondern für ihn leben möge.

Diese Vorfälle in Erinnerung zu rufen hat mir immer wieder geholfen, mich hinzugeben, für den Herrn allein zu leben.

Wir sollten uns alle an solche Beispiele erinnern, als Gott uns vom sicheren Tode gerettet hat und uns fragen, warum Gott unser Leben verschont hat. Solche Erinnerungen werden uns helfen, unser Leben dem Herrn immer wieder neu hinzugeben.



Zac & Annie – Juni 1968

KAPITEL 17

Eine Zeit der Gebrochenheit und eine neue Bürde

Als ich die Marine verließ, hatte ich erwartet, dass ich den Rest meines Lebens unter den Gemeinden, die mit Bruder Bakht Singh verbunden waren, dienen würde. Aber Gott zeigt uns nicht die gesamte Zukunft, und mich erwarteten einige ungeahnte Überraschungen – früher, als ich erwartet hatte.

Im Jahre 1969 fragte mich ein junger Bruder (von den Bakht-Singh-Gemeinden), was meiner Meinung nach mit diesen Gemeinden nach dem Tode Bakht Singhs geschehen würde. Ich sagte ihm, dass ich glaubte, dass die Gemeinden sich spalten und getrennt werden würden, da nur Bakht Singh selbst sie alle zusammenhalten konnte. Ich hätte eine solch unbedachte Aussage über das Werk eines Mannes Gottes *nicht* machen sollen. Aber ich war erst 30 Jahre alt und war sehr unweise. Einige von Bakht Singhs Mitarbeitern erfuhren von meinem Kommentar und berichteten es prompt Bruder Bakht Singh – und er war sehr beunruhigt. Er trug seinen Mitarbeitern sogleich auf, mich nicht mehr in ihren Versammlungen predigen zu lassen. Ich war danach in den Gemeinden, wo ich einst ein Konferenzredner gewesen war, nicht mehr willkommen. Durch meine unbedachten Worte hatte ich eine offene Tür für den Dienst verloren. Ich tat Buße für das, was ich getan hatte. Aber ich musste danach in der Bakht Singh-Gemeinde ganz hinten sitzen und erhielt keine Erlaubnis mehr, dort das Wort Gottes zu verkündigen. Gott sagte mir in jenen Tagen, *keinen Anstoß* an dieser Disziplinierung zu nehmen, sondern meinen Mund zu halten. Er trug mir auf, die Ältesten in der Gemeinde zu respektieren, sie nicht zu kritisieren, sondern ihnen gegenüber allezeit eine gute Einstellung zu bewahren – was ich auch tat.

Aber ich war jetzt verwirrt und fragte mich, wo mein Dienst in der Zukunft liegen würde. Alle Pläne, die ich gemacht hatte, als ich die Marine vor drei Jahren verließ, lagen jetzt zertrümmert vor meinen Füßen. Ich war jetzt erst ein Jahr lang verheiratet und meine Frau und ich fragten uns, was wir als Nächstes tun sollten.

Ungefähr drei Jahre lang war ich in dieser Gemeinde in Vellore mit einer guten Einstellung gegen die dortigen Ältesten hinten gesessen. Viele der dortigen Mitglieder missverstanden, warum ich diszipliniert wurde – ich versuchte nicht, ihnen irgendetwas zu erklären, sondern hielt still. Dies waren die Jahre, in denen Gott mich brach und prüfte, um zu sehen, ob ich mit ihm allein zufrieden war oder ob ich einen öffentlichen Dienst begehrte, wie ich ihn bis dann gehabt hatte. In meinem gesamten christlichen Leben hatte ich *nur* den Herrn begehrt – und jetzt war ich bereit, es ihm zu beweisen.

In jenen ruhigen Jahren ergriff ich alle Gelegenheiten, die der Herr mir gab, um unter den Studenten am *Christian Medical College* in Vellore zu dienen. Als ich unter ihnen diente, stellte ich fest, dass es einen großen Bedarf an Büchern gab, die speziell für die Bedürfnisse der indischen Studenten geschrieben wurden. All die Bücher, die in christlichen Buchläden verfügbar waren, waren von Autoren aus dem Westen und nicht aus einer indischen Perspektive geschrieben worden. Diese Bücher waren außerdem für indische Studenten viel zu teuer.

Ich hatte keine Ambition, irgendein Buch zu schreiben, weil ich sehr gut wusste, dass ich kein Autor war. Aber ich hatte eine große Bürde für junge Studenten. Daher entschied ich mich, auf Papier zu bringen, was ich bei meinen Konferenzen mit den Studenten geteilt hatte, sodass ich es zum Zwecke ihres privaten Studiums unter ihnen verbreiten konnte.

Da ich keine Einladungen erhielt, irgendwo zu predigen, hatte ich viel Zeit und nichts zu tun. So begann ich als Erstes die Notizen einer vierteiligen Predigtserie niederzuschreiben, die ich vor Studenten im *Christian Medical College* in Vellore gegeben hatte. Ich brauchte sehr lange, um diese 60 bis 70 Seiten auf einer alten Schreibmaschine, die ich noch aus meiner Zeit bei der Marine hatte, abzutippen – und sie dann zu korrigieren und erneut zu tippen. Aber nach vielen Monaten war ich mit dieser Aufgabe fertig. Ich las mein Manuskript mehrmals durch – und stellte fest, dass der Herr mir tatsächlich geholfen hatte, meine Bürde treu zu Papier zu bringen. Ich stellte mir dann die Frage, wie ich diese Publikation am besten unter den Studenten in Umlauf bringen könnte. Aber Gott hatte für mein Manuskript etwas viel Besseres im Sinn als ich damals wusste – und er zeigte mir einen Schritt nach dem anderen ...

Obwohl es gänzlich mein Fehler war, dass ich die offene Tür für den Dienst in den Versammlungen von Bakht Singh verlor, sehe ich nun, *dass Gott in der Lage war, sogar aus meinem Versagen etwas Herrliches hervorzubringen*. Hätte ich meinen Dienst in diesen Gemeinden fortgesetzt, hätte ich womöglich nie einen schriftstellerischen Dienst begonnen. Wie groß und wie gut ist Gott!

Nun kann ich wie Jeremia über seine jüngeren Jahre sagen (als er gebrochen und als Prophet ausgebildet wurde):

„Ich dachte, all meine Hoffnung wäre verloren. Ich kann diese schrecklichen Jahre niemals vergessen. Aber es gab einen Hoffnungsstrahl. Ich wusste, dass das Mitgefühl des Herrn kein Ende hat. In jener Zeit war der Herr allein mein Erbteil und auf ihn allein habe ich gehofft – und ich stellte fest, dass sein Erbarmen jeden Morgen neu ist. Nun kann ich bezeugen, dass der Herr wunderbar gut zu denen ist, die ihm vertrauen, und dass es gut ist, geduldig auf des Herrn Zeit der Rettung zu warten. Es ist für einen jungen Mann gut, wenn er gezüchtigt wird, denn es bewirkt, dass er schweigend unter der Hand des Herrn sitzt und seinen Mund in den Staub legt. Er soll denen, die ihn schlagen, die andere Wange hinhalten und die schrecklichen Beleidigungen ertragen. Dann wird es für ihn Hoffnung geben. Der Herr wird ihn nicht verlassen. Der Herr betrübt zwar, aber er zeigt auch wieder Erbarmen“ (Kl 3,18-33; Living Bible/LB).

Halleluja!



Doktor Annie – Im Dienst für die Armen

KAPITEL 18

Gott stößt mich in einen schriftstellerischen Dienst

Gegen Ende des Jahres 1969 hatte ich gerade mein erstes Manuskript fertiggestellt (wie im letzten Kapitel beschrieben). Aber ich sandte das Manuskript nie an einen Verlag, weil ich nicht das Empfinden hatte, dass irgendein Verlag ein Buch verlegen würde, das von einem unbekanntem jungen Mann geschrieben wurde. Daher behielt ich es für mich.

Zu der Zeit kam Angus Kinnear (der die Bücher von Watchman Nee zusammenstellte) „zufällig“ nach Vellore und ich traf ihn „zufällig“. Ich sehe jetzt, dass Gott ihn genau zu der Zeit nur für mich dorthin geschickt hatte. Da er ein erfahrener Autor war, zeigte ich ihm mein Manuskript und bat ihn, es durchzulesen und mir ein paar Vorschläge zu geben. Er ging darauf ein und nahm es mit nach England. Nach einer Weile erhielt ich von ihm einen Brief, in dem er erklärte, dass er mit dem Manuskript zufrieden war und den Satz dafür erstellt, eine Titelseite dafür entworfen und es zur Firma GLS in Bombay geschickt hatte, um es dort zu drucken. Dieses Buch – „THE SUPREME PRIORITIES“ [Die höchsten Prioritäten] – wurde im Jahre 1970 herausgegeben. Auf diese Weise stieß mich Gott in einen schriftstellerischen Dienst.

Die Leiter der *Union of Evangelical Students of India* sahen dieses Buch und fragten mich „zufällig“ (im gleichen Jahr), ob ich zwei weitere Bücher schreiben würde, die speziell für indische Studenten konzipiert waren – eines über Führung und das andere über Sex und Ehe. Ich bat Gott ernsthaft um Weisheit und er half mir, das erste Manuskript beider Bücher innerhalb von drei Monaten fertigzustellen. Ich verbrachte weitere vier Monate damit, die Manuskripte zu korrigieren und sie auf meiner alten Schreibmaschine neu zu tippen. Eines Nachts im Jahre 1970 war ich mit dem Abtippen der 150 Seiten beider Manuskripte fertig.

Ich habe Maschinenschreiben nie gelernt und daher musste ich bei meiner ganzen Tipparbeit auf die Tasten schauen (die „Suchet und ihr werdet finden“-Methode!). Darüber hinaus konnte ich nur mit einem Finger jeder Hand tippen! Daher war mein Fortschritt sehr langsam. Ich erinnere mich noch immer an jene Nacht, als meine beiden Finger nach vielen Monaten des Tippens durch und durch taub waren! Aber ich ging in dieser Nacht voller Freude ins Bett, weil Gott mir Gnade und Weisheit geschenkt hatte, die Aufgabe zu vollenden, die er mir aufgetragen hatte. Die beiden Bücher „FINDING GOD'S WILL“ [*Gottes Willen finden*] und „SEX, LOVE & MARRIAGE“ [*Sex, Liebe & Ehe*] wurden von GLS im Jahre 1971 herausgegeben.

Anfang 1971 wurde ich „zufällig“ eingeladen, bei der Jahreskonferenz der *Evangelical Fellowship of India* in Vellore zu sprechen. Ich gab dort drei Botschaften über *Elisa*. Der Herr gab mir bei dieser Konferenz eine ungewöhnliche Salbung – und daher hatte ich das Gefühl, dass ich diese Botschaften sogleich mit anderen teilen sollte. Gott half mir auch, diese Botschaften zu tippen – und ich gab dem Buch den Titel „NEEDED – MEN OF GOD“ [*Gesucht: Männer Gottes*].

Mitte 1971 wurde ich eingeladen, bei der *Keswick Convention* in Nilgiri Hills in Tamilnadu zu sprechen. Ich gab vier Botschaften zum Thema „*The Christ-Life for the Self-Life*“. Audioaufnahmen von Predigten waren zu jener Zeit nicht üblich. Aber in der Souveränität Gottes hat jemand „zufällig“ alle vier Botschaften aufgenommen. Drei Monate später kam jemand „zufällig“ zu mir und bot sich an, diese Botschaften vom Tonband auf Papier zu bringen. Nachdem ich das Manuskript erhielt, habe ich es bearbeitet und dem Buch den Titel „BEAUTY FOR

ASHES“ [Schönheit statt Asche] gegeben. Wären diese Botschaften nicht aufgenommen und von jemandem zu Papier gebracht worden, wäre dieses Buch nie geschrieben worden – weil ich jetzt mehr Möglichkeiten zum Dienst erhielt und ich, anders als in den beiden Jahren davor, nicht mehr die Zeit hatte, mich hinzusetzen und Manuskripte abzutippen.

In all diesen Fällen sehe ich die erstaunliche Souveränität Gottes, der die richtigen Menschen zur richtigen Zeit (ohne Bemühen meinerseits) zu mir brachte, um mich zum Schreiben zu ermutigen, um mich zu bitten, über spezifische Themen zu schreiben und um meine Botschaften aufzunehmen und zu übertragen. Ich sehe die Souveränität Gottes auch darin, dass mein Predigtamt während dieser drei Jahre erheblich reduziert wurde – damit ich eine Menge Zeit zum Schreiben – und zum Tippen – hatte!

Heutzutage geben viele Autoren Tausende von Rupien für Computerausstattung und für mehrmonatige Aufenthalte in teuren Erholungszentren aus, bloß um *ein* Buch zu schreiben! Ich hatte nichts anderes als eine alte Schreibmaschine bei mir. Und ich lebte mit meiner Frau und meinem kleinen Sohn in einem kleinen Zimmer und verrichtete von 1969 bis 1971 meine ganze Arbeit in diesem Zimmer.

Ich hatte kein Talent zum Schreiben und ich hatte gewiss kein Verlangen, als Autor bekannt zu werden. Aber Gott hatte mir eine Liebe für die Jugendlichen und eine Bürde gegeben, sie mit der Wahrheit zu erreichen. Und daher stieß er mich in einen schriftstellerischen Dienst, als ich 30 Jahre alt war – und ich schrieb in einer Zeitspanne von weniger als drei Jahren fünf Bücher. Ich weiß, dass es Gott war, der dies vollbrachte. Und ich weiß, dass er es tat, weil er die Jugendlichen in Indien liebte und wollte, dass sie die Wahrheit über ihn und über sein Wort kennenlernen sollten.

Ich habe festgestellt, dass das Verfassen von christlichen Büchern kein Geld oder eine bequeme Umgebung oder sogar natürliche Fähigkeiten erfordert. Petrus und Johannes waren arme Fischer, keine Autoren. Und Paulus schrieb, während er in einem Gefängnis war. Aber sie alle strebten in ihrem Leben allein nach der Ehre Gottes, und Gott salbte sie mit dem Heiligen Geist. Sie schrieben darüber, was sie in ihrem Leben erfahren hatten – und keine leeren Theorien. Das war das Geheimnis. Und das ist der Grund, warum Gott ihre Schriften benutzt hat, um in den vergangenen 20 Jahrhunderten Millionen von Menschen überall auf der Welt zu segnen.



Das erste veröffentlichte Buch (1970)
„Die höchsten Prioritäten“

KAPITEL 19

Ein neuer Wohnort und ein Haus

Nachdem meine Bücher im Jahre 1971 in Umlauf kamen, erhielt ich aus ganz Indien viele Einladungen zum Dienst. Da es nicht leicht war, Reisen von einem abgelegenen Ort wie Vellore aus zu unternehmen, begannen meine Frau und ich zu beten, ob wir in eine größere Stadt umziehen sollten, von der aus man leichter reisen konnte. Wir wollten auch in einer Stadt sein, wo wir unter College-Studenten arbeiten konnten. Wir erwogen Madras und Bangalore als zwei Möglichkeiten. Während wir über diese Angelegenheit beteten und verschiedene Faktoren in Betracht zogen, sahen wir, dass es in Madras bereits eine Menge von Diensten unter Studenten gab, aber sehr wenige in Bangalore. So tendierten wir dazu, nach Bangalore zu ziehen. Aber wir wollen vor dem Umzug eine Bestätigung vom Herrn erhalten.

Zur selben Zeit fragte mich ein Missionar (den wir gut kannten), der eine Baptistengemeinde in Bangalore betreute, der nichts von unseren Überlegungen wusste, ob ich in seiner Gemeinde aushelfen würde, während er drei Monate in Urlaub ging. Er sagte uns, dass wir während dieser drei Monate in seinem Haus bleiben könnten, wenn er und seine Familie weg waren. Dies schien die Bestätigung zu sein, die wir gesucht hatten. Daher nahm ich seine Einladung an. Das würde uns auch drei Monate Zeit geben, um für uns selbst ein Haus zu suchen.

So zogen wir im April 1972 nach Bangalore um. Wir hatten zu der Zeit keine Ersparnisse und sehr wenig irdischen Besitz. Alles, was wir auf Erden besaßen passte in einen Kleinbus, mit dem wir nach Bangalore umzogen. Ich predigte drei Monate lang in der dortigen Baptistengemeinde. Als der Missionar zurückkam, gab ich die Kanzel wieder an ihn zurück.

Dies war der erste Schritt in Gottes Plan – weil uns diese drei Dienstmonate in Bangalore eine Reihe von Kontakten mit Menschen eröffneten, die später den Kern der Gemeinde bildeten, die der Herr drei Jahre später gründete.

Annie und ich waren nach Bangalore gezogen, um unter College-Studenten zu arbeiten. Aber am Ende haben wir überhaupt *nie* unter Studenten gearbeitet. Der Herr hat stattdessen eine Gemeinde gegründet.

Gottes Wege sind geheimnisvoll. Er zeigt uns nicht die ganze Zukunft, sondern nur einen Schritt nach dem anderen. Manchmal lässt er es sogar zu, dass wir uns einbilden, an einen Ort zu gehen, um uns in einem bestimmten Dienst zu engagieren, obwohl er dort die ganze Zeit über etwas ganz anderes für uns im Sinn hat! „Seine Wege sind vollkommen – und er macht unsere Wege vollkommen“ (Ps 18,30.32). Halleluja!

Gott plant unsere Zukunft auf viel bessere Art und Weise als wir es je tun könnten. Wenn wir zuerst nach seinem Reich und nach seiner Gerechtigkeit trachten, gibt er uns auch all die irdischen Dinge, die wir in dieser Welt zum Leben brauchen. Christen tendieren in dieser Angelegenheit zu zwei Extremen. Einige glauben, dass Gott daran interessiert ist, uns *in erster Linie* irdische Segnungen zu geben. Andere glauben, dass Gott an unseren irdischen Bedürfnissen überhaupt *kein Interesse* hat. Beides ist falsch. Gott sorgt für uns mehr als ein irdischer Vater sich um sein Kind sorgt und er möchte für all unsere Bedürfnisse sorgen – für die geistlichen zuerst und dann auch für die irdischen.

Gott wusste, dass die Kosten für die Unterkunft in der Zukunft in Bangalore sehr hoch sein würden. Ich wusste das nicht. So traf Gott für mich eine Vorsorge, um

dieses mein Bedürfnis zu befriedigen. Mein Vater war ein Pensionist im Ruhestand, der nicht viel Geld hatte. Aber er hatte ein kleines geerbtes Haus in Kerala, das er in den vergangenen 40 Jahren nicht bewohnt hatte. Er hatte es vermietet. Als mein Vater versuchte, das Haus zu verkaufen, machte der Mieter Probleme. Die kommunistische Partei, die Kerala viele Jahre regiert hatte, unterstützte die Mieter. Daher gab mein Vater jede Hoffnung auf, das Haus jemals verkaufen zu können. Aber Gott hatte einen Plan. Kurze Zeit später verlor die kommunistische Partei die Wahlen und eine neue Regierung kam an die Macht. In kurzer Zeit zerbrach auch diese Regierung und die Kommunisten kamen erneut an die Macht. Aber während dieses kurzen Intervalls – als die Kommunisten nicht an der Macht waren – ermöglichte es Gott meinem Vater, sein Haus zu verkaufen! Er bekam dafür nicht viel Geld. Aber er gab mir meinen Anteil davon.

Mit diesem Betrag kaufte ich im Jahre 1972 ein altes Haus in Bangalore. Als ich den Kauf dieses Hauses verhandelte, sagte ich der Eigentümerin (einer ehrenwerten Dame), dass ich ihr kein „Schwarzgeld“ geben könnte, sondern dass der gesamte Kaufpreis für das Haus mit Scheck als „weißes Geld“ bezahlt würde. In Indien kauft und verkauft fast jeder Häuser, wobei ein hoher Prozentsatz des Kaufpreises mit „Schwarzgeld“ (in Bargeld, weil dieses nicht erfasst wird) bezahlt wird. Diese Dame hatte von ihren eigenen Verwandten attraktivere Angebote als meines erhalten. Aber sie sagte zu ihnen: „Herr Poonen ist ein rechtschaffener Mann und ich werde das Haus nur an ihn verkaufen!“ Wir besaßen keine Möbel. Aber wir stellten mit Erstaunen fest, dass sie auch ihre gesamten Möbel zusammen mit ihrem Haus verkaufte! Und sie verkaufte uns auch diese zu einem sehr günstigen Preis. Wir benutzen dieselben Möbel auch heute noch. Gottes Vorsorge für unsere Bedürfnisse war so exakt! Darüber hinaus wurde dieses Haus drei Jahre später – im Jahre 1975 – zum Geburtsort der Gemeinde.

Als ich all meine Ersparnisse für Gottes Werk weggab und die Marine verließ, um dem Herrn zu dienen, dachte ich nie daran, dass ich in meinem ganzen Leben jemals ein Haus besitzen würde. Aber Gott hatte Pläne, von denen ich nichts wusste. Er entfernte sogar die Regierung in Kerala, um es mir zu ermöglichen, dieses Haus in Bangalore zu kaufen. Es ist wunderbar, das perfekte Timing in allem, was Gott tut, zu sehen. Und wenn wir danach trachten, ihn zu ehren, dann ehrt er uns. Halleluja!



16 Da Costa Square, Bangalore, Indien,
wo wir uns am 17. August 1975 erstmals als Gemeinde versammelten

KAPITEL 20

Alle Besitztümer aufgeben

Jesus sagte, dass jeder, der sein Jünger sein möchte, sich „*von allem, was er hat, lossagen muss*“ (Lk 14,33). Wenn wir es ernst nehmen, seine Jünger zu sein, dann wird Gott uns immer wieder an den Ort bringen, wo wir alles aufgeben müssen, was die Welt als wertvoll erachtet.

Ich hatte bereits die Entscheidung getroffen, Ehre, Position und Geld aufzugeben, als ich meine Karriere bei der Marine aufgab. Ich wurde jetzt mit einer neuen Entscheidung – in Bezug auf meinen irdischen Besitz – konfrontiert.

Ich hatte in meinem ganzen Leben nie erwartet, dass ich ein Haus besitzen würde. Aber wie ich vorhin erwähnte, besaß ich jetzt ein Haus – wenn auch ein altes. Und ich begann mich zu wundern, ob ich an diesem Stück von irdischem Besitz hängen würde. Ich wollte nie, dass etwas zwischen mir und dem Herrn steht, und ich wollte zu keiner Zeit an irgendetwas auf dieser Erde gebunden sein. Ich wollte wie die Überwinder sein, die im Buch der Offenbarung beschrieben sind, die „*von der Erde freigemacht worden waren*“ (Offb 14,3; frei übersetzt). Daher betete ich von ganzem Herzen, dass Gott dieses Haus bis auf den Grund niederbrennen lassen möge, wenn es für mich zu einem Götzen werden würde. Es wäre für den Herrn sehr einfach, einen Kurzschluss oder ein zufälliges Feuer zu arrangieren, um das Haus niederzubrennen, wenn niemand von uns drinnen wäre. Ich betete dieses Gebet oft – ganz aufrichtig. Und viele Male, als ich von irgendwo nach Hause zurückkam, erwartete ich voll und ganz, dass mein Haus in Flammen stehen würde und meine Frau und mein Sohn draußen stünden und zusähen, wie es niederbrennt.

Ich hatte diesen „*Isaak*“ auf den Altar gelegt und ihn Gott hingegeben (1Mo 22). Aber Gott hat mein Haus *nicht* zerstört. Er erlaubte uns, es zu behalten – und wir *haben* es auch heute noch. Aber wir *besitzen* es nicht. Es ist vom ersten Tag an nie *unser* Haus gewesen. Es ist immer des *Herrn* Haus gewesen – um für ihn und für sein Volk benutzt zu werden. Wir haben jetzt mehr als 33 Jahre in diesem Haus gewohnt – wir loben Gott dafür, dass es während dieser Jahre das Haus Gottes und die Pforte des Himmels für viele Menschen gewesen ist. Verlorene Menschen haben in diesem Haus den Herrn gefunden, die Kranken wurden geheilt, von Dämonen besessene Menschen wurden befreit und die Gemeinde des lebendigen Gottes wurde dort gebaut. Von diesem Haus gingen Bücher und Kassetten hinaus in viele Teile der Welt und haben viele Menschen gesegnet. Das ist der Grund, warum Gott uns viele irdische Dinge gibt – damit wir sie benutzen, um andere zu segnen. Irdische Dinge haben nur dann ihren maximalen Wert, wenn sie benutzt werden, um andere zu segnen und ihnen zu helfen – und nicht wenn sie bloß für uns selbst und für unsere Familien benutzt werden.

Geraume Zeit danach kaufte ich mir einen neuen Motorroller, da der alte aus der Marinezeit verschlissen war. Ich ging mit diesem neuen Motorroller sehr vorsichtig um (wie wir es alle mit etwas Neuem tun) und ließ nicht zu, dass er irgendwelche Kratzer bekam. Wenige Tage nachdem ich ihn gekauft hatte, hörte ich jedes Mal, wenn ich damit fuhr, ein klapperndes Geräusch im Inneren. Ich wunderte mich, was das Problem war. Ich brachte ihn zu einem Mechaniker, der ihn gründlich untersuchte und mir dann sagte, dass weder am Motor noch an irgendeinem anderen Teil des Motorrollers ein Problem festzustellen sei. Ich suchte den Herrn und er sagte mir, dass ich den neuen Motorroller noch nicht auf den Altar gelegt und an ihn übergeben hatte. Ich erkannte dann, dass ich unbewusst auch an einem so kleinen Ding wie einem Motorroller hängen konnte – besonders wenn es

ein neuer war! So legte ich auch diesen Motorroller auf den Altar und übergab ihn an den Herrn. Von da an war es sein Motorroller und er konnte damit tun, was er wollte. Wenn er wollte, dass ich ihn zu einer bestimmten Zeit einem seiner Kinder lieh (oder ihn sogar verschenkte), so würde ich das tun – weil er ihm gehörte. Und wenn jemand ihn von mir borgte und ihn beschädigte oder verlor, würde ich nicht zulassen, dass mich das beunruhigt – denn der Motorroller gehörte dem Herrn. Das klappernde Geräusch im Motorroller hörte sofort auf.

Ich sah, dass Gott wollte, dass ich und meine Frau frei von Bindung an alle irdischen Dinge sind – frei von großen Dingen wie einem Haus bis hin zu kleinen Dingen wie einem Motorroller; und frei von noch kleineren Dingen wie elektronischen Geräten, die wir in unserem Haus benutzten – und sogar frei von den Kleidern, die wir trugen. *Wir sollten nichts als unser eigenes Gut besitzen.* Manchmal, als ein Kassettenrecorder oder ein Mixer in unserem Hause kaputt ging oder nicht mehr funktionierte, erinnerten wir uns daran, dass wir – während wir alle irdischen Dinge behutsam gebrauchen sollen – keines von ihnen je lieben oder besitzen sollten.

Der Herr war eifersüchtig darauf bedacht, dass unser Geist nicht durch die Bindung an irgendetwas Irdisches beschmutzt werden sollte. Dies ist eine grundlegende Bedingung, um ein Jünger zu sein und um seine Gemeinde zu bauen. Der Herr wollte, dass ich und meine Frau seine Jünger sind – die, während wir irdische Dinge in unserem Haus *haben, keines von ihnen als unser Eigen besaßen.* Auf diese Weise war unser Leben frei von Sorge um irdische Dinge und auch frei von Gier und Habsucht. Wir haben Freude am Herrn selbst gefunden – und am Herrn allein. Halleluja!

KAPITEL 21

Am absoluten Tiefpunkt

Die Periode von Mitte 1971 bis Ende 1974 (als ich zwischen 31 und 35 Jahre alt war) war die Zeit, während der mein Ruhm in meinem *öffentlichen Dienst* rapide zunahm. Es war auch die Zeitspanne, in der ich in *meinem persönlichen Leben* am stärksten rückfällig wurde. Popularität und Rückfälligkeit kommen im Leben vieler Prediger gleichzeitig vor.

Mein Ruf als Prediger, Autor und Radioprediger verbreitete sich weit und breit. Ich hatte zum damaligen Zeitpunkt sechs Bücher geschrieben, die weite Verbreitung fanden. Einige von ihnen waren in andere indische Sprachen übersetzt worden. Ken Taylor (der Übersetzer der *Living Bible*) hatte mich 1971 getroffen und um Erlaubnis gebeten, mein Buch „FINDING GOD’S WILL“ [*Gottes Willen finden*] durch seinen Verlag in den USA zu veröffentlichen. Dieses Buch wurde 1972 durch den Verlag *Tyndale House* herausgegeben. Mein wöchentliches Radioprogramm wurde in ganz Südostasien ausgestrahlt. Und ich wurde als Hauptredner zu vielen *Deeper Life*- und *Keswick*-Konferenzen in Singapur, in Großbritannien, Australien und an vielen Orten in Indien eingeladen. Ich erinnere mich an eine Reihe von Erweckungsveranstaltungen, an denen ich 21 Tage hintereinander jeden Tag predigte. Viele Menschen bereuten ihre Sünden und wurden zum Herrn geführt. Ich war ein aufgehender Stern in der evangelikalischen Christenheit!

Aber während dieser ganzen Periode (von Mitte 1971 bis Ende 1974) wurde ich *innerlich* rückfällig. Mein *äußerliches* Leben vor den Menschen war in dieser Zeit untadelig. Ich war auch in all meinen privaten finanziellen Angelegenheiten aufrichtig und bezahlte all meine Steuern ehrlich. Aber ich war innerlich in meinem Gedankenleben und auch in meinem Leben zuhause durch Zorn usw. besiegt. Niemand, der mich im Radio oder auf Kanzeln überall auf der Welt hörte, wusste das, denn ich predigte nach wie vor mit Vollmacht. *Während dieser ganzen Periode gab es in der Ausübung meiner Predigtgabe keine Verschlechterung.*

In der Tat, als ich im Dezember 1973 Melbourne (Australien) besuchte, um bei einer *Keswick*-Konferenz zu sprechen, proklamierte mich eine australische christliche Zeitschrift zum besten *Keswick*-Prediger, den sie jemals gehört hatten. Sie hatten keine Ahnung davon, dass ich, der ich das tiefere Leben des Sieges über die Sünde verkündigte, in meinem Gedankenleben selbst besiegt war. Ich entdeckte damals, dass sogar gute Christen verführt werden können, einen Mann für geistlich zu halten, wenn er eine machtvolle Predigtgabe hat. Ich habe eine Kopie dieses Zeitungsartikels aufbewahrt, um mich daran zu erinnern, dass *man der glänzendste Prediger und gleichzeitig der größte Rückfällige sein kann.*

Aber durch meine Rückfälligkeit lehrte mich der Herr die folgenden Lektionen:

1. Der Segen des Herrn auf unserer Arbeit und die Ergebnisse, die wir in unserem *Dienst* sehen, sind *kein Hinweis* darauf, dass unser Leben bei Gott Zustimmung findet. Unser geistlicher Zustand kann *nur* durch die Reinheit unseres inneren Lebens beurteilt werden.
2. Wenn unser Dienst von Gott am mächtigsten gesegnet wird, sind wir in der größten Gefahr, *geistlich stolz* zu werden – und Stolz ist die Hauptursache für jeden Rückfall.
3. Gott lässt zu, dass Menschen ihre geistlichen Gaben machtvoll ausüben, sogar wenn sie in bewusster Sünde leben, um sie zu prüfen, damit er sieht, ob sie *seine Anerkennung* mehr schätzen als die Ehre von Menschen.

4. Die Redegewandtheit von begabten Predigern und ihre so genannten Wunder beeindruckten mich nicht mehr – denn ich glaube, was Jesus sagte, dass viele, die prophetisch reden und in seinem Namen Wunder tun, schließlich zur Hölle fahren, weil sie in ihrem Privatleben in Sünde lebten (*Mt 7,22-23*).

Das Wissen um diese Dinge ist mir in den letzten 30 Jahren ein großer Schutz gewesen.

Mitte 1974 hatte ich mein heuchlerisches Leben so satt, dass ich die Entscheidung traf, meinen Dienst aufzugeben – weil ich nicht mehr länger eine Doppelleben führen und Menschen täuschen wollte. Daher begann ich Gott im Gebet zu suchen. Ich sagte ihm, wenn er wollte, dass ich in seinem Dienst weitermache, müsste er mich von neuem mit dem Heiligen Geist taufen und bewirken, dass mein inneres Leben mit dem übereinstimmt, was ich predigte. Ich betete sechs Monate lang regelmäßig mit einem anderen Bruder, der ebenso in Not war. Im Januar 1975 erfüllte mich dann Gott erneut mit seinem Geist und krepelte mein Leben völlig um.

Ich weiß, dass Gott seinen Heiligen Geist nicht denen gibt, die ihn *verdienen*, sondern denen, die erkennen, dass *sie ihn dringend nötig haben*. Ich verdiente damals oder *jetzt* den Heiligen Geist nicht. Der Heilige Geist ist ein kostenloses Geschenk – genauso wie die Vergebung der Sünden. Seit diesem Tag vor mehr als 30 Jahren ist mein Leben völlig anders geworden. Ich schritt von „*einem Grad von Herrlichkeit zur anderen*“ voran. Gottes Gnade war für einen elenden Sünder wie mich, der nur das Höllenfeuer verdiente, überreich. Ich danke Gott, dass Jesus gekommen ist, „*nicht um die Gerechten, sondern die Sünder zur Buße zu rufen*“.

Ich musste den absoluten Tiefpunkt erreichen, in die Tiefen der Niederlage kommen und ganz und gar gebrochen werden, bevor der Herr erreichen konnte, was er *in* und *durch* mich erreichen wollte.

Das Ergebnis dieser Gebrochenheit war:

(1) Es ist für mich jetzt schwer, aufgeblasen zu sein (egal, was Gott durch mich tut) oder mir einzubilden, dass ich „jemand“ bin.

(2) Es ist für mich jetzt sehr schwer, irgendeinen Sünder oder Rückfälligen zu verachten, wie tief er auch gesunken sein mag.

Auf diese Weise bereitete mich Gott auf den Bau seiner Gemeinde sechs Monate später vor.

Halleluja!

KAPITEL 22

Eine frische Zurüstung mit Kraft

Gott lässt in unserem Leben viele Dinge zu, um uns zu brechen, damit wir angetrieben werden, uns an ihn zu klammern. Gegen Ende des Jahres 1974 hatte mich Gott über eine Periode von 15 Jahren auf vielerlei Weise gebrochen. Viele Gemeindeälteste hatten mich missverstanden, waren auf meinen Dienst eifersüchtig und hatten mich unterdrückt und abgelehnt. Ich hatte in meinem persönlichen Leben oft versagt. In unserem Heim waren Annie und ich durch Zeiten extremer finanzieller Not gegangen. Und obendrein wurde ich krank, als ich nach Bangalore umzog.

Ich war immer ein gesunder Mensch gewesen. Aber sobald ich 1972 nach Bangalore zog, wurde ich von wiederholten Asthmaanfällen schwer geplagt. Das war so schlimm, dass ich nachts nicht schlafen konnte, sondern die meisten Nächte auf einem Stuhl sitzen musste. Ich musste oft Asthma lindernde Medikamente einnehmen, um frei atmen zu können. Leute sagten mir, dass Bangalore für Asthmapatienten der schlimmste Wohnort in Indien sei. So war dies offensichtlich ein Angriff Satans, um mich – aus irgendeinem Grunde – dazu zu bringen, von Bangalore wegzuziehen.

Mitte 1974 erhielt ich eine Einladung, der Pastor einer Baptistengemeinde in Bangalore zu werden. Ich sagte ihnen, dass ich für sie unter zwei Bedingungen jeden Sonntagmorgen und jeden Sonntagabend predigen würde – (1) dass ich nicht den Titel „*Pastor*“ annehmen würde (weil ich alle religiösen Titel hasste); und (2) dass ich von der Gemeinde *kein* Gehalt erhalten würde (weil ich der Meinung war, dass ich ihnen nur dann die ganze Wahrheit verkündigen konnte, wenn ich *keinerlei* Geld von ihnen erhielt). Sie stimmten beiden Bedingungen bereitwillig zu und so begann ich in dieser Baptistengemeinde zu predigen.

Aber ich erlebte in meinem persönlichen Leben verzweifelte Not. Daher begann ich Gott zusammen mit einem anderen Bruder, der ebenfalls in verzweifelter Not war, ernstlich zu suchen. Doch Monat für Monat schien sich für uns nichts zu ändern.

Im Januar 1975 kam ein charismatischer Prediger aus England für einige Konferenzen nach Bangalore. Ich hatte seine Bücher gelesen und war von seiner ausgewogenen Lehre über die Taufe im Heiligen Geist sehr gesegnet worden. Ich nahm an seinen Konferenzen teil und fragte ihn, ob er in unserer Gemeinde am nächsten Sonntagmorgen predigen könnte. Er stimmte bereitwillig zu.

Vor dem Gottesdienst am Sonntagmorgen fragte mich der Herr, ob ich bereit wäre, vor meiner Gemeinde (die mich so sehr respektierte) aufzustehen und zu bekennen, dass ich ein Heuchler war. Ich sagte: „Ja, Herr.“ (Wir müssen unsere *privaten* Sünden nicht in der Öffentlichkeit bekennen. Aber in meinem Fall hatte ich alle durch meine Heuchelei getäuscht). Ich hatte den absoluten Tiefpunkt in meinem Leben erreicht und war bereit, alles zu tun und jeden Preis zu bezahlen, wenn mir der Herr bloß erneut begegnen würde.

Dieser charismatische Prediger richtete am Ende seiner Versammlungen stets eine Einladung an die, die um Gebet baten, nach vorne zu kommen. So hatte ich vor, an diesem Sonntagmorgen als Erster nach vorne zu gehen und meine Heuchelei zu bekennen. Aber erstaunlicherweise gab er an diesem Sonntagmorgen nie eine Einladung. Somit erhielt ich keine Gelegenheit, mein öffentliches Bekenntnis abzulegen. Ich spürte dann, dass der Herr meine Bereitwilligkeit, meinen Ruf zu

opfern, gesehen hatte – und das dies alles war, was er wollte. Ich hatte meinen „Isaak“ auf den Altar gelegt, und der Herr hatte ihn an mich zurückgegeben.

Ich lud den Prediger nach dem Gottesdienst nach Hause zum Mittagessen ein. Nach dem Mittagessen gingen wir zusammen in ein oberes Zimmer meines Hauses, und ich erzählte ihm, wie dringlich ich Gottes Kraft benötigte. Er sagte zu mir: „Es ist undenkbar, Zac, dass Gott dich in seinen Dienst berufen hat und sich dann weigern wird, dir seine Kraft zu geben.“ Als er diese Worte aussprach, wurde in meinem Herzen plötzlich Glauben geboren – und ich glaubte, dass Gott mein Gebet um Kraft beantwortet hatte. Wir knieten nieder, um zu beten und er betete für mich. Dann betete ich und dankte dem Herrn, dass er mein Gebet erhört hatte. Als ich das tat, stellte ich fest, dass ich seltsame Silben von mir gab, die ich nicht zu äußern beabsichtigt hatte. Ich wechselte wieder zurück und betete in Englisch weiter und stellte fest, dass ich erneut seltsame Silben von mir gab, die ich nicht verstehen konnte. Dies verblüffte mich, aber Freude erfüllte mein Herz. Wir hatten nur einige Minuten gebetet. Als ich vom Gebet aufstand, fragte ich diesen Bruder, was er gehört hatte. Er sagte, dass er mich in Zungen reden gehört hatte! Meine Frau sagte mir später, als sie mich von dieser Gebetszeit zurückkehren sah, dass sie wusste, dass etwas Wunderbares mit mir passiert war – durch das Strahlen auf meinem Angesicht. Gott war mir in der Tat begegnet – und mein Leben war seither nie mehr dasselbe.

Es ist nicht so, dass ich nach diesem Tag nie mehr Fehler gemacht oder gefallen wäre. Noch war es seither ein gerader, ständiger Aufstieg. Aber ich kann sagen, dass meine generelle Ausrichtung meines Lebens an diesem Tag – am 12. Januar 1975 – umgekehrt wurde. Die Kurve meines Lebens fing an nach oben zu gehen und sie ist seither stets aufwärts gegangen. Seit jenem gesegneten Tag sind 30 Jahre vergangen und das Leben ist für mich nie mehr dasselbe gewesen. Aber wenn man dieses Kurvenbild näher betrachtet, dann wird man feststellen, dass es keine gerade Linie, sondern eine *wellenförmige* Linie ist. Und die kleinen Wellen auf der Linie werden immer weniger, während ich dem Herrn näherkomme. Aber ich bin nicht vollkommen, aber ich strecke mich nach dem aus, was vorne ist. Und als wunderbares Nebenprodukt dieser Begegnung mit Gott heilte er mich von meinem Asthma und ich hatte seither nie mehr ein Problem damit.

Schließlich entdeckte ich, was das „*neutestamentliche Leben im Geist*“ wirklich ist – das Leben, das Jesus für die Gemeinde am Kreuz erkaufte und ihr am Pfingsttag gab.

Halleluja!

KAPITEL 23

Mit dem Geist erfüllt und danach

Sowohl meine Frau als auch ich waren von der Zeit unserer Bekehrung an in einer Brüdergemeinde. Das machte es für uns schwer, die Lehre von der Taufe im Heiligen Geist und über die Zungenrede zu akzeptieren. Ich hatte bereits 1963 etwas von der Ausstattung des Geistes (ohne „Zungen“) erfahren; und ich war offen dafür, auch die Gabe der Zungenrede zu empfangen, wenn Gott sie mir geben sollte. Daher hörte ich mir viele Kassettenpredigten über die Taufe im Geist an. Aber Annie war gegen diese Doktrin stark voreingenommen und wollte nicht, dass ich solche Kassetten hörte, weil sie befürchtete, dass ich ein Pfingstler werden könnte.

Sie kam jedoch bald selbst an einen Punkt verzweifelter Not. Sie war als junges Mädchen auf ihrem College und im Frauengefängnis usw. sehr aktiv im Zeugnisgeben gewesen. Nun war sie mit einem hauptberuflichen christlichen Arbeiter verheiratet, der nicht einmal ein klares Verständnis von seinem Dienst hatte. Wir hatten nicht genug Geld, um uns ein Haus zu mieten und lebten in einem Zimmer im Haus meiner Eltern, das sie uns zur Nutzung überlassen hatten. Unser erster Sohn war gerade geboren; und so musste Annie auch für ein kleines Baby sorgen. Wir mussten unser ganzes Geld zusammenkratzen, um jeden Monat Milchpulver für unseren Sohn zu kaufen. Diese Belastungen brachten Annie in einen Zustand der Entmutigung.

Eines Tages gegen Ende des Jahres 1969 fragte eine ihr bekannte Schwester sie, ob sie für eine Zeit des Gebets zu ihr nach Hause kommen möchte. Annie ging mit ihr. Als sie einige Zeit später zurückkehrte, war sie völlig verwandelt. Ich konnte sehen, dass ihr Angesicht strahlte. Etwas war mit ihr geschehen. Sie erzählte mir, wie sie in den vergangenen Monaten in ihrer verzweifelten Not vielmals zu Gott geschrien hatte. Schließlich war Gott ihr an diesem Nachmittag begegnet, hatte sie mit dem Heiligen Geist erfüllt und ihr auch die Gabe der Zungenrede gegeben. Sie war diejenige gewesen, die bis dahin dieser Gabe völlig ablehnend gegenübergestanden war. Aber Gott hatte ihre Vorurteile niedergerissen und war ihr begegnet. Von diesem Moment an begann sie zu beten, dass auch ich diese Gabe empfangen sollte. Sie sagte mir nie, dass sie für mich beten würde und sie drängte mich nie, diese Gabe zu suchen. Alles was sie tat war, im Verborgenen für mich zu beten.

Mehr als fünf Jahre später beantwortete Gott ihr Gebet und begegnete auch mir – am 12. Januar 1975. Aber am Tag nachdem der Herr mir begegnet war, begann ich meine Erfahrung anzuzweifeln. Hatte mich der Herr wirklich mit dem Heiligen Geist erfüllt? Hatte ich wirklich die echte Gabe der „Zungenrede“ empfangen oder hatte ich mir die Silben, die ich redete, einfach ausgedacht?

Wenn ich wirklich mit dem Heiligen Geist erfüllt worden wäre, so glaubte ich, würde ein Beweis dafür darin bestehen, dass die Bibel (die der Heilige Geist geschrieben hat) für mich von jetzt an auf eine neue Weise lebendig werden würde. So entschied ich mich, das Neue Testament von neuem zu lesen – und ich fing mit *Matthäus, Kapitel 1*, an. Ich meditierte über den Stammbaum Jesu Christi mit all seinen „zeugte den und den“ – und gewann daraus keinerlei Inspiration! Aber als ich bei *Vers 20* ankam, wurde ich von den Worten getroffen „... denn was sie empfangen hat, das ist von dem Heiligen Geist!“ Ich empfand, dass Gott direkt zu mir sprach. Das, was in meinem Herzen empfangen wurde und was ich gestern durch meinen Mund geäußert hatte, war vom Heiligen Geist! Ich war voller Freude und lobte Gott für diese Gewissheit.

Der Herr begann, durch diesen Abschnitt zu mir zu sprechen. Als Erstes, ebenso wie Maria allein wusste, was der Heilige Geist in ihr getan hatte und die meisten anderen sie missverstanden, ebenso wusste ich allein, was der Heilige Geist in mir getan hatte; aber die meisten anderen Menschen würden mich missverstehen. Zweitens, so wie der Heilige Geist auf Maria herabkam, um Jesus in ihr hervorzubringen, genauso war der Heilige Geist hauptsächlich auf mich gekommen, um Christus in mir hervorzubringen. Der Herr zeigte mir, dass die Gabe der Zungenrede sehr missverstanden und in der Welt schlecht über sie geredet wurde; ich sollte diese Gabe nun mit einem christlichen Leben schmücken, dass die Menschen erneut Glauben in sie haben würden. Genau das habe ich in den vergangenen 30 Jahren zu tun versucht.

Von diesem Augenblick an schien es, dass in Indien um mich herum die ganze Hölle ausbrechen würde. Die Botschaft verbreitete sich in allen Gemeinden wie ein Lauffeuer, dass „*Zac Poonen in Zungen redet*“. Heute ist die Gabe der Zungenrede in Indien mehr geachtet und der Widerstand dagegen ist ausgestorben, weil Tausende von Gläubigen diese Gabe empfangen haben. Aber im Jahre 1975 war die Situation in Indien anders. Leute fingen an, falsche Gerüchte über mich zu verbreiten, dass ich Menschen manipulieren würde, um sie zum Reden in Zungen zu bringen! Satan hatte einen Heidenspaß mit seinen tratschenden Mitarbeitern im Christentum! Aber ich war unbeeindruckt. Ich hatte nicht einmal erwartet, in Zungen zu reden und war überrascht, als Gott mir diese Gabe schenkte. Und wie er mich gewarnt hatte, würden mich die meisten anderen Menschen missverstehen.

Ich begann nun, die biblische Grundlage für die Taufe im Heiligen Geist in der Baptistengemeinde zu lehren, in der ich predigte. Woche für Woche lehrte ich darüber, und einige wenige, die sich ihrer Kraftlosigkeit bewusst waren, bekamen in ihrem Leben Hunger danach. Drei Monate später kam ein gottesfürchtiger charismatischer Prediger nach Bangalore, und ich bat ihn, in unserer Baptistengemeinde zu predigen. Bei seinen Versammlungen wurde eine Anzahl von Gemeindemitgliedern zur Taufe mit dem Heiligen Geist geführt. Und dann wurden die Baptisten wirklich beunruhigt ...

Satan war wütend, aber Gott führte seine Zwecke in souveräner Art und Weise aus und plante für mich still in Liebe.

KAPITEL 24

Das Ende einer Phase und der Beginn einer anderen

Es würde heute auf Erden kein Christentum geben, wenn es nicht die machtvolle Taufe im Heiligen Geist gegeben hätte, welche die Apostel am Pfingsttag empfangen, die sie in flammende Zeugen für Christus verwandelte, die das Evangelium überallhin brachten. Es ist daher nicht überraschend, dass Satan die Taufe im Heiligen Geist zur *kontroversesten Doktrin* und zu der *am meisten gefälschten Erfahrung* im heutigen Christentum gemacht hat.

Als ich während der ersten sechs Monate des Jahres 1975 in der Baptistengemeinde die Taufe im Heiligen Geist gepredigt hatte, waren viele Menschen in dieser Gemeinde beunruhigt – weil diese Lehre nicht im Einklang mit „ihren kirchlichen Traditionen“ war. Konflikte mit der Tradition war etwas, was Jesus und die Apostel auch überall, wo sie gepredigt hatten, erlebten (*Mk 7,13*).

Im Juli 1975 wurde ich zu einigen Konferenzen nach England eingeladen. Während ich dort war, sprach der Herr zu mir auf die deutlichste Art, auf die ich ihn in meinem ganzen Leben hatte sprechen hören. Ich verstand damals nicht die Bedeutung von allem, was er mir sagte. Aber wenn ich jetzt nach 30 Jahren zurückblicke, kann ich sehen, dass mich der Herr ermutigte und mich für eine neue Phase in meinem Leben und Dienst vorbereitete. Ich hatte keine Ahnung davon, dass ich gleich nach meiner Rückkehr nach Bangalore in diese Phase hineinkatapultiert werden würde. Auf welcher wunderbaren Weise ermutigt uns der Herr vorab, wenn er sieht, dass wir in der Zukunft durch raues Wasser gehen müssen.

Bei meiner Rückkehr nach Hause fand ich heraus, dass es in der Baptistengemeinde viel Murren über meine Predigten gab. Gott ist nicht der Urheber von Unordnung, sondern von Frieden – und daher suchte ich den Weg des Friedens. Ich rief die Diakone der Gemeinde zusammen und sagte ihnen, dass ich kein Verlangen hätte, ihre Gemeinde wegen der Frage der Taufe im Heiligen Geist zu spalten. Wenn sie wollten, dass ich gehe, so würde ich die Gemeinde *sofort* verlassen. Sie teilten mir mit, dass es ihr Wunsch war, dass ich die Gemeinde *sofort* verlasse. Ich fragte sie, ob ich der Gemeinde am nächsten Sonntag eine Abschiedsbotschaft geben könnte. Sie sagten „Nein“. Am nächsten Tag gaben sie nach und stimmten zu, mich predigen zu lassen.

Und so gab ich am Sonntag, den 17. August 1975 in dieser Gemeinde meine Abschiedsbotschaft. Ich sagte ihnen, dass sie vor einer äußerst wichtigen Entscheidung stünden, so wie die Israeliten, die vor den Toren des gelobten Landes standen. Sie konnten entweder in ein Leben im Heiligen Geist weiterziehen oder fortfahren, in der Wüste der religiösen Traditionen herumzuirren. Sobald ich die Botschaft beendet hatte, stand der Bruder, der der Assistent des Pastors in der Gemeinde war, auf, und sagte, dass er sich entschieden hatte, seine Position aufzugeben und ebenfalls die Gemeinde zu verlassen, weil die Gemeinde meine Botschaft abgelehnt hatte.

Ein auf Besuch verweilender gottesfürchtiger Bruder (der in dieser Gemeinde vier Monate vorher gepredigt hatte), hatte in seiner Botschaft prophezeit, falls die Gemeinde ablehnte, was ich über den Dienst des Heiligen Geistes lehrte, würde mich der Herr dann aus ihrer Mitte entfernen und mich ohne sie in ganz Indien auf eine machtvolle Weise gebrauchen.

Das war das Ende einer Phase meines Lebens und meines Dienstes. Der Herr hatte für mich danach etwas Neues geplant, aber zu der Zeit war ich verwirrt und wusste nicht, was vor mir lag. Aber ich war damals an der Schwelle dessen, wofür mich der Herr die ganze Zeit ausgebildet hatte – nämlich Jünger zu machen und den Leib Christi zu bauen. Dieser Dienst würde zu heftigem Widerstand und zur Verfolgung durch fast alle Gruppen von Gläubigen im Christentum führen – so wie ich es in meinem ganzen Leben nie erfahren hatte. Gott lässt nicht zu, dass wir über unser Vermögen geprüft werden. Daher hatte er nicht zugelassen, dass ich bis dahin einer solchen Opposition gegenüberstand.

Nachdem die zwei von uns an diesem Sonntag die Baptistengemeinde verlassen hatten, wussten wir nicht, was wir als Nächstes tun sollten. Wir hatten gewiss keinen Plan, eine neue Gemeinde zu gründen. Am Ende unseres Gebets kamen wir überein, uns während der Woche zu treffen, um mehr Zeit zum Gebet und für Gemeinschaft zu haben. Ich verbrachte die folgenden drei Tage mit Fasten und Beten und bat den Herrn um Leitung für die Zukunft. Ein paar Familien schlossen sich uns am nächsten Sonntag an und wir begannen uns viermal in der Woche zu treffen und verbrachten viele Stunden (an allen öffentlichen Feiertagen) mit Fasten und Beten. Wenn wir jetzt zurückblicken, erkennen wir, dass in dieser Zeit des Fastens und Betens ein „Baby“ gezeugt wurde. Es war der Beginn eines „Leibes“ – eines örtlichen Ausdrucks des Leibes Christi.

Zu der Zeit kam ein älterer amerikanischer Pastor einer Pfingstgemeinde, der in den Ruhestand ging und nach Hause zurückkehrte, zu mir und fragte mich, ob ich von ihm das Amt des Pastors seiner Gemeinde übernehmen würde. Ich sagte umgehend „Nein“, denn ich wusste, dass Gott nicht wollte, dass ich mich erneut einer Gemeinde, die Teil einer Denomination war, anschließen sollte. Gott wollte nun in Bangalore einen neuen Weinschlauch haben.

Und so gingen wir – Tag für Tag – vom Heiligen Geist geleitet vorwärts, so wie die Wolkensäule die Israeliten in der Wüste geführt hatte. Es war eine aufregende Zeit – eine Zeit, wo wir Fehler machten und aus unseren Fehlern lernten. Wir wussten beispielsweise nicht, wie man die Gaben des Geistes ausübt. *Glücklicherweise* hatte keiner von uns einen pfingstlerischen Hintergrund. Daher bezogen wir all unsere Lehren *allein aus der Heiligen Schrift*. Wir lernten durch Versuch und Irrtum über Prophetie, über das Reden in Zungen, über die Auslegung der Zungen und über Heilung usw. Die Besucherzahlen bei unseren Versammlungen begannen langsam auf 20 und dann auf 30 anzuwachsen. Einige, die kamen, waren aufrichtig, während andere nur kamen, um finanzielle Hilfe zu erhalten. Wir hatten zu dieser Zeit nicht viel Unterscheidungsvermögen und wurden einige Male betrogen. Aber wir lernten aus unseren Fehlern.

Wir alle waren weit von Vollkommenheit entfernt. Aber wir waren entschlossen, uns nach Vollkommenheit auszustrecken. Das war die nächste Phase ...

TEIL 2

DEN LEIB CHRISTI BAUEN

KAPITEL 25

Geld und Gottes Werk

Warum sollten wir mit einem Kapitel über Geld beginnen, wenn wir über den Bau des Leibes Christi nachdenken?

Weil Geld in dieser Welt der größte alternative Herr zu Gott ist, und weil Jesus sagte, dass niemand beidem, Gott und Geld, dienen könne (*Lk 16,13*). *Gnade* ist die größte Macht in Gottes Reich und *Geld* ist die größte Macht in dieser Welt.

Daher erkannte ich, dass es unerlässlich war, wenn ich den Leib Christi bauen wollte, dass ich frei von der Liebe zum Geld war und dass meine Methoden, Geld für meine persönlichen Bedürfnisse und für meinen Dienst zu erhalten, göttlich sein müssen. Viele christlichen Arbeiter haben diesen Punkt nicht durchdacht – und daher gehen sie schließlich alle Arten von Kompromissen ein.

Als ich anfang, dem Herrn hauptberuflich zu dienen, traf ich in Bezug auf Geld zwei Entscheidungen:

(1) Meine finanziellen Bedürfnisse **nie** jemandem außer meinem himmlischen Vater zu offenbaren.

(2) Sehr einfach zu leben, sodass meine Bedürfnisse minimal sein würden.

Durch Gottes Gnade war ich in der Lage, diese beiden Entscheidungen bis heute aufrechtzuerhalten.

Der Großteil meines Dienstes war zu Beginn auf die armen Menschen in den Dorfkirchen gerichtet – und ich weigerte mich, irgendwelche Gaben von ihnen anzunehmen, weil ihr Lebensstandard viel niedriger als meiner war. Einige andere jedoch (die reicher waren als ich) gaben mir gelegentlich Gaben und ich erhielt genug, um jeden Monat meine Ausgaben zu bestreiten, solange ich alleinstehend war. Aber nachdem ich verheiratet war und ein Kind hatte, stellte ich fest, dass das, was ich erhielt, für die Deckung meiner Bedürfnisse nicht ausreichte.

Wie konnte ich die finanziellen Bedürfnisse meiner Familie nun decken? Ich wollte kein bezahlter Angestellter irgendeiner christlichen Organisation sein, um nicht ihr Sklave zu werden. Und natürlich würde ich **sicherlich keine** Rundbriefe verschicken, in denen ich meine Bedürfnisse andeutete, und ich würde auch **keine** reichen Gemeinden besuchen, bloß um Gaben von ihnen zu erhalten. Die bekannten Prediger in Indien predigten nur in großen Städten. Der große Bedarf für einen tiefergehenden Dienst bestand daher unter den armen Menschen in den Dörfern Indiens. Daher bat ich den Herrn, mich in diese Dörfer zu senden – und genau das hat er getan.

Da ich jedoch für meine Familie zu sorgen hatte, stellte ich fest, dass ich häufig an Geld dachte. Ich wusste, dass die, die berufen sind, dem Herrn hauptberuflich zu dienen, **nicht** häufig ans Geld denken sollten – genauso wie sich eine Person, die alleinstehend ist, **nicht** mit Gedanken über Sex befassen sollte. Jemand, dessen Sinn von sexuellen Gedanken entflammt ist, ist offensichtlich **nicht** zu einem Leben als Single berufen; und jemand, dessen Gedanken stets auf seine finanziellen Bedürfnisse gerichtet sind, sollte nicht im vollzeitlichen Dienst sein. Daher traf ich im Januar 1970 vor dem Herrn die Entscheidung, weitere **sechs** Monate zu warten. Wenn mein Sinn am Ende dieser Zeit nicht von der Sorge um meine finanziellen Bedürfnisse befreit war, würde mir das beweisen, dass ich nicht die Gnade hatte, im Vollzeitdienst zu bleiben. Ich würde dann eine weltliche Arbeit annehmen und dem Herrn in meiner Freizeit dienen.

Eine Woche bevor diese sechsmonatige Frist endete (Ende Juni 1970), sandte mir eine christliche Gruppe einen Brief, in dem sie darlegten, dass sie mich mit einem festen Betrag, der für die Deckung der Bedürfnisse meiner Familie ausreichte, unterstützen würden. Von meiner Seite würde ich ihnen all die Gaben geben, die ich für meinen Dienst empfangen hatte. Ich konnte mir den Dienst aussuchen, den ich wollte und dort hingehen, wo ich mich hingezogen fühlte – und sie würden mich in keiner Weise kontrollieren. Ich war über ihr Angebot erstaunt, weil ich keine Organisation in der Welt kannte, die christliche Arbeiter unterstützte, ohne sie zu kontrollieren. Diejenigen, die das Geld gaben, zogen immer die Fäden! Ich sah dann, dass dies die Methode des Herrn war, mir die Bestätigung zu geben, dass er mich tatsächlich in den hauptberuflichen Dienst berufen hatte.

Nachdem wir jedoch unsere Hauskirche begonnen hatten, spürte ich, dass ich aufhören sollte, diese finanzielle Unterstützung zu empfangen, um für andere in Indien ein Vorbild zu sein. Der Herr leitete mich dann, mich selbst zu versorgen, so wie es der Apostel Paulus tat. Gott versorgte die Bedürfnisse des Paulus meistens durch seine eigene Tätigkeit als Zeltmacher und zum Teil durch Gaben der Gläubigen aus Philippi. Gott änderte nun auch die Art und Weise meiner finanziellen Unterstützung – und er tat es auf eine solch erstaunliche Weise, dass mein ursprünglicher Wunsch dennoch erfüllt wurde: **Mein Sinn würde NIE aufs Geld ausgerichtet sein.**

Ich war 35 Jahre alt, als wir unsere Hauskirche begannen. Alles, was ich wusste, war wie man Schiffe steuert und wie man Geschütze und Torpedos abfeuert – keines davon war von irgendeinem Nutzen, um in Bangalore einen Job zu bekommen! Ich hatte auch nicht viel Geschick, mit meinen Händen zu arbeiten. So musste ich auch einen Weg finden, ein Einkommen zu verdienen, das mich nicht an Bangalore band, denn ich hatte eine Bürde, die gute Nachricht an viele Orte in Indien zu bringen. Ich war zuerst und vor allem der Knecht des Herrn. Das Beispiel des Apostels Paulus forderte mich auf diesem Gebiet heraus. Obwohl er sich in Korinth, Thessalonich und Ephesus jahrelang gänzlich durch eine weltliche Arbeit versorgte, ließ er nie zu, dass sein weltlicher Beruf zur Hauptsache wurde. Er war zuallererst ein Apostel und er machte das Werk des Herrn immer zu seiner höchsten Priorität.

Ich entschied mich, das wenige Geld, das ich hatte (welches ich von meinen Eltern als Erbe erhalten hatte) in Firmen zu investieren, die mir für meine Investition einen guten Ertrag geben würden. Ich habe nicht an der Börse spekuliert, denn dann würden meine Gedanken immer auf den Marktwert meiner Aktien und nicht auf Gottes Werk gerichtet sein. Ich entschied mich daher, direkt in Firmen zu investieren, **ohne** Umweg über die Börse. Erstaunlicherweise bewegte der Herr die Regierung Indiens damals, mir ebenfalls zu helfen, indem sie bestimmte Gesetze verabschiedete, die es mir ermöglichten, direkt in eine Anzahl von guten multinationalen Firmen zu investieren. Ich wusste damals nichts über Investments, genauso wie ich nichts über das Predigen oder Schreiben wusste, als ich damit begann. Aber Gott sah, dass es nicht mein Begehren war, Geld zu machen, sondern nur um genug für die Bedürfnisse meiner Familie zu verdienen. Ich hatte *sehr wenig* Geld zum Investieren. Aber Gott nahm meine fünf Brote und segnete sie auf wunderbare Weise, sodass ich in der Lage war, meine Familie nun mehr als 30 Jahre lang damit zu versorgen. Durch Gottes Gnade blieben „*das Mehl im Topf und das Öl im Krug*“ unserer Familie immer voll (1Kön 17,16).

Ich wollte für meine Generation immer eine lebendige Demonstration dafür sein, dass es einen liebevollen Vater im Himmel gibt, der für seine Kinder sorgt. Und Gott hat mich befähigt, ein solches Zeugnis für ihn zu sein. Aller Ruhm und aller Lobpreis gebühren ihm allein. Amen.

KAPITEL 26

Wenn Leute schlecht über dich reden

Als ich die indische Marine im Mai 1966 verließ, um dem Herrn hauptberuflich zu dienen, war die eine Person, die mich am meisten ermutigte und mir Rat gab Bruder Bakht Singh. Er war zu der Zeit Indiens herausragendster Evangelist und ich respektierte ihn mehr als sonst jemand, den ich kannte, als einen echten Mann Gottes. Er gab mir drei Häppchen von biblischem Rat, die sich für mich während der letzten 40 Jahre als äußerst wertvoll erwiesen haben. Sie waren:

1. Offenbare niemandem deine Bedürfnisse.
2. Lebe einfach und gib nicht viel für deine persönlichen Bedürfnisse aus.
3. Wenn Leute dich kritisieren oder schlecht über dich reden, dann verteidige dich nicht selber.

Im letzten Kapitel habe ich erwähnt, wie mir der Herr all die Jahre geholfen hat, die ersten beiden Ratschläge zu beherzigen. Die Notwendigkeit für den dritten Ratschlag wurde besonders nach den Jahren 1975-1976 offenkundig.

In den Jahren 1975 und 1976 geschahen *drei Dinge*, die plötzlich die Einstellung vieler Christen in Indien gegenüber mir veränderten. Sie wurden danach gegenüber mir sehr negativ:

1. Der Herr erfüllte mich erneut mit dem Heiligen Geist und gab mir die Gabe der *Zungenrede*. (Einige christliche Gruppen glauben immer noch, dass das „Reden in Zungen“ nur von Dämonen stammt!).
2. Der Herr begann in meinem Haus eine neue Gemeinde. (Dies ist in einer Zeit wie der unsrigen, die von Interkonfessionalismus und Ökumene geprägt ist, etwas sehr Unpopuläres).
3. Der Heilige Geist gab mir Offenbarung über die Menschlichkeit Christi – besonders über die Wahrheit, dass Jesus „*in allem versucht wurde wie wir, doch ohne zu sündigen*“ (Hebr 4,15). Ich sah das als „*das Geheimnis an, um ein gottesfürchtiges Leben zu führen*“ (1Tim 3,16) und fing an, diese herrliche Wahrheit überall zu predigen. (Biblische Wahrheiten, die jahrhundertlang nicht gepredigt wurden, klingen wie eine Irrlehre, wenn jemand sie entdeckt und erneut predigt).

Aber dies waren die drei Dinge, die mich zu einem freudigen, fröhlichen Christen machten, der anfang, in seinem persönlichen Leben und in seinem Familienleben den Sieg über die Sünde zu erfahren. Und ich hatte das erste Mal in meinem Leben Gemeinschaft in einer örtlichen Gemeinde erfahren, die ein Vorgeschmack des Himmels war. Aber all das machte Satan wütend.

Wann immer der Segen des Herrn in unserem Leben zunimmt, nimmt auch Satans Wut gegen uns zu. Der Herr lässt dies zu, weil er uns nur durch solche Angriffe Satans demütig hält, uns näher zu sich zieht, uns geistliche Kriegführung lehrt, wodurch er uns stärkt und uns für Tausende von Menschen zu einem Segen macht. So wie der Fels geschlagen wurde, müssen auch wir gebrochen werden, bevor lebendige Wasser von uns hinaus zu anderen fließen können. Der Widerstand von Menschen und ihre falschen Beschuldigungen dienen dazu, uns vor Gott gebrochen zu halten. Auf diese Weise fällt das Weizenkorn in die Erde, verliert vor Menschen seine Anziehungskraft und stirbt. Dann entsteht daraus Frucht im Überfluss.

Satan war mit mir ganz zufrieden, solange ich ein berühmter, aber besiegter Prediger war, der auf heuchlerische Weise über das „*tieferes Leben*“ predigte. Aber nachdem ich in das Leben des Neuen Bundes eintrat und anfangs, neutestamentliche Gemeinden zu bauen und mich finanziell selbst zu versorgen begann, wurde Satan wütend und wiegelte christliche Pastoren und Leiter im ganzen Land gegen mich auf – Menschen, die entweder auf meinen Dienst eifersüchtig waren oder deren Heuchelei, Streben nach Ehre und Geldgier durch meine Predigten aufgedeckt wurden. Sie fingern an, mich als „*einen falschen Propheten*“ darzustellen, der Irrtümer wie „*sündenlose Vollkommenheit*“, „*Christus hatte Sünde in seinem Fleisch*“ usw. und andere Irrlehren lehrte. Keine dieser Anschuldigungen waren wahr und keiner der Ankläger konnte mir irgendeinen Beweis zeigen, dass ich diese Dinge in irgendeinem meiner Bücher oder Kassetten gelehrt hatte. Aber das machte ihnen nichts aus. Ich stellte fest, dass viele christliche Leiter mit „*Satan, dem Verkläger der Brüder*“ Händchen halten und ohne irgendwelche Beweise Geschichten über Gottes Kinder erzählen. Viele christliche Zeitschriften und Verlage haben ebenfalls nicht mehr Moral als weltliche Boulevardzeitungen – denn auch sie springen auf den „*Anklage-Zug*“ auf und veröffentlichen oft „*Gerüchte*“, ohne diese zu prüfen.

Jetzt war der Zeitpunkt, wo ich den drittgenannten Rat benötigte. Ich musste lernen, meinen Mund zu halten und dem Herrn nachzufolgen, der stumm wie ein Lamm war, als er falsch angeklagt wurde. Und der Herr half mir dabei. Er hat mir nun in dieser Angelegenheit mehr als 30 Jahre lang geholfen. Ich habe mich geweigert, mich vor irgendeinem meiner Ankläger zu verteidigen. Als ich auf unbarmherzige Weise durch falsche Beschuldigungen angeklagt wurde, fragte mich der Herr oft, ob ich mich vor meinen Anklägern selbst rechtfertigen möchte oder *ob ich ihm erlauben würde, sich mit ihnen zu befassen*. Ich sagte ihm stets, dass ich ihm erlauben würde, sich mit ihnen zu befassen. Solche Anklagen haben sogar nach 30 Jahren nicht aufgehört. Aber wenn Gott mit uns ist, können wir der ganzen Welt, die gegen uns ist, trotzen. Gott hat mir Gnade gegeben, **alle** meine Ankläger zu lieben und ihnen allen zu vergeben, und ich habe nie einen Finger gerührt, um ihnen Böses mit Bösem zu vergelten oder jemanden zu verletzen, der versucht hat, mir zu schaden.

Die Rache ist Gottes Sache, nicht meine. „*Die Rache ist mein; ich **WILL** vergelten, spricht der Herr*“ (Röm 12,9) ist eine neutestamentliche Aussage – und Gott ist beim Verhängen dieser „*Rückzahlungen*“ sehr exakt!

Tatsächlich ist es nie jemanden gelungen, mir zu schaden. Ich bin „*Gottes Augapfel*“ (Sach 2,12), und ich habe bei allen Angriffen, denen ich begegnete, die Erfüllung der Verheißung in Römer 8,28 erlebt. Sie haben alle zur Ehre Gottes und zu meinem Besten gereicht.

Hier ist nur ein Beispiel dafür: Einige, die davor gewarnt wurden, meine Bücher zu lesen, haben meine Bücher gelesen und meine Kassetten gehört, um herauszufinden, was genau die falsche Lehre war, die ich predigte. ***In der Folge wurden sie von der Wahrheit ergriffen – sie schlossen sich unseren Gemeinden an und sind heute glorreiche Brüder und Schwestern in unserer Mitte!***

Auf diese Weise hat Gott den Spieß immer wieder gegen Satan umgedreht.

Preist den Herrn!

KAPITEL 27

Vorbereitung für den Bau der Gemeinde

Seit dem Jahre 1965 hatte ich eine große Bürde in meinem Herzen, eine örtliche Gemeinde in Indien zu sehen, wo Jüngerschaft, heiliges Leben und Absonderung von der Welt betont werden, und wo Brüder und Schwestern als Jesu Jünger durch ihre Liebe zueinander erkennbar werden (wie Jesus in *Johannes 13,35* sagte) – und nicht durch den Fundamentalismus ihrer Doktrinen. Ich sehe nun, dass Gott geplant hatte, eine solche Gemeinde zu bauen, als er uns nach Bangalore versetzte. Aber bevor die Gemeinde gebaut werden konnte, musste mich der Herr in **zwei** wichtigen Bereichen prüfen.

Zwei der größten Sünden unter Predigern im heutigen Christentum sind:

1. Durch die eigene Gabe und den eigenen Dienst **finanziellen Gewinn** zu machen (niemand, der Geld liebt, kann ein Diener Gottes sein – siehe *Lukas 16,13*).

2. Durch die eigene Gabe und den eigenen Dienst nach **Ruhm und Ehre** zu streben (niemand, der danach strebt, Menschen zu gefallen oder zu beeindrucken, kann ein Knecht Gottes sein – siehe *Galater 1,10*).

Das Versagen in diesen beiden Bereichen ist der Hauptgrund, warum viele talentierte Prediger scheitern, Gottes „*Propheten*“ und echte „*Diener des Herrn*“ in unserem Land zu werden.

Das waren zwei Bereiche, in denen der Herr mich prüfen musste, bevor er mir sein Werk anvertrauen konnte.

Ich habe bereits (in früheren Kapiteln) erwähnt, wie der Herr mich im *ersten* dieser Bereiche prüfte und wie der Herr mich dazu führte, mich selbst zu versorgen, um (wie Paulus es war) ein Vorbild für andere christliche Arbeiter in Indien zu sein.

In Bezug auf den *zweiten* Bereich hat mich der Herr zweimal im Leben gebeten, Ruhm und Ehre aufzugeben.

Das erste Mal im Jahre 1964, als ich in meiner Karriere in der indischen Marine rasch aufstieg. Ich war in meiner Karriere außergewöhnlich erfolgreich, als der Herr mich bat, den Dienst in der Marine aufzugeben und ihm hauptberuflich zu dienen.

Das zweite Mal im Jahre 1975, als ich in christlichen Kreisen als Autor, Radiosprecher und als Konferenzredner in vielen Ländern der Welt immer bekannter wurde.

Mein Vater war der Vorsitzende des ersten *Billy Graham Missionsfeldzuges* in Indien (1956 in Delhi) und er pflegte mir zu sagen, dass auch ich eine Predigtgabe wie Billy Graham hatte und dass Gott mich überall auf der Welt gebrauchen könnte.

Der Herr sagte mir jedoch im Jahre 1975, keinen weltweiten Dienst anzustreben, sondern stattdessen einfach jeden Tag in die Erde zu fallen und zu sterben. Er zeigte mir, dass das Geheimnis eines fruchtbaren Dienstes nicht in einer geistlichen Gabe oder einem weltweiten Dienst lag, sondern darin, als Weizenkorn zu sterben – so wie er es selber in seinem irdischen Leben getan hatte (*Joh 12,24*).

Gott wollte, dass ich mich vom Streben nach Ruhm in der *säkularen* als auch in der *christlichen Welt* abwandte. Nur dann würde er mich als seinen Diener bestätigen. Durch Gottes Gnade ergab ich mich seinem Ruf in *BEIDEN* „*Welten*“.

Der Herr versicherte mir, dass er mir seine Kraft und seine Salbung *ständig* geben würde, wenn ich beständig den Weg des Kreuzes wählte. Das bedeutete, meinen

eigenen Entscheidungen zu sterben, den Meinungen der Menschen über mich (ob sie gut oder böse sind) zu sterben, die Kritik meiner Feinde zu ignorieren und sie dafür zu lieben, den irdischen Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten abzusterben, den eigenen Entscheidungen, wohin ich gehen und wo ich predigen sollte zu sterben, meiner eigenen Klugheit zu sterben und mich in Bezug auf Offenbarung und Leitung in allen Angelegenheiten allein auf den Herrn zu verlassen, meiner persönlichen Bindung an Menschen abzusterben (die mich dazu bringen könnte, Kompromisse zu machen oder gegenüber meinen Familienmitgliedern und Mitarbeitern parteiisch zu sein) usw. Mit anderen Worten, er rief mich, um dem eigenen Ich zu sterben und die Herrschaft Gottes in jedem Bereich meines Lebens anzunehmen.

Der Herr zeigte mir auch, dass es *zwei Seiten* des großen Auftrags gab – die eine bestand darin, *ALLEN Menschen das Evangelium zu verkünden* (wie in *Markus 16,15 ff.* befohlen), und die andere war, *Jünger zu machen* und sie zu lehren, *ALLES* zu halten, was Jesus befohlen hat (wie in *Matthäus 28,18-20* befohlen) – und der Herr zeigte mir, dass es die zweite Seite dieses großen Auftrags war, die fast überall in Indien vernachlässigt worden war und die betont werden musste.

Und so entschied ich mich im Jahre 1975, meinen weltweiten Dienst als Wanderprediger aufzugeben und den weniger aufregenden Dienst, Jünger zu machen und sie zu örtlichen Gemeinden zu formen, zu beginnen. Nach 30 Jahren Tätigkeit in diesem letzteren Dienst kann ich sagen, dass er viel befriedigender ist, obwohl es ein anspruchsvollerer Dienst ist. Er bringt nachhaltigere Resultate hervor – für die Ewigkeit. Es ist leicht, als geistlicher Berater in der Welt herumzureisen und Menschen Rat zu geben. Es ist schwieriger, ein geistlicher Vater zu sein, der geduldig mit den Jüngern arbeitet und sie zur Reife führt. Aber am Ende ist es viel lohnender ein geistlicher Vater als ein geistlicher Berater zu sein!

Ich empfinde heute kein Bedauern darüber, dass ich den Weg des Kreuzes statt weltweiten Ruhm als Prediger gewählt habe!

KAPITEL 28

Einige unverwechselbare Kennzeichen der neuen Gemeinde

Als wir im August 1975 begannen, uns in meinem Haus zu versammeln, hatten wir absolut keine Absicht, eine neue Gemeinde zu beginnen. Nur Apostel gründeten Gemeinden – und ich glaubte sicherlich nicht, dass ich dafür qualifiziert war! Aber als die Zeit voranschritt, stellten wir fest, dass mehr und mehr Leute kamen, um sich mit uns zu treffen und somit hatten wir keine Wahl, als uns weiterhin zu versammeln. Wir haben nie jemand eingeladen, sich uns anzuschließen. Und wir wollten nicht, dass sich jemand uns anschloss, nur weil er von seiner eigenen Kirche die Nase voll hatte – denn wir wussten, dass eine solche Person auch von uns bald die Nase voll haben würde! Jesus lud nur die „*Mühseligen und Beladenen*“ ein (Mt 11,28) – mit anderen Worten, diejenigen, die ihr eigenes, *besiegt*es Leben satt hatten und die *verzweifelt nach Sieg strebten*. Wir wollten, dass sich nur solche Leute uns anschlossen.

Es gab bereits hunderte von Glaubensgemeinschaften in Indien und wir waren sicher, dass Gott durch uns nicht eine weitere Denomination beginnen wollte. Seit der protestantischen Reformation wurde jede neue Bewegung, die der Herr begann, von ihm mit dem Ziel begonnen, einige Merkmale des neutestamentlichen Lebens zu betonen, welche die Kirchen in ihrem Umfeld nicht betonten. Sonst gäbe es für Gott keinen Bedarf, etwas Neues zu beginnen.

Nun begann der Herr in unserer Mitte eine neue Gemeinde. Wir fragten uns, was die Unterscheidungsmerkmale waren, die er durch uns betonen wollte. Wir waren sicherlich nicht geistlicher als andere. Wir waren alle aus Gnade errettete Sünder und waren uns unserer Unvollkommenheiten in vielen Bereichen bewusst. Aber wir konnten mit anderen Kirchen in einer Anzahl von Bereichen, in denen wir glaubten, dass sie von der Lehre und Praxis des Neuen Testaments abgewichen waren, nicht übereinstimmen. Als wir uns weiter versammelten, begannen sich einige der Bereiche, wo wir uns unterschieden, in unseren Gedanken herauszukristallisieren:

1. Wassertaufe: Wir praktizierten für Gläubige die Wassertaufe durch Untertauchen im Namen des dreieinigen Gottes. Somit unterschieden wir uns von den großen Glaubensgemeinschaften, die die Säuglingstaufe praktizierten.
2. Taufe im Heiligen Geist: Wir glaubten an die Taufe im Heiligen Geist und an alle Gaben des Heiligen Geistes. Somit unterschieden wir uns von den Brüdern [Brüdergemeinden] und den Baptisten! Aber wir glaubten *NICHT*, dass das Reden in Zungen der Beweis für die Taufe im Heiligen Geist war, sondern vielmehr der Empfang von Gottes Kraft (siehe *Apg 1,8* und *10,38*). Somit unterschieden wir uns von den Pfingstlern und den Charismatikern!
3. Jüngerschaft: Wir sahen, dass unser Herr uns befohlen hatte, *Jünger zu machen* (Mt 28,19), welche die Bedingungen der Jüngerschaft, die er in Lukas 14,26-27 und 33 festgelegt hatte, erfüllen. Somit stimmten wir mit den meisten anderen Kirchen, die nur Evangelisation und *nicht* Jüngerschaft betonten, nicht überein.
4. Pastoren: Wir sahen, dass ein „*Pastor*“ eine Gabe (*Eph 4,11*) und kein *Amt* in der Gemeinde war. Das Neue Testament lehrte klar, dass die Gemeinden von „*Ältesten*“ und nicht von einem Pastor geleitet werden sollten (*Tit 1,5*). Und es sollte mindestens *zwei* Älteste in jeder Gemeinde geben – um die Gefahren einer Ein-Mann-Herrschaft zu verhindern und eine Ausgewogenheit in die Gemeindeleitung zu bringen. Diese Überzeugung hob uns von fast allen Kirchen ab.

5. Geld: Geld hat eine so große Macht, dass Jesus es als einen Ersatz-Herrn für Gott bezeichnet hat (*Lk 16,31*)! Wir sahen, dass wir in diesem Bereich ein klares Zeugnis benötigten, weil ein großer Teil der christlichen Arbeit in Indien auf Grund von gottlosen finanziellen Praktiken einen schlechten Ruf hatte. Prediger und Pastoren bettelten mittels ihrer Berichte und Gebetsbriefe um Geld. Jesus und seine Apostel hatten nie Berichte über ihr Werk an irgendjemanden (außer ihren Mitarbeitern) gegeben; und sie haben nie jemand um finanzielle Unterstützung für sich selbst oder ihr Werk gebeten. Stattdessen vertrauten sie auf ihren himmlischen Vater, dass er Menschen bewegt, ihnen das notwendige Geld für ihr Werk zu geben. Wir konnten unserem Vater auf dieselbe Weise vertrauen. Daher trafen wir die Entscheidung, nie jemanden Berichte über unser Werk zu geben (außer unserer Kirchenfamilie) und nie jemand um Geld zu bitten. Wir beschlossen auch, dass wir niemals in irgendeinem unserer Gemeindegottesdienste eine Kollekte aufnehmen, sondern nur eine Spendenbox für freiwillige Opfer aufstellen würden – weil der Herr gesagt hatte, dass alle Opfer im Verborgenen gegeben werden müssen (*Mt 6,1-4*). Damit unterschieden sich unsere finanziellen Leitlinien *fundamental* von *fast jeder anderen Kirche* in Indien.

6. Selbstversorgung: Die *meisten* christlichen Arbeiter in Indien betrachteten christlichen Dienst als ein Mittel, ihren Lebensunterhalt zu verdienen und nicht als eine *Berufung* von Gott. Viele von ihnen schlossen sich christlichen Organisationen aus dem Westen an, um ein Gehalt zu bekommen. *Christliche Arbeit war für sie ein Geschäft, wodurch sie große Gewinne machten!* Der Apostel Paulus arbeitete jedoch mit seinen eigenen Händen und versorgte sich selbst, um sich von solchen Predigern zu seiner Zeit abzuheben (*2Kor 11,12*). Es ist gewiss nichts Falsches daran, wenn vollzeitig beschäftigte Älteste von den Gläubigen ihrer Gemeinde finanziell unterstützt werden. Aber auf Grund der Situation in Indien glaubten wir, dass wir Älteste uns selbst versorgen sollten – um uns von diesen anderen Arbeitern zu unterscheiden, genauso wie es Paulus zu seiner Zeit tat. Auch in diesem Bereich stellten wir fest, dass unsere Ansichten sich von fast allen anderen Kirchen in Indien unterschieden.

7. Abhängigkeit vom Westen: Viele Kirchen in Indien waren stark von Christen im Westen abhängig – sowohl im Hinblick auf den Dienst als auch auf das Geld. Wir sahen darin ein Hindernis für unser Zeugnis gegenüber Nicht-Christen in Indien. Wir sahen, dass viele indische Prediger blind amerikanische Methoden nachahmten und fraglos amerikanische Theologie übernahmen. Daher entschieden wir uns, mit keiner ausländischen Organisation verbunden und von keiner ausländischen Quelle abhängig zu sein, sei es in Bezug auf Geld oder sei es in Bezug auf Dienste. Wir wollten, dass unser Werk wahrhaft indisch war, mit indischen Leitern – während wir gleichzeitig offen dafür waren, Gläubige aus allen Ländern aufzunehmen. Auch in diesem Bereich unterschieden wir uns von den meisten Kirchen in Indien.

Das waren die Gründe, warum Gott eine neue Gemeinde in Indien begann. Wir konnten sehen, dass Gott ein solches Zeugnis in unserem Land brauchte. Daher unterstellten wir uns Gott und erlaubten ihm, zu tun, was er mit uns tun wollte.

Jede Gemeinde hat wunderbare Prinzipien, wenn sie beginnt. Aber die Zeit stellt all diese Prinzipien auf die Probe. Wie stehen die Dinge nach einigen Jahrzehnten? Wenn wir jetzt, nach 32 Jahren, zurückblicken – auch wenn wir in vielen anderen Bereichen noch Fehler haben –, danken wir Gott, dass er uns in den oben erwähnten sieben Bereichen ohne irgendwelche Kompromisse bewahrt hat.

All die Ehre gebührt allein seinem Namen!

KAPITEL 29

Autorität über Satan

Jesus sagte zu den Pharisäern: „Wenn ich aber die bösen Geister **durch den Geist Gottes austreibe**, so ist ja das **Reich Gottes** zu euch gekommen“ (Mt 12,28).

Als Jesus die Dämonen durch die Kraft des Heiligen Geistes austrieb, war dies ein Beweis dafür, dass das Reich Gottes sogleich gekommen war. Petrus sagte auch: „Jesus wurde mit dem Heiligen Geist gesalbt und befreite Menschen, die in der Gewalt des Teufels waren“ (Apg 10,38). Jesus hatte 30 Jahre lang in Nazareth ein vollkommen heiliges Leben geführt. Aber erst nachdem er bei seiner Taufe mit dem Heiligen Geist gesalbt wurde, kam er in direkten Konflikt mit Satan (Mt 4,1-10) und befreite Menschen von Dämonen.

Als eine neue Gemeinde in Bangalore sahen wir, dass die Berufung des Herrn für uns darin bestand, ein Miniaturmodell des *Reiches Gottes* zu sein. Das würde uns in direkten Konflikt mit dem *Reich Satans* bringen. Als Christi Leib auf Erden waren wir berufen, dieselbe Autorität auszuüben, die Jesus, unser Haupt, ausgeübt hat. Und wir konnten das nur so, wie er es getan hat, tun – durch den Heiligen Geist. Niemand in unserer Gemeinde hatte bisher irgendeine Erfahrung darin, Satans Aktivitäten durch Gebet zu binden oder Dämonen auszutreiben. Menschen, die von Dämonen besessen waren, konnte man nicht durch *Seelsorge* oder durch *Ermahnungen*, Buße zu tun, helfen. Sie brauchten *Befreiung* von bösen Geistern, die Macht über sie hatten!

Überall um uns herum gibt es eine Geistwelt, die unsere menschlichen Sinne nicht wahrnehmen können. Wir können nur die Manifestationen dieser Geister beobachten. Bevor ich mit dem Heiligen Geist gesalbt war, wusste ich nicht, was ich tun sollte, wenn ich einer Person begegnete, die von Dämonen besessen war. Aber die Taufe im Heiligen Geist brachte mir ein Bewusstsein dieses *geistlichen Reiches*.

Alle Menschen haben Angst vor Satan. Eines der ersten Dinge, die der Herr mir zeigte war, dass Satan am Kreuz besiegt und seiner ganzen Rüstung beraubt worden war (Kol 2,15; Hebr 2,14). Daher konnte Satan nun ein Kind Gottes in keiner Weise mehr antasten, außer wenn Gott ihm für die Heiligung dieser Person die Erlaubnis dazu gab. Der Herr zeigte mir auch, dass er seinen Kindern „*Macht über ALLE Gewalt des Feindes*“ gegeben hatte (Lk 10,19).

Um mir gegen Satan Mut zu machen, gab mir der Herr nachts Träume von Begegnungen mit Satan. Wir lesen in *Apostelgeschichte 2,17*, dass Gott hin und wieder durch Träume zu uns spricht: „*Gott spricht: Ich will ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch ... und eure Jünglinge sollen **Gesichte** sehen, und eure Alten sollen **Träume** haben*“. Das Neue Testament selber beginnt (in seinen ersten beiden Kapiteln) mit fünf Ereignissen, wo Gott Menschen durch Träume leitete (*Matthäus 1 und 2*). *Nicht jeder* Traum, den wir haben, ist von Gott. Viele Träume haben keine Bedeutung; und einige Träume sind bloß das Resultat davon, dass man am Abend davor zu viel gegessen hat! Aber manchmal kann ein Traum von Gott sein. Wir können wissen, dass er von Gott ist, wenn er uns ermutigt und unseren Geist erhebt.

In einem Traum sah ich mich selbst, wie ich zurück in mein Zimmer ging, nachdem ich eines Abends bei einer öffentlichen Versammlung mit aller Kraft gepredigt hatte. Ich hörte hinter mir eine Stimme, die sprach: „Das war nicht gut genug. Du hättest besser predigen können.“ Ich dachte, ich hatte an diesem Abend mein Bestes gegeben – aber vielleicht war der Herr immer noch nicht zufrieden – und ich war

entmutigt, als ich dieses Wort hörte. Dann fragte ich den Herrn (in meinem Traum): „Wie kommt es, Herr, dass ich stets ermutigt bin, wenn du mit mir von Angesicht zu Angesicht redest? Aber wenn du von hinten zu mir redest, dann ist es stets entmutigend?“ Der Herr sagte zu mir: „Dreh dich um und sieh, wer zu dir spricht.“ Ich drehte mich um und sah, dass es der Teufel war, der geredet hatte. Sobald ich ihn erkannte, floh er und verschwand.

Ich wachte aus meinem Schlaf auf und lernte an diesem Tag, dass der Herr nie zu jemandem sagt: „*Das war **nicht** gut genug.*“ Er sagte es zu niemandem, als er auf Erden war, und er sagt es auch jetzt zu niemandem, wo er im Himmel ist. Ein solches Wort kommt **immer** von Satan, der uns sagt, dass wir nicht gut genug waren, nur um uns zu *entmutigen*. Der Herr andererseits *schätzt immer* unsere schwächsten Bemühungen. Aber wir bilden uns ein, dass Worte, die uns herausfordern, uns zu verbessern, *nur* vom Herrn kommen und *nie* von Satan. Und dann werden wir entmutigt, weil wir das Gefühl haben, dass der Herr nie zufrieden sein wird, egal wie sehr wir uns anstrengen. Das ist eine der vielen Lügen Satans. Er ist ein Meister, der vorgibt, als ein Engel des Lichts zu sprechen (2Kor 11,14)!

Der Herr sagte mir, ich sollte diese Taktik Satans in meinen Predigten überall erwähnen. Und genau das habe ich seither stets getan. Die meisten Gläubigen, die wissen, dass Christus für ihre Sünden am Kreuz gestorben ist, wissen nicht, dass Satan am selben Kreuz auch völlig besiegt wurde. Aus diesem Grund haben sie Angst vor Satan und sind daher oft deprimiert.

Jede **Entmutigung** und **Selbstverdammung** kommt nur von Satan. Unser himmlischer Vater wird uns niemals etwas sagen, was uns entmutigt. Er ist „*der Gott, der uns tröstet*“ (Röm 15,5) und „*der Gott, der uns auf wunderbare Weise tröstet und uns in unseren Bedrängnissen und Prüfungen stärkt*“ (2Kor 1,3-4; LB).

Ich war jahrelang ein Sklave der Depression. Aber die Offenbarung von Christi Sieg und unsere Autorität über Satan, gepaart mit der Fülle des Heiligen Geistes, befreite mich – *völlig und dauerhaft* – von aller Depression und Entmutigung.

Jesus ist der „*Anfänger und Vollender unseres Glaubens*“ (Hebr 12,2). Er war *niemals* entmutigt oder deprimiert. Weil er Satan besiegt hat, können auch wir auf Erden so wandeln wie er damals gewandelt ist – frei von *aller* Entmutigung und Depression (1Joh 1,7).

Preist den Herrn!

KAPITEL 30

Die Regierung beeinflussen

Die Gemeinde Jesu Christi ist in jedem Land Gottes Botschafter. Und daher sind wir aufgerufen, für Herrscher in der Regierung und für alle Obrigkeiten zu beten, „damit wir ein ruhiges und friedliches Leben in aller Ehrbarkeit gegenüber Gott führen können“ (1Tim 2,1). Als wir begannen, uns als Gemeinde in meinem Haus zu versammeln, sahen wir dies als eine unserer Hauptverantwortungen als neutestamentliche Gemeinde an. Gott hatte uns in Indien platziert, um die Regierung unseres Landes und unserer Stadt durch unsere Gebete *zum Guten* zu beeinflussen.

Wir wussten, dass Gott nicht nach einer großen Masse von Menschen, die beten, Ausschau hielt, sondern nur nach einigen wenigen („zwei oder drei“), die ein reines Gewissen hatten und eins waren (Ps 66,18; Mt 18,18-20). In unserer Gemeinde waren wir nur wenige an Zahl, aber wir strebten ernsthaft nach Heiligkeit und waren eins.

Gott benutzte uns bei mehreren Anlässen, um die Angelegenheiten unseres Landes und unserer Stadt zu beeinflussen.

Erstes Beispiel: Eines Nachts, als ich in Nordindien war, wachte ich plötzlich um 2 Uhr vom Schlaf auf und sah eine Vision. Das war wahrscheinlich die einzige Vision, die ich in meinem Leben gesehen habe. (Manchmal ist es schwer, in der Nacht zwischen einer Vision und einem Traum zu unterscheiden). In der Vision sah ich das Gesicht eines älteren, führenden Ministers in der indischen Regierung. Dann sah ich die Gesichter einer Reihe von indischen Menschen aus verschiedenen Teilen des Landes; und ich hörte eine Stimme, die sagte: „Die Macht, diese Menschen zu befreien, liegt bei der Gemeinde.“

Ich wusste nicht, was diese Vision bedeutete, aber ich wusste, sie war vom Herrn. So begann ich in *unbekannten Zungen* zu beten. Als ich nach Bangalore zurückkehrte, teilte ich diese Vision mit Gläubigen in unserer Hauskirche und sie schlossen sich mir im Gebet an. Da ich nicht wusste, wofür ich beten sollte, fuhr ich mit dem Gebet *in Zungen* fort. Zehn Tage später hatte dieser bestimmte Minister einen Konflikt mit anderen in der Partei und trat aus der Parlamentspartei aus. Zwei Monate später trat er aus dem Regierungskabinett aus. Das führte zu zwei Fraktionen, die aus der Regierungspartei hervorgingen – eine, die den Premierminister unterstützte, und die andere, die den Mann, der zurückgetreten war, unterstützte. In den darauffolgenden Monaten wurden viele Anstrengungen unternommen, um diese beiden Fraktionen zusammenzubringen. Jedes Mal, als ich über solche Bemühungen in der Zeitung las, überkam mich eine Bürde, zu beten. Ich gehörte *keiner* politischen Partei an. Daher konnte ich von einem neutralen Standpunkt aus beten, ohne irgendeine Voreingenommenheit gegenüber irgendeiner Fraktion. Und da ich in *Zungen* betete, wusste ich nicht, wofür ich betete, aber ich wusste, dass es im Einklang mit Gottes Willen war – was immer dieser war!

Ungefähr acht Monate später wurde von einem Mitglied der Regierungspartei ein Gesetzentwurf ins indische Parlament eingebracht. Zu diesem Zeitpunkt war die regierende Partei so sehr in diese beiden Fraktionen gespalten, dass sie sich nicht einigen konnten, den Gesetzesentwurf zu verabschieden und als Gesetz zu erlassen (um Christen zu schikanieren). Die Partei verlor schließlich die Macht und spaltete sich in zwei Gruppen. Erst dann verstand ich, warum mir Gott diese Bürde fürs Gebet gegeben hatte: *Es sollte verhindern, dass diese Gesetzesvorlage zum Gesetz*

wurde. Wir sind Gottes Mitarbeiter und er wirkt unter Beantwortung unserer Gebete. Einige Bundesstaaten in Indien haben nun *für ihre Staaten allein* ein solches Gesetz verabschiedet, das Bekehrungen verbietet. Aber dies trat *nie als Gesetz für das ganze Land in Kraft* – und so haben Christen in den meisten Orten Indiens nach wie vor die Freiheit, das Evangelium ungehindert zu verkündigen.

Zweites Beispiel: Eines Abends, während eines Gebetstreffens in der Gemeinde überkam mich plötzlich eine Bürde, für das Land und für die Regierung zu beten, damit wir in Frieden leben und Ruhe in unserem Land sein möge. Indien ging durch eine schwierige Zeit, es gab Gerüchte über Korruption auf den höchsten Ebenen der Regierung. Ich teilte meine Bürde mit der Gemeinde bei der Gebetsversammlung, und wir beteten mit einer großen Bürde für das Land. Innerhalb von 24 Stunden nahmen die Ereignisse im Lande eine dramatische Wende. Gott entfernte jemanden von der Macht, der die Hauptursache des Problems war. In der Folge änderte sich das politische Klima im Lande völlig – zum Besseren. Das war eine sehr schnelle und spezifische Gebetserhörung.

Drittes Beispiel: Im Jahre 1981 traten alle Arbeiter der Unternehmen des öffentlichen Sektors mehr als zwei Monate lang in den Streik. Einige gaben sich sogar der Gewalt hin. Die Dinge erreichten ihren Siedepunkt, als die Polizei eines Tages auf eine Menge von Streikenden feuerte. Bangalore war nun ein Pulverfass, das bereit war, in die Luft zu gehen. Die Polizei konnte die Gangster und Hooligans verhaften, die die Probleme verursachten. Aber sie konnten die bösen Geister nicht in Schranken halten, die diese Menschen aufhetzten. Das war die Aufgabe der Gemeinde. Daher riefen wir unsere Gemeinde zu einem dreitägigen Gebet für den Frieden in unserer Stadt auf. Am Ende des dritten Tages hatten wir das Gefühl, dass Gott unser Gebet erhört hatte. Eine Bestätigung dieser Antwort kam später vom Sicherheitsdienst einer Firma, die einem unserer Gemeindemitglieder sagte, dass alle Mitarbeiter des Sicherheitsdienstes in dieser Firma unter großer Spannung waren und sich wunderten, was als Nächstes geschehen würde – als sich die Situation zu einem bestimmten Zeitpunkt plötzlich veränderte und die Spannung nachließ. Das Datum, das er erwähnte, war der letzte Tag unserer Gebetsversammlung! Sehr bald wurde auch der Streik abgeblasen und in unsere Stadt kehrte Frieden zurück. Gott benutzte unsere kleine Gemeinde, um für Millionen von Menschen in Bangalore Frieden zu bringen.

Neben diesen Beispielen haben wir auch die Wahlen in unserem Land mehr als einmal dramatisch beeinflusst. Wir wussten, dass die Christen in Indien zahlenmäßig zu klein waren, um durch ihre Stimmabgabe irgendwelche Wahlergebnisse zu beeinflussen. Aber wir wussten auch, dass wir die Entscheidung der ganzen Wählerschaft in Indien durch Gebet beeinflussen konnten. Daher entschieden wir uns, in Gebetsversammlungen für „*Gottes vollkommenen Willen*“ zu stimmen! Während wir beteten, konnte Gott das Denken der Menschen in die Richtung, die er wollte, lenken. So haben wir als Gemeinde bei jeder Wahl für unser Land gebetet. Wir haben auch gegen antichristliche Regierungen gebetet, wann immer sie in Indien oder in unserem eigenen Bundesstaat an die Macht kamen. Und wir haben immer wieder gesehen, dass Gott unsere Gebete auf erstaunliche Weise erhört hat. (Wir waren nicht die einzige Gemeinde, die betete – es gab auch andere. Gott erhörte all unsere Gebete).

Durch diese Beispiele wurden wir ermutigt zu sehen, dass Gott uns zum Salz und zum Licht Indiens machte – Salz, das für seine Umgebung einen guten Geschmack abgab und ein Licht, das für den Herrn im Land hell leuchtete.

Preist den Herrn!

KAPITEL 31

Dämonen austreiben

„Jesus sagte zu seinen Jüngern: Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur ... Die Zeichen aber, die folgen werden denen, die da glauben, sind diese: In meinem Namen werden sie böse Geister austreiben ...“ (Mk 16,15-17).

Von Anbeginn der Menschheitsgeschichte sind Männer und Frauen von Dämonen besessen gewesen. Aber wir lesen erst nach Jesu Kommen, dass Menschen von Dämonen befreit wurden. Jetzt, da Christus Satan am Kreuz besiegt hat, kann jeder in Jesu Namen *völlig* von Dämonen befreit werden – genauso wie jeder in Jesu Namen *völlige* Vergebung seiner Sünden haben kann. Jesus wollte, dass seine Jünger diese *zweifache* gute Nachricht in der ganzen Welt verkünden – dass Menschen sowohl von *ihrer Sündenschuld* als auch von *Dämonen* befreit werden können. Bis ich im Heiligen Geist getauft wurde und überzeugt war, dass Jesus Satan am Kreuz besiegte, hatte ich nie den Glauben gehabt, Menschen von Dämonen zu befreien.

Eine meiner ersten Begegnungen mit einem bösen Geist ereignete sich interessanterweise, als ich an einem Bibelcollege zu Studenten sprach. (Jesus trieb Dämonen während Versammlungen in den Synagogen aus!) Ich hatte bei meiner Verkündigung am Morgen eine große Salbung erfahren und bat alle, sich zum Gebet zu verneigen. Plötzlich stand einer der Studenten in der letzten Reihe der Versammlungshalle auf und fing an, im Mittelgang zu tanzen. Ich erkannte sofort, dass dies ein Dämon war, der versuchte, die Studenten davon abzuhalten, auf die Botschaft zu antworten. Da jeder sich zum Gebet verneigt hatte, wusste ich, dass jede laute Zurechtweisung dazu führen würde, dass die Studenten ihr Haupt erheben, sich umschauchen und abgelenkt würden. Daher flüsterte ich unter meinem Atem (so leise, dass sogar jene, die auf der Bühne direkt hinter mir saßen, es nicht hörten): „*In Jesu Namen, setz dich hin.*“ Der junge Mann (der fast 12 Meter von mir entfernt war), setzte sich hin. Ich fuhr dann mit meinem Schlussgebet fort. Ich verließ das Bibelcollege nach der Versammlung und fand nie heraus, wer dieser Student war. Einige Monate später erhielt ich einen Brief aus einem anderen Land. Die Person schrieb, dass sie vor einigen Jahren, als sie in einem Tempel gewesen war, von einem Dämon besessen und dann Christ geworden und in das Bibelcollege (an dem ich gesprochen hatte) eingetreten war. Er gab sich als der Student zu erkennen, der bei der Versammlung aufgestanden war und schrieb dann: „*Ich setzte mich hin, als Sie mir gesagt hatten, mich hinzusetzen!*“ Ich war erstaunt, diesen Satz zu lesen – weil seine Ohren an diesem Tag mein Flüstern gewiss *nicht* gehört hatten, denn er war zu weit weg. Aber der Dämon in ihm hörte meine Worte – und gehorchte.

Der Herr lehrte mich an diesem Tag zwei Lektionen über Dämonen. *Erstens*, dass Dämonen ein sehr gutes Gehör haben, daher müssen wir sie nicht anschreien (wie es viele Menschen tun), wenn wir sie austreiben. *Zweitens*, wenn unser Leben rein ist und wir Glauben an Christi Sieg über Satan am Kreuz haben, müssen wir den Dämonen *nur einmal* befehlen – und sie werden sofort verschwinden. Man muss ihnen nicht *andauernd* gebieten (wie viele Menschen es tun). Jesus trieb Dämonen mit einem einzigen Satz aus: „*Wenn er ein einziges Wort sprach, flohen alle Dämonen*“ (Mt 8,16; LB). Wenn die Dämonen nach einem einzigen Befehl nicht von uns verschwinden, wäre das ein Hinweis darauf, dass unser Glaube schwach ist. Dann müssen wir weggehen und zuerst beten und fasten (Mt 17,21).

Bei einem anderen Anlass brachte eine Schwester aus unserer Gemeinde eine Dame zu mir nach Hause, um für sie zu beten, weil sie einige Probleme hatte. Meine Frau und ich sprachen mit der Dame und dann forderte ich sie auf, ihre Sünden zu bereuen und Jesus als ihren persönlichen Erlöser anzunehmen. Ich forderte sie auch auf, zu Satan zu sprechen und ihm zu sagen: „Ich gehöre jetzt nicht mehr dir. Jesus hat dich am Kreuz besiegt.“ (Ich fordere alle, die gerettet werden wollen, auf, dies zu Satan zu sagen). Plötzlich verzerrte sich ihr Gesicht und sie schaute mich scharf an, veränderte ihre Stimme und sagte: „Ich wurde am Kreuz **nicht** besiegt.“ Bis dahin hatte ich nicht einmal vermutet, dass sie einen Dämon hatte, denn sie hatte sanft mit uns gesprochen. Aber als ich erkannte, dass ein Dämon da war, sagte ich zum Dämon umgehend: „Du bist ein Lügner. Du *wurdest* am Kreuz besiegt. In Jesu Namen, komm heraus aus ihr.“ Der Dämon verließ sie sofort. Ich wusste, dass er sie verlassen hatte, denn als ich die Dame ein zweites Mal aufforderte, die gleichen Worte zu Satan zu sagen, sprach sie diese Worte umgehend, ohne irgendein Zögern aus.

An diesem Tag lernte ich eine *dritte* Lektion über Satan und die Dämonen – dass sie nicht daran erinnert werden möchten, dass sie am Kreuz besiegt wurden. So traf ich danach die Entscheidung, dass ich Satan häufig daran erinnern würde, dass Jesus ihn am Kreuz besiegt hat. Ich entschied mich, diese herrliche Wahrheit allen Gläubigen zu verkünden. (Wir müssen diese Worte zu Satan *sprechen*, da er unsere Gedanken oder was wir in unserem Verstand sagen, nicht hören kann). Weil viele Christen entweder nicht wissen oder nicht glauben, dass Satan am Kreuz vollständig besiegt wurde (wie es in *Kolosser 2,15* und *Hebräer 2,14* beschrieben ist), leben sie in Angst vor ihm und befürchten, dass er ihnen auf irgendeine Weise schaden könnte.

Der Herr gab mir hin und wieder auch Träume – Träume, in denen ich sah, wie ich Menschen, die von Dämonen besessen waren, gegenüberstand und von ihnen die Dämonen austrieb. Ich sah auch Träume, wo Satan als eine Schlange oder ein Skorpion usw. an mich herantrat, aber nicht in der Lage war, mir zu schaden, sogar wenn diese Kreaturen meinen Körper berührten. Jesus sagte zu seinen Jüngern: „*Seht, ich habe euch Gewalt gegeben, zu treten auf Schlangen und Skorpione und Macht über alle Macht des Feindes; und nichts wird euch schaden*“ (*Lk 10,19*). Ein besonderes Merkmal all dieser Träume war, dass ich nie einen Moment der Angst hatte – weder während des Traums noch danach. Auf diese Weise lehrte mich der Herr, dass ich Satan allezeit furchtlos gegenüber treten konnte – genauso wie Jesus selbst ihn auf dieser Erde konfrontiert hatte.

„Denn der in euch ist, ist größer als der, der in der Welt ist (Satan) ...

„Denn wie er ist, so sind auch wir in dieser Welt ...

„Wir fürchten uns jetzt nicht mehr, denn Gottes vollkommene Liebe hat all unsere Furcht vertrieben“ (1Joh 4,4.17-18).

Preist den Herrn!

KAPITEL 32

Erste Gemeindeversammlungen und Außenmission

Von Beginn an (August 1975) trafen wir uns als Gemeinde drei oder viermal in der Woche in unserem Haus. Wir wussten nicht, was Gott für uns in der Zukunft bereithielt. Wir waren alle arme Familien, die Mühe hatten, über die Runden zu kommen. Ich war der Einzige, der einen Motorroller besaß. Die anderen hatten nur Fahrräder oder nichts. Und ich war auch der Einzige, der ein Telefon hatte (und auch das war uns nur zugeteilt worden, weil Annie eine Ärztin war). Aber wir hatten eine tolle Gemeinschaft untereinander und entdeckten als eine Gemeinde, was es heißt, eine Familie zu sein.

Annie und ich hatten drei Jungen (im Alter von 6 Jahren, 2 Jahren und acht Monaten), als wir begannen, uns als Gemeinde in unserem Haus zu versammeln. Unser vierter Sohn wurde drei Jahre später geboren. Unsere Kinder hatten Freude daran, die Stühle für die Versammlungen aufzustellen und mit den jüngeren Brüdern, die oft mit uns aßen und in unserem Haus übernachteten, Gemeinschaft zu haben. Wir sorgten in der Gemeinde füreinander und wir trafen fast jeden Tag jemanden von der Gemeinde. Wenn jemand in Not war, sprangen wir ein und halfen dieser Person oder Familie. Wenn eine Familie in ein neues gemietetes Haus umziehen musste, gingen alle Männer von uns hin und halfen beim Umzug. Ich war damals noch keine 40 Jahre alt und ich konnte damals viele Dinge tun, die ich heute nicht mehr tun kann. Ich erinnere mich, dass ich Schränke die Stiegen hinunter trug, Böden schrubbte und in den Häusern vieler Glaubensgeschwister die Toiletten putzte. Einige schlossen sich uns nur an, um unsere Gutmütigkeit und Großzügigkeit auszunutzen, und so wurden wir von einigen wenigen betrogen. Aber wir bedauern das heute nicht, weil wir ihnen gegenüber aus Gutmütigkeit und Liebe handelten. Und wir lernten aus unseren Fehlern. Wir betonten weiterhin Jüngerschaft und den Weg des Kreuzes. In der Folge gingen im Laufe der Zeit diejenigen, die von dieser Botschaft nicht ergriffen waren, aus unserer Mitte weg.

Wir spürten bald eine Bürde, diese wunderbaren Wahrheiten, die unser eigenes Leben verändert hatten, mit anderen Menschen in Indien zu teilen. Daher starteten wir im Januar 1977 mit einer achtseitigen, monatlich erscheinenden Zeitung, die die Botschaft des Überwinderlebens enthielt. Ich tippte die Artikel mit meiner alten Schreibmaschine, korrigierte sie, tippte sie erneut, und gab die Zeitung dann der Druckerei, um den Satz zu erstellen. Wir hatten nicht viel Geld. Daher mussten wir eine billige Druckerei benutzen, die nur eine „Buchstabenpresse“ (mit Drucktypen aus Blei) hatte, wo sie die Zeitung – einen Buchstaben nach dem anderen! – setzten. Nach ein paar Tagen war der erste Korrekturabzug fertig; ich ging hin, holte ihn bei der Druckerei ab und überprüfte ihn. Es gab zahlreiche Fehler, die korrigiert werden mussten. Ich gab den Korrekturentwurf dann an die Druckerei zurück, die die Fehler korrigierte und mir diesen für eine weitere Fehlerprüfung zurückgab. Ich prüfte den Entwurf erneut, bevor die endgültige Kopie gedruckt wurde. Obwohl ich die letzte Fassung drei oder viermal geprüft hatte, war der „Fehlerteufel“ manchmal nach wie vor aktiv. In einer Ausgabe verloren die Worte „Wir sollten uns **niemals** [auf Englisch: „**never**“] Sorgen machen“ einen Buchstaben und kamen als „Wir sollten uns **immer** [auf Englisch: „**ever**“] Sorgen machen“ heraus! So setzten sich einige von uns hin und korrigierten alle gedruckten Exemplare per Hand! Im Laufe der nächsten paar Jahre bauten wir nach und nach eine Leserliste von etwa 600 Adressen auf. Jeden Monat trafen sich einige unserer Gemeindemitglieder an einem Sonntag und tüteten die Zeitschrift für den Versand in Umschläge ein. Ein Nebenprodukt dieser Tätigkeit war, dass sie die Gemeinschaft unter uns förderte.

Wir nahmen auch jede Botschaft, die gepredigt wurde, auf Kassette [Tonband] auf – in erster Linie zum Nutzen derjenigen in unserer Gemeinde, die die Botschaft ein zweites Mal hören oder die eine Kopie davon jemand anderem geben wollten. Nach und nach bauten wir eine kleine Bibliothek von Kassetten auf. Um diese Kassettenkopien zu machen, verband ich zwei Kassettenrecorder und kopierte eine Seite der Kassette zuerst und drehte die Kassette dann um, um die andere Seite zu kopieren! Manchmal baten uns Leute aus anderen Orten in Indien, die von uns gehört hatten, um eine Kassette. Ich kopierte dann eine Kassette, verpackte sie, ging zum Postamt und versandte sie. Wir hatten damals nicht viele Anfragen nach Kassetten. Daher war ich in der Lage, alles selbst zu machen. Die Nachfrage nach Kassetten erhöhte sich langsam – und das hielt mich ziemlich beschäftigt.

In seiner Vorsehung sah Gott, dass die Nachfrage nach unseren Kassetten in Zukunft enorm steigen würde. Und er hatte eine angenehme Überraschung für uns bereit, denn er *„plant allezeit im Stillen für uns in Liebe“* (Zef 3,17; frei übersetzt). Eine Familie in Deutschland (die ich nie getroffen und mit der ich nie korrespondiert hatte) hatte von jemandem eine Kopie einer Predigtkassette erhalten, sie angehört und an andere weitergegeben. Weil sie von dem, was sie hörten, gesegnet wurden, schrieben sie mir, dass sie vom Herrn geleitet wurden, uns ein schnelles Kassettenkopiergerät zu schicken. Ich hatte nicht gewusst, dass es ein solches Gerät überhaupt gab! Als die Maschine ankam, stellten die Zollbeamten bei der Post eine unangemessene und exorbitante Forderung nach Zollgebühren. Sie wollten wahrscheinlich Schmiergeld haben, was ich nicht bezahlen wollte. Daher betete ich zum Herrn um Hilfe, ging hin und traf mich mit dem ranghöchsten Beamten [einer Frau] der Abteilung. Sie war zufällig eine Christin, die meine Bücher gelesen hatte und meinen Namen kannte, obwohl wir uns nie zuvor getroffen hatten. Ich sagte ihr, dass ich bereit wäre, den gesetzlichen Zoll für das Gerät zu bezahlen – egal wie hoch er war. Ich wollte bloß kein Schmiergeld bezahlen oder unnötig belästigt werden. So sprach sie sogleich mit dem zuständigen Sachbearbeiter. Auf diese Weise erhielt ich das Paket, nachdem ich nur den gesetzlich festgelegten Betrag an Zoll bezahlt hatte und nicht weiter belästigt wurde.

Dieses Gerät konnte eine Kassette in drei Minuten kopieren. Das sparte mir 87 Minuten für jede einzelne Kassette, die ich kopierte! Die Nachfrage nach Kassetten nahm gleich danach sprunghaft zu und wir kopierten in den darauf folgenden Jahren Tausende von Kassetten mit diesem Gerät. Wie gut war Gott, dass er jemanden bewog, uns dieses Geschenk genau zur richtigen Zeit zu geben. Wir haben immer geglaubt, dass wir unsere Bedürfnisse nie irgendjemandem außer Gott offenbaren sollten. Das war noch ein weiterer Beweis seiner liebevollen Versorgung und Fürsorge für uns.

Wir trafen gleich am Anfang die Entscheidung, all unsere Literatur und all unsere Kassetten zum geringstmöglichen Preis zu verteilen, ohne dass wir dadurch irgendeinen Gewinn machen würden. Für keines meiner Bücher oder Predigtkassetten, die die Gemeinde herausgab, erhielt ich ein Honorar. Und wir sind diesem Prinzip all diese Jahre hindurch treu geblieben.

Bis dato (bis 2007) wurden 200.000 Predigtkassetten überall auf der Welt in vielen Sprachen verteilt – und nicht nur durch unsere Gemeinde, sondern auch durch viele anderen Personen und Gemeinden. Diese Botschaften werden jetzt auch in Form von CDs und DVDs verbreitet – und sie werden auch jeden Tag kostenlos aus dem Internet heruntergeladen. Auf diese Weise ist die Botschaft des Neuen Bundes von einer kleinen Gemeinde aus in alle fünf Kontinente hinausgegangen. Wir freuen uns, dass Menschen in aller Welt herausgefordert werden, ein Leben des Überwindens zu führen.

Wir geben Gott für alles, was er getan hat, die Ehre! Wenn wir ihn ehren, ehrt er auch uns.

Preist den Herrn!

KAPITEL 33

Ein Versammlungsort

Über einen Zeitraum von vier Jahren (von 1975-1979) nahm die Gemeinde, die sich in unserem Haus traf, zahlenmäßig zu. Einige, die kamen, waren wirklich aufrichtig und eifrig, Jünger Jesu zu sein. Aber andere kamen, weil sie vom Reiz, sich einer *neuen* Gruppe anzuschließen, angezogen wurden! Wir nahmen jeden an und überließen es Gott, die Spreu zu seiner Zeit auszusieben. Die Zimmer in unserem Hause waren alle klein und sonntags saßen die Leute in vier Räumen, wobei der Redner an einem zentralen Platz stand, von dem aus ihn die meisten Leute sehen konnten!

Vom ersten Jahr an hielten wir im Oktober jeden Jahres in unserem Haus viertägige Konferenzen ab. Einige Menschen aus anderen Teilen Indiens, die durch unsere Literatur gesegnet worden waren, besuchten diese Konferenzen. Wir boten allen Teilnehmern freie Verpflegung und Unterkunft an. Wir halfen einigen, die arm waren, sogar mit den Fahrtkosten für den Zug. Im Garten hinter meinem Haus kochten wir das Essen. Die Brüder schliefen nachts in unserem Wohnzimmer auf dem Boden. Wir nahmen nie irgendwelche Kollekten auf – weder in unseren Versammlungen noch bei unseren Konferenzen. Für diejenigen, die – im Verborgenen und fröhlich – geben wollten, hielten wir in der Nähe der Tür eine Spendenbox für die Bedürfnisse der Gemeinde bereit. Das Geld wurde immer von anderen verantwortlichen Brüdern in der Gemeinde – und niemals von mir – verwaltet. Wir sind dieser Praxis nunmehr mehr als 31 Jahre lang gefolgt, und Gott hat stets für die Bedürfnisse unserer Gemeinde gesorgt. Wir mussten nie Geld leihen und waren nie verschuldet. Gott hat diese unsere Richtlinie honoriert, während wir bestrebt waren, ihn zu ehren.

Auf Grund der wachsenden Zahl der Teilnehmer, die unsere Sonntagsgottesdienste besuchten, erkannten wir, dass bald nicht mehr alle in unser Haus passen würden. Zur gleichen Zeit hatten wir nicht das Geld, um irgendwo in der Nähe ein Grundstück zu kaufen. So fingen wir an, nach einem Grundstück außerhalb der Stadtgrenzen zu suchen, das billiger sein würde. Aber auch dort konnten wir keinen Platz finden, den wir uns leisten konnten.

Dann tat der Herr für uns etwas Wunderbares. Mein Vater hatte nahe an unserem Haus ein Stück Land gekauft und die anfängliche Anzahlung (20 Prozent) dafür bezahlt. Er hatte geplant, sein Haus in Madras zu verkaufen und für sich selbst ein Haus in Bangalore zu bauen. Aber er bekam plötzlich Asthma, als er in Bangalore war und erkannte, dass ihm das Klima hier nicht bekam und dass der Herr ihn auf diese Weise davon abhielt, nach Bangalore umzuziehen. Daher entschied er sich, das Grundstück zu verkaufen. Viele waren scharf darauf, das Grundstück von ihm zu kaufen, weil es in einer erstklassigen Lage und weil sein Wert gestiegen war. Aber mein Vater entschied sich, das Grundstück unserer Gemeinde zu *schenken*. (Wir mussten nur die Restsumme des fälligen Geldes und die Gebühren für die Eintragung ins Grundbuch bezahlen).

Aber wir hatten nur 50 Prozent des dafür notwendigen Geldes auf dem Konto – *und das war das, was wir in vier Jahren angespart hatten!* Wir entschieden uns, niemandem von unseren Bedürfnissen zu erzählen – nicht einmal anderen in der Gemeinde, denn alle Geschwister waren relativ arm und wir wollten nicht, dass irgendjemand Opfer brachte und uns seine Lebensersparnisse gab. Wir beteten und sagten dem Herrn, dass er uns das Geld geben müsse, ohne dass wir unser

Bedürfnis gegenüber jemandem erwähnten, wenn das der Platz wäre, den er für uns ausgesucht hatte.

Wir mussten das Grundstück bis zu einem bestimmten Datum registrieren – am Schlussdatum, das der ursprüngliche Besitzer für meinen Vater festgelegt hatte, um die fehlende Summe für die Übertragung des Eigentums zu bezahlen. Nur ein paar Tage vor diesem Termin erhielten wir einen Scheck mit der Post. Er wurde uns von einer Person zugesandt, die keiner von uns jemals getroffen oder jemals von ihr gehört hatte. Daher konnte sie auch unmöglich von unserem Bedürfnis gewusst haben. Die Person hatte unsere Adresse von irgendwoher bekommen. Und zu unserem Erstaunen war der Betrag auf dem Scheck *genau der Betrag, den wir brauchten*, um den Grundstückskauf abzuschließen! Bis zu diesem Tag haben wir diesen Spender nie getroffen – und er hat uns nach diesem einen Mal nie mehr Geld geschickt! Es war offensichtlich, dass Gott ihn bewogen hatte, uns zu helfen. Viele Menschen würden solche Ereignisse als „Zufälle“ bezeichnen. Aber für uns war es die perfekte Versorgung unseres liebevollen Vaters im Himmel, der uns damit die Bestätigung gab, dass der Kauf dieses Grundstücks seinem vollkommenen Willen entsprach.

Wir haben das Grundstück auf den Namen *Christian Fellowship Centre* [zu Deutsch etwa: *Zentrum für Christliche Gemeinschaft*] registriert. Wir mussten jetzt die Versammlungshalle darauf bauen. Erneut entschieden wir uns, unser Bedürfnis gegenüber niemandem zu erwähnen. Im Laufe der nächsten zwei Jahre tröpfelte das Geld nach und nach ein – von unserer Spendenbox und von hier und dort.

Dann begegneten wir einem weiteren Problem. Es gab zu der Zeit in unserem Lande einen Mangel an Zement und man musste von der Regierung eine Genehmigung erhalten, Zement zu kaufen – für jeweils 50 Säcke. Wir beantragten den Zement und ich ging hin und traf den Beamten in der Regierungsbehörde, um unsere *erste* Genehmigung zu erhalten. Er sagte mir, ich sollte nächste Woche wiederkommen. Ich kam nächste Woche wieder, und er sagte mir, ich sollte nächste Woche wiederkommen. Dies ging eine Zeitlang so weiter, bis jemand, der mehr Weisheit in Bezug auf die Methoden der Regierungsbehörden hatte, mir sagte, dass dies die Methode des Beamten war, um von mir ein Schmiergeld zu erbitten. Daher beteten wir. Ich traf den Direktor in der Abteilung und ging wiederholt zurück zur Behörde – und erwarb dadurch eine Menge Geduld! Nach einigen Wochen erhielten wir schließlich unsere *erste* Genehmigung. Ich hatte nur einen Antrag zum Kauf von Zement gestellt. Aber bei diesem Vorgang erhielt ich auch Geduld! Gott gibt uns immer mehr als das, worum wir bitten!

Gott benutzte einen korrupten Beamten, um mich zu befähigen, an der göttlichen Natur teilzuhaben – Geduld! Hätte ich ihm ein Schmiergeld gegeben, hätte ich den Zement früher bekommen. Aber ich hätte die *Geduld* nicht bekommen. Gott erhörte unsere Gebete also über unsere Erwartungen hinaus. Bald gab es in Indien Zement in Fülle und die Regierung hob das Erfordernis einer Genehmigung auf. Dann konnten wir den ganzen Zement, den wir benötigten, auf dem Markt kaufen.

Wir stellten die Versammlungshalle fertig und hatten dort im Oktober 1981 unsere erste Versammlung. In diesem Monat hielten wir auch eine Konferenz ab – und diesmal kamen mehr Leute als je zuvor. Gott hatte gewusst, dass bald eine größere Anzahl von Besuchern zu unseren Konferenzen kommen würde. Weil er dieses Bedürfnis viel früher als wir gesehen hatte, gab er uns diese Versammlungshalle gerade zur richtigen Zeit – genauso wie er uns viele andere Dinge gab, bevor das Bedürfnis dafür entstand.

Gott hatte erneut im Stillen und in Liebe für uns geplant – und er tut das auch heute noch (*Zef 3,17*)!

KAPITEL 34

Die Gemeinde wächst nach außen

Über einen Zeitraum von sieben Jahren unterhielten wir als Gemeinde keine missionarische Tätigkeit nach außen. Gott hielt uns dazu an, uns ausschließlich auf uns selbst zu konzentrieren. Das mag für andere, die uns beobachtet haben, sehr introvertiert und selbstsüchtig ausgesehen haben, aber Gott wusste, was er tat. Im Willen Gottes gibt es für alles eine Zeit und eine Stunde. Wir können die Gemeinde Jesu Christi nie wie oder wann wir es wollen bauen. Wir müssen auf Gottes Zeit warten und müssen bei jedem Schritt vom Heiligen Geist geleitet werden.

Gott wusste, dass unsere Gemeinde *zuerst als eine Familie* gebaut werden musste, bevor wir andere Menschen in Indien einladen konnten, **„zu kommen und zu sehen“**. Unter dem Alten Bund lag die Betonung auf **„Kommt und hört“**. Der alttestamentliche Prophet lud die Israeliten ein, zu kommen und zu *hören*, was Gott zu ihm gesagt hatte. Aber unter dem Neuen Bund liegt die Betonung auf einer *sichtbaren Manifestation* des Lebens Christi durch einen örtlichen Leib von Gläubigen und nicht bloß auf einer gesprochenen Botschaft. Jesus sagte, dass alle Menschen erkennen würden, dass wir Christi Jünger sind, wenn sie die Liebe untereinander **sehen** und uns nicht bloß predigen **hören** (Joh 13,35).

Und daher formte der Herr in diesen ersten sieben Jahren (von 1975 bis 1982) etwas *in uns* als Gemeinde. Er wirkte in vielen von uns ein tiefes Werk und lehrte uns den Weg des Kreuzes und folglich lernten wir, einander zu lieben. Danach öffnete er für uns eine Tür nach der anderen, um andere Teile Indiens zu erreichen – und schließlich den Rest der Welt. Gottes Weg ist immer der beste Weg.

Im Jahre 1980 wurde ich eingeladen, an drei Tagen beim Jahreskongress der größten pfingstkirchlichen Glaubensgemeinschaft in Indien zu sprechen. Es müssen etwa 12.000 Menschen an diesem Kongress teilgenommen haben. Ich sagte ihnen, dass die Bürde, die der Herr auf mein Herz gelegt hatte, darin bestand, nicht zu den Laien, sondern zu den Pastoren und Leitern zu sprechen (von denen viele auf der Bühne saßen). Ich sprach an zwei Tagen darüber, im christlichen Werk bei der Verwendung von Geld rechtschaffen zu sein. Am dritten Tag sandte mir der leitende Pastor eine Nachricht, in der es hieß, dass sie nicht wollten, dass ich erneut predigte. Viele von ihnen waren über meine klare Botschaft verärgert. Ich akzeptierte ihre Entscheidung mit Freuden, denn ich hatte das Gefühl, dass der Herr das, was er sagen wollte, in zwei Tagen erledigen konnte – und dass es nichts Weiteres zu sagen gab.

Nachdem der Kongress vorbei war, musste ich zu einem anderen Ort in Kerala fahren. Die Organisatoren des Kongresses hätten mich in einem ihrer Autos dorthin fahren können – aber das war nicht der Fall. So nahm ich meine Tasche, ging zur Bushaltestelle und suchte nach einem Bus, der mich dorthin bringen konnte. Ich war mit den Buslinien in diesen Gegenden nicht vertraut und stieg schließlich in den falschen Bus ein. Ich entdeckte meinen Fehler erst, nachdem ich eine gewisse Entfernung zurückgelegt hatte. So stieg ich aus diesem Bus aus und stieg in einen anderen ein. Aber der Herr hatte all das für einen bestimmten Zweck geplant. Der zweite Bus war brechend voll, sodass ich stehen musste. Aber gleich vor mir stand ein junger Bruder, der vom selben Kongress nach Hause fuhr. Wir sprachen nur etwa zehn Minuten miteinander, dann musste er aussteigen. Aber dieses Treffen war der Beginn einer Beziehung, die bis heute andauert. Er erzählte mir später, wie

er zu dieser Zeit verzweifelt nach einem siegreichen Leben gesucht hatte und er war sicher, dass es Gott war, der mich an diesem Tag zu ihm hingeführt hatte.

Gott benutzte diesen Bruder später, um die Tür für eine Gemeinde zu öffnen, die in Kottayam begann – und von dort in viele andere Teile von Kerala. Ich sah, dass Gott mich in erster Linie zu diesem einen Bruder gesandt hatte und nicht, um zu 12.000 Menschen zu sprechen. Wie gut war es, dass mich die Organisatoren dieses Kongresses **nicht** mit dem Auto gefahren hatten. Wie gut war es, dass ich in den **falschen** Bus einstieg. Ohne diese Ereignisse hätte ich diesen lieben Bruder vielleicht nie getroffen. Und wie gut war es, dass ich wegen der Beleidigungen und Unannehmlichkeiten, die ich erfahren hatte, nicht in einer schlechten Laune war, als ich ihn traf, sondern in einem Geist der Dankbarkeit für die Souveränität Gottes. Gott plante alle Dinge perfekt und daher können wir ihm – *allezeit für alle Dinge* – danken!

Zu Beginn des Jahres 1983 lud mich dieser Bruder zu einer Sonderkonferenz für eine kleine Gemeinde von etwa 50 Menschen, die er in Kottayam besuchte, ein. Ich hatte – zur selben Zeit – auch eine Einladung erhalten, beim Jahreskongress einer anderen pfingstkirchlichen Glaubensgemeinschaft, an der viele Tausende anwesend waren, der Hauptredner zu sein. Ich betete über diese beiden Einladungen und fühlte mich vom Herrn geleitet, die Einladung zum großen Kongress auszuschlagen und stattdessen in die kleine Gemeinde zu gehen. Diese Entscheidung hatte weitreichende Konsequenzen. Eine Handvoll Menschen in dieser kleinen Gemeinde waren von den Wahrheiten des Neuen Bundes ergriffen und trafen die Entscheidung, aus ihrer Glaubensgemeinschaft auszutreten und sich gesondert zu treffen. Das war der Beginn unseres Werkes in Kerala. Wie zur Zeit Jesu so hält der Herr auch heute nicht nach großen Massen, sondern nach ernsthaften Jüngern Ausschau.

Im selben Jahr (Anfang 1983) öffnete Gott auch die Türen nach Tamilnadu. Im Mai 1982 war ich eingeladen worden, am Kongress einer Glaubensgemeinschaft in Madras zu sprechen. Ein Pastor, der mich dort hörte, lud mich ein, bei einer Sonderkonferenz in Madurai zu sprechen. Einige wiedergeborene junge Männer (die Mitglieder einer großen Glaubensgemeinschaft in Tuticorin waren) kamen zu dieser Konferenz. Sie waren von der Botschaft ergriffen. Aber sie hatten nicht das Geld oder den Einfluss, um für mich in ihrer Heimatstadt ein Treffen zu organisieren. Aber in Gottes Vorsehung arrangierte jemand, der in einer anderen Organisation arbeitete, für mich eine Reihe von öffentlichen Versammlungen in Tuticorin. Eine Anzahl von Pastoren der Stadt war bei der ersten Versammlung dabei. Aber am Ende der ersten Versammlung nahmen sie alle an meiner Botschaft Anstoß und kamen nie wieder. Interessanterweise nahm der Organisator dieser besonderen Versammlungen ebenfalls Anstoß und verschwand!

So übernahmen diese jungen Männer (die mich in Madurai gehört hatten) die Leitung der Versammlungen und den Gesang – und ich gab die Predigten. Ich war vom Eifer dieser jungen Männer beeindruckt und traf mich später privat mit ihnen. Wir verbrachten viele Stunden bis spät in die Nacht im Gespräch – bis nach Mitternacht. Dann erkannte ich, dass all die vorhergehenden Ereignisse von Gott geplant worden waren, um mich in die Lage zu versetzen, diese Gruppe von jungen Männern zu treffen. Später, im Juni 1983, entschieden sich diese jungen Männer, ihre Glaubensgemeinschaft zu verlassen und fingen an, sich gesondert als eine Gemeinde zu versammeln. Sie luden mich ein, zu ihnen zu kommen und sie zu leiten und somit hatten wir 1983 die erste Gemeindegemeinschaft in Tuticorin. Wie gut war es, dass die Organisatoren der Versammlungen in Tuticorin Anstoß nahmen und mich mit diesen feinen jungen Menschen zurückließen. Die Wege Gottes sind wirklich erstaunlich.

Einige Wochen später hatten wir einige besondere Versammlungen in Thanjavur, und auch dort traf ich einige Brüder, die von der Botschaft des Sieges über die Sünde ergriffen waren. Diese Versammlungen öffneten viele Türen in Tamilnadu, und sehr bald wurde eine Reihe von Gemeinden überall in diesem Bundesstaat gegründet.

Wir taten nichts davon in unserer eigenen Weisheit oder nach unseren eigenen Plänen. Gott plante und führte sein Werk auf seine eigene souveräne Weise aus. Wir folgten einfach der „*Wolkensäule*“, während Gott uns von einem Ort zum nächsten führte!

Preist den Herrn!

KAPITEL 35

Menschen befreien, die vom Satan unterdrückt sind

„... wie Gott Jesus von Nazareth gesalbt hat mit Heiligem Geist und Kraft; der ist umhergezogen und hat Gutes getan und alle gesund gemacht, die in der Gewalt des Teufels waren, denn Gott war mit ihm“ (Apg 10,38).

Jesu Beispiel, das hier erwähnt ist, weist darauf hin, dass jene Menschen, die gesalbt sind, die Kraft Gottes (siehe Apg 1,8) und Gottes Gegenwart in ihrer Mitte haben werden. Infolgedessen werden sie *umherziehen* und *Gutes tun* und *Menschen von der Unterdrückung Satans befreien*.

Menschen von der Unterdrückung Satans zu befreien ist einer der wichtigsten Dienste, die wir als neutestamentliche Diener haben. Die Menschen unter dem Alten Bund konnten das nicht tun, weil Satan zu der Zeit noch nicht besiegt worden war.

Aber nun, da Satan am Kreuz besiegt worden ist, hat er keine Macht mehr über irgendein Kind Gottes, das im Licht wandelt. Das war eine der großen Wahrheiten, die mich der Herr lehrte, und er wollte, dass ich sie Christen überall auf der Welt verkündigte. Er gab mir auch einige Erfahrungen, um dies zu beweisen.

In unserer Nähe war ein Haus, in dem ein alter Mann krank war. Um ihm zu heilen, riefen sie einen Hexenmeister, der einige Wochen damit zubrachte, einen Zaubertrunk in einem Topf für alle sichtbar in ihrer Garage zusammenzubrauen. Eines Morgens fanden wir einen kleinen Topf mit einem gewissen Inhalt, der auf unserem Grundstück lag. Wir hatten gehört, dass die Hexenmeister versuchen, auf diese Weise eine Krankheit von einem Haus zum anderen zu übertragen – und daher haben viele Menschen Angst, einen solchen Topf überhaupt anzufassen, weil sie Angst haben, dass sie dadurch Schaden erleiden. Aber für uns war das eine gute Gelegenheit, unseren Kindern die Ohnmacht Satans gegenüber Gottes Kindern zu lehren. Und wir lehrten unsere Kinder, dass wir Satan niemals zu fürchten brauchen – denn er kann uns nicht antasten, wenn wir im Licht leben. Kein Schaden kann uns treffen. Doch der alte Mann in diesem Hause starb. Aber ich gab ihm das Evangelium bevor er starb. Keine Waffe, die gegen uns gerichtet wird, kann jemals Erfolg haben (Jes 54,17).

Von Dämonen besessene Menschen wurden manchmal in unser Haus gebracht, um befreit zu werden. Einige Christen warnten uns, dass wir in unserem Haus keine Dämonen austreiben sollten, da wir zuhause kleine Kinder hatten. Aber wir hatten keine solche Angst – denn Satan ist ein besiegter Feind. Unsere Berufung besteht darin, das zu tun, was Jesus tat – Menschen überall von der Unterdrückung Satans zu befreien. Gott selbst beschützte unsere Kinder. Daher trieben wir weiterhin Dämonen in unserem Haus aus. Und weder wir noch unsere Kinder hatten damit jemals ein Problem. Es stärkte bloß unseren Glauben in die Macht Gottes.

Am Schluss einer Konferenz brachte jemand einmal ein junges Mädchen zu mir, um für es zu beten. Als ich sie aufforderte, ihr Leben dem Herrn zu geben, drehte sie sich plötzlich um, änderte ihre Stimme und sagte: „Ich bin schon so lange hier gewesen und du versuchst mich jetzt auszutreiben?“ Einen Augenblick lang war ich durch diese Worte aus der Fassung gebracht. Aber ich wusste dann, dass sie von einem Dämon besessen war. Ich betete (leise, im Flüsterton) in Zungen, um meinen Glauben in die Macht des Herrn zu stärken und befahl dann dem Dämon in Jesu Namen, sie zu verlassen. Da ich eilig wegmusste, um einen Bus zu erreichen, bat ich die dortigen örtlichen Ältesten, zu prüfen, ob der Dämon sie tatsächlich

verlassen hatte. Ich traf das Mädchen später und stellte fest, dass es vollkommen befreit worden war.

Es gab zwei Vorfälle, wo von Dämonen besessene Menschen direkt in unser Gemeindegebäude in Bangalore kamen, während dort eine Versammlung stattfand. Bei einem Anlass, als wir bei einer Konferenz die Nachmittagssitzung begannen, kam ein Mann wie eine Schlange kriechend den Mittelgang herauf nach vorne. Ich hatte gerade ein Bibelstudium begonnen und wollte nicht, dass Satan das Studium durch irgendwelche Nebensachen störte. So befahl ich dem Dämon in Jesu Namen, sich dort, wo er war, hinzulegen. Der Mann wurde auf der Stelle vom Schlaf überwältigt. Sobald das Bibelstudium zu Ende war und wir das letzte Amen gesagt hatten, wachte der Mann sogleich auf. Dann betreuten wir ihn seelsorgerlich.

Bei einem anderen Anlass kam jemand zu unserer Gemeindehalle, gerade als unsere Versammlung zu Ende ging und wollte mich sprechen. Ich sagte ihm, er solle Jesus bitten, in sein Leben zu kommen und zu bekennen, dass Jesus Christus der Herr ist. In Gegenwart der ganzen Gemeinde schrie er, „Jesus Christus ist *nicht* Herr“. Ich erkannte, dass diese Stimme nicht von ihm kam, sondern von einem Dämon. Ich befahl dem Dämon in Jesu Namen, ihn zu verlassen. Er nahm plötzlich eine *Karate*-Position ein und rutschte dann wie eine Schlange zu Boden. Das war der Tag, an dem ich erkannte, dass hinter den Kampfsportarten wie *Karate* dämonische Geister waren. Ich hob ihn dann auf und forderte ihn auf, Jesus Christus als Herrn zu bekennen. Er tat das sofort und sagte uns, dass die Migräne, die er bis jetzt gehabt hatte, völlig verschwunden war. Diese beiden Ereignisse stärkten den Glauben vieler in unserer Gemeinde.

Vor vielen Jahren, als ich bei einer öffentlichen Versammlung in einem Teil Indiens, wo 30.000 Menschen anwesend waren, von der Bühne aus sprach, stand ein Mann in der Zuhörermenge plötzlich auf und fing an, vor der Bühne zu tanzen. Ich forderte ihn – mehr als einmal – auf, sich hinzusetzen. Aber er tanzte weiter und störte die Zuhörer. Dann erkannte ich, dass dies ein Dämon war. Ich gebot ihm im Namen Jesu sich hinzusetzen – und er setzte sich *sogleich* hin. In dem Namen Jesus liegt eine gewaltige Kraft. Dämonen zittern vor diesem Namen und sie müssen sofort gehorchen.

In den U.S.A. wurde einmal eine junge Frau am Ende einer Versammlung zur Seelsorge zu mir gebracht. Ich war überrascht, sie in sehr schmutzigen Kleidern zu sehen – denn das war nicht die Art und Weise, wie sich junge amerikanische Frauen kleideten. Ich teilte mit ihr das Evangelium und forderte sie auf, mir das Gebet des Sünders nachzusprechen, um Jesus als ihren Erlöser anzunehmen. Als ich im Gebet zum Namen Jesus kam, war sie still. Sie sagte, sie konnte diesen Namen nicht sagen. Erst dann erkannte ich, dass sie einen Dämon hatte. Ich befahl dem Dämon, sie zu verlassen und sie wurde sofort befreit. Ich befahl ihr dann in Jesu Namen den Namen Jesus anzurufen. Sie gehorchte sofort und wurde gerettet. Die Verwandlung in ihrer äußeren Erscheinung war so erstaunlich, dass man sie kaum erkennen konnte, als sie am nächsten Morgen elegant gekleidet zu den Versammlungen kam! Was diese liebe junge Frau brauchte war nicht irgendeine psychiatrische Behandlung, sondern Befreiung!

Ich habe all das erzählt, nicht um zu berichten, was ich getan habe, sondern damit Gläubige überall auf der Welt erkennen können, dass Christus den Satan am Kreuz besiegt hat. Dieser Dienst der Befreiung wird nicht nur von mir ausgeübt, sondern auch von anderen in unserer Gemeinde. Jedes Kind Gottes, das im Licht wandelt und die Autorität kennt, die in dem Namen Jesus liegt, kann Dämonen austreiben.

Die Tragödie ist jedoch gewesen, dass *viele*, die von Dämonen befreit wurden, ihr Haus (Herz) leer stehen ließen und folglich später noch heftigeren dämonischen Angriffen ausgesetzt waren – genauso wie Jesus in *Matthäus 12,43-45* warnte.

Einige jedoch, die befreit wurden, suchten Gott ernsthaft, sie wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt und wurden Jünger Jesu. Einige sind jetzt Älteste in unseren Gemeinden.

Preist den Herrn!

KAPITEL 36

Gottes gütige Fürsorge auf meinen Dienstreisen

Ich bin nun (2007) seit fast 41 Jahren im hauptberuflichen Dienst für den Herrn tätig und ich war ständig auf Reisen. Meine Frau (Annie) und ich sind auf der ganzen Welt viele Hunderttausende von Kilometern gereist – mit dem Fahrrad, Ochsenkarren, Moped, Motorroller, Bus, Auto-Rikscha, Auto, Zug, Schiff und Flugzeug. Ich bin erstaunt über Gottes Güte und seinen Schutz über uns in all diesen Jahren.

Durch Gottes Gnade, habe ich – soweit ich mich erinnern kann – in all diesen 41 Jahren keine einzige Konferenz verpasst (zu der ich mich verpflichtet hatte) –, sei es wegen Krankheit oder einem verpassten Bus oder einem verpassten Zug oder einem verpassten Flug oder aus irgendeinem anderen Grund. Das war voll und ganz die Folge davon, dass Gott für uns gewirkt hat.

Ich bin jetzt 68 Jahre alt, und Gott hat mich in all diesen Jahren bei erstaunlich guter Gesundheit gehalten. Er stattet unsere Körper in unserem Mutterleib mit all den Fähigkeiten aus, die für den Dienst notwendig sind, den er für uns geplant hat. Zwei sehr wichtige Anforderungen an die, die ständig reisen, sind die Fähigkeit, *überall schlafen* und *alles essen zu können* – und Gott stattete meinen Körper mit diesen beiden Fähigkeiten aus, als ich geboren wurde. In der Folge bin ich fähig, auch heute noch überall zu schlafen – in einem Bett oder auf dem Boden, in einem Auto oder in einem Bus, in einem Zug oder in einem Flugzeug. Er stattete meinen Körper auch damit aus, jede Art von Nahrung zu essen – westliche, östliche oder keine (ein paar Tage lang!). Dies hat meine Reisen in alle Teile der Welt viel leichter gemacht. Ich kann mich deswegen nicht rühmen, denn das ist ganz und gar Gottes Tun – denn er hat meinen Körper auf diese Weise erschaffen. Ich preise bloß Gott für seine Güte. Das Schlimmste, was ich an meinem Körper erlebt habe, war der Verlust meiner Stimme bei gerade zwei oder drei Anlässen, nachdem ich lange gepredigt hatte.

Während der vergangenen 25 Jahre fuhr ich alle Jahre nach Tuticorin, um an den Konferenzen unserer Gemeinden in Tamilnadu in Südindien teilzunehmen. Viele Jahre lang gab es keine Zugverbindung nach Tuticorin, sodass ich 16 Stunden lang mit dem Bus fahren musste, um dorthin zu gelangen. Die Straßen hatten zahlreiche Schlaglöcher – die sicherstellten, dass wir die meiste Zeit wach blieben! Als wir in Tuticorin ankamen, hatte die erste Sitzung der Konferenz bereits begonnen – und ich ging direkt zur Sitzung, um Gottes Wort zu verkündigen. Ich sprach dann an den folgenden Tagen bei 9 oder 10 einstündigen Sitzungen; und unmittelbar nach der letzten Sitzung musste ich den Bus für die 16-stündige Fahrt nach Hause erwischen. Doch durch Gottes Gnade wurde ich in all diesen 25 Jahren bei keiner dieser Konferenzen jemals krank und ich habe meine Stimme nie verloren.

Das Reisen in Indien ist auch mit einigen unvergesslichen Erfahrungen verbunden! Zweimal wurde mir meine Geldbörse geklaut – einmal als ich in einem überfüllten Bus in Madras fuhr und ein zweites Mal, als ich in einem vollgestopften Zug in Bombay reiste. Mein Geld wurde mir gestohlen, aber nicht meine Freude – denn ich hatte sichergestellt, dass meine Freude immer in meinem Herzen und nicht in meiner Geldbörse ist! Ich habe auch für die beiden Taschendiebe gebetet. Ich bin sicher, dass sie jemanden brauchten, der für sie betete. Vielleicht war das der Grund, warum Gott zuließ, dass sie *meine Geldbörse* klauten! Gott ließ das auch zu, um mich noch etwas mehr von der Liebe zum Geld zu befreien. Gott musste

mich davon befreien, in meiner Einstellung zum Geld zu berechnend zu sein – damit ich nicht über jede *verlorene* Rupie traurig war oder mich nicht über jede *gewonnene* Rupie freute! Er wollte, dass ich meine Freude in ihm fand – eine Freude, die durch keinerlei materiellen Gewinn vermehrt oder durch keinen materiellen Verlust geschmälert werden kann.

In den ersten Jahren meines Dienstes musste ich stundenlang in überfüllten, nicht reservierten Zugabteilen reisen. Die meiste Zeit waren alle Bänke besetzt, sodass ich auf dem Boden sitzen oder manchmal während der ganzen Reise stehen musste. Das Abteil war vom Startbahnhof an mit Menschen und Gepäck gerammelt voll. Bei jeder Station entlang der Strecke kamen noch mehr Menschen und Gepäck herein – und *der körperliche Druck auf mich wurde größer und damit auch die Versuchung, mich über die einsteigenden Passagiere zu beklagen*. Bei einem dieser Anlässe gab mir Gott diese Offenbarung: „Wenn ich hier auf die Größe einer Ameise schrumpfen könnte, würde ich überhaupt keinen körperlichen Druck auf mir spüren. Ich empfinde den Druck nur deswegen als zu viel, weil ich so groß bin. Eine Ameise würde dieses überfüllte Abteil jedoch sehr geräumig finden. Hier liegt eine geistliche Lektion: *Wenn ich in meinen eigenen Augen stets klein bin, werde ich frei von allem Druck, aller Spannung und allen Klagen gegen andere sein. Dann kann ich immer in Gott ruhen!*“ Ich stellte fest, dass ich in jeder Situation etwas lernen konnte.

Als ich einmal in einem Zugabteil ohne Reservierung reiste, waren alle Bänke besetzt. Aber ich sah einen Mann, der mit gekreuzten Beinen auf einer der Bänke saß und den Platz von zwei Personen einnahm. Da ich die ganze Nacht mit diesem Zug fahren musste, fragte ich ihn, ob er seine Beine herunternehmen könnte, damit ich einen Platz zum Sitzen finden konnte. Aber er tat mir diesen Gefallen nicht. Die anderen, die auf der Bank saßen, hatten Verständnis für mich und waren bereit, mir zu helfen, einen Sitzplatz zu finden; aber dieser Mann bewegte sich keinen Zentimeter. Ich betete dann, dass der Herr seine Blase füllen möge, damit er zur Toilette gehen musste! Innerhalb von fünf Minuten stand er auf und ging zur Toilette! Die anderen auf der Sitzbank rückten rasch nach und füllten den Extraplatz auf, den er eingenommen hatte und gaben mir Platz, mich hinzusetzen.

In vielen Nachtzügen in Indien müssen Reservierungen viele Tage vorher (gewöhnlich 60 Tage vor der Reise) vorgenommen werden, um einen Schlafplatz zu bekommen. Einmal wurde ich an einen gewissen Ort in Südindien zu Konferenzen eingeladen, und das erforderte eine Zugreise über Nacht. So bat ich den Bruder (der mich eingeladen hatte) 60 Tage vorher, für mich einen Schlafplatz für die Rückfahrt nach Bangalore zu buchen. Aber er vergaß das und erkannte seinen Fehler erst, als ich den Ort, wo die Versammlungen stattfanden, erreichte. Er entschuldigte sich für seine Fahrlässigkeit und sandte sofort jemand zum Bahnhof, um für mich einen Schlafplatz zu buchen. Aber ich konnte im Zugabteil, das zwei Etagen hatte, nur einen *Sitzplatz* erhalten. All die Schlafplätze waren bereits ausgebucht. Als die Versammlungen vorbei waren, stieg ich in den Zug ein. Ich weigerte mich, zu klagen, sondern pries den Herrn, dass er mir nur einen Sitzplatz und keinen Schlafplatz gegeben hatte. Neben mir saß eine alte römisch-katholische Nonne. Sie fragte mich, ob ich ihr einen Gefallen tun könnte. Sie hatte einen Schlafplatz auf der obersten Liege, aber sie sagte, dass sie zu alt war, um auf ihre Liege hinaufzusteigen. Wenn ich ihren Schlafplatz nehmen würde, könnte sie sich zusammenrollen und auf den niedrigeren Sitzen schlafen. Ich sagte ihr, dass ich ihr auf diese Weise gerne helfen würde! Und so erhielt ich für meine Rückreise nach Bangalore einen Schlafplatz – und ich musste nicht einmal dafür bezahlen.

Solche Vorfälle waren keine welterschütternden Ereignisse, aber sie zeigten mir, dass mein liebender Vater im Himmel sich sogar um meine kleinsten Annehmlichkeiten kümmerte, als ich in seinem Dienst reiste. Gott ist gut – immer.

„Er kennt jedes Detail dessen, was mir zustößt“ (Hi 21,10; LB).

Preist den Herrn!

KAPITEL 37

Gemeindegründungen in anderen Ländern

Jesus sagte zu seinen Jüngern, dass sie nach der Taufe im Heiligen Geist „*Kraft empfangen würden, seine Zeugen in Jerusalem, Judäa, Samaria und bis an die Enden der Erde zu sein*“ (Apg 1,8). Gott tut sein Werk langsam und stetig – in immer größer werdenden Kreisen. Ich stellte fest, dass dies auch auf meinen Dienst zutraf.

Wir haben nie geplant, eine neue Gemeinde in Bangalore zu gründen. Das war gänzlich Gottes Tun. Und dann dachten wir nie daran, dass Gott durch uns zu anderen Teilen Indiens hinausreichen würde. Als wir sahen, dass Gemeinden in verschiedenen Teilen Indiens gegründet wurden, waren wir begeistert. Wir dachten damals, dass unsere Berufung nur auf Indien begrenzt war. Aber Gott hatte andere Pläne für uns.

Eines der Gebete, das ich jahrelang gebetet habe, ist folgendes: „*Herr, wenn irgendjemand in diesen Gegenden nach einem gottesfürchtigen Leben trachtet, dann führe ihn zu uns oder uns zu ihm. Wenn du beides davon nicht tust, dann zeige uns, was mit uns falsch ist.*“ Während wir dieses Gebet sprachen, hat Gott uns viele Dinge gezeigt, die wir in unserer Gemeinde in Ordnung bringen mussten. Eines der wichtigsten Dinge, die er uns zeigte, war die legalistische und unfreundliche Gesinnung, die wir hatten und die wir loswerden mussten. Als wir anfangen, uns davon zu reinigen, fing der Herr an, hungrige Leute zu uns zu senden – zuerst aus Bangalore, dann aus anderen Teilen Indiens und schließlich aus verschiedenen Teilen der Erde. Wir haben diese Menschen nicht gesucht – Gott sandte sie zu uns.

Hier sind *fünf* Beispiele von Gemeindegründungen in einigen Ländern. (Ich habe die Namen der Menschen oder der Länder nicht erwähnt, um ihre Anonymität zu wahren).

Ausland Nr. 1: Ein junger Bruder, der in diesem Lande wohnte (aber ursprünglich aus Indien kam), kam nach Indien, um seine Verwandten zu besuchen. Während er in Madras war, gab ihm ein Nachbar ein Exemplar der monatlichen Zeitschrift, die wir herausgaben, die einen Artikel von mir beinhaltete. Er war vom Inhalt herausgefordert und wollte sich mit mir treffen, als er Bangalore besuchte.

Ich war nicht in der Stadt, als er zu uns nach Hause kam. Aber er traf Annie an und nahm einige unserer Bücher mit und kehrte in sein Heimatland zurück. Er war von dem, was er las, ergriffen und kehrte im folgenden Jahr zurück, verbrachte sechs Wochen in Bangalore und hatte Gemeinschaft mit unserer Gemeinde. Als er in sein Land zurückkehrte, suchte er andere, die an einem Leben des Überwindens interessiert waren – und er fand ein oder zwei Personen. Einige Jahre später fragte er mich, ob ich in sein Land kommen könnte, um sich mit bloß drei von ihnen zu treffen. Aus diesem geringen Anfang wurde eine Gemeinde geboren, die jetzt ein Ausdruck des Leibes Christi in dieser Stadt ist. Ich habe sie in den letzten 20 Jahren mehrmals besucht, wir hatten Konferenzen für die Gemeindemitglieder sowie auch öffentliche Versammlungen. Der Herr hat zu dieser Gemeinde einige wunderbare Brüder und Schwestern hinzugefügt und auch einige entfernt, die nicht zu unserer Gemeinschaft berufen waren. Der Bruder, der uns zuerst kontaktiert hat, ist nun der Älteste, der diese Gemeinde leitet. Infolge meiner dortigen Gemeindebesuche hat Gott mir die Tür zu anderen Städten in diesem Land aufgetan, und dies hat dazu geführt, dass auch in diesen Städten viele von der Wahrheit ergriffen wurden.

Ausland Nr. 2: Anfang der Siebzigerjahre, als ich in diesem Land bei einer Konferenz sprach, besuchte ich dort eine große Gemeinde und lernte einen Bruder näher kennen. Er lud mich ein, ihn jedes Mal, wann ich auf der Durchreise war, zu besuchen. *Zehn Jahre später* verspürte ich plötzlich eine Bürde, ihn zu besuchen – aber ich wusste nicht warum. Ich hatte kein Geld für mein Flugticket. Daher verkaufte ich mein Moped (ein Zweirad), kaufte mir ein Flugticket und reiste in dieses Land. Ich kam am Samstag an, und dieser Bruder arrangierte für mich einen Aufenthalt im Gästezimmer ihrer Gemeinde. Am Sonntag war der Redner, der beim Vormittagsgottesdienst die Predigt geben sollte, nicht angekommen (weil sein Flug verspätet war). Die Ältesten hörten, dass ich in der Stadt war und baten mich, die Predigt zu halten. Gott gab mir ein Wort für sie und ich hatte bei der Predigt große Freiheit. Die Versammlung war so gesegnet, dass mich die Ältesten baten, erneut zu predigen. Ich stimmte zu – und sie setzten sogleich spezielle Versammlungen an den folgenden drei Abenden an. Nach jeder Abendversammlung verbrachte ich viele Stunden im Gespräch mit einer Reihe von jüngeren Brüdern. Unsere Gesprächsrunden endeten um 2 Uhr morgens – denn diese jungen Männer waren alle hungrig, die Wahrheit kennenzulernen. Sechs Monate später verließen diese jungen Brüder ihre Gemeinde und fingen an, eigene Versammlungen abzuhalten. Sie luden mich zu ihrer ersten Gemeindegottesdienst ein. Danach besuchte ich sie jedes Jahr für eine Reihe von Konferenzen. Im Laufe der Zeit – wie es an allen Orten geschah – verließen einige Brüder die Gemeinde und neue Brüder kamen, die ihren Platz einnahmen. Das ist überall Gottes Weg gewesen.

Ausland Nr. 3: Ein junger indischer Bruder (der ursprünglich in einem anderen fremden Land arbeitete) hörte einige meiner Kassetten über den neuen Wein (*Matthäus 5, 6 und 7*) und über den neuen Weinschlauch (die neutestamentliche Gemeinde). Er tat Buße, ließ sich taufen und traf die Entscheidung, ein Jünger zu sein. Als er im Urlaub nach Indien kam, erzählte ihm ein indischer Pastor, dass ich falsche Lehren predigen würde und warnte ihn vor jeglichem Kontakt mit mir. Weil er selber die Wahrheit herausfinden wollte, kam dieser Bruder nach Bangalore und verbrachte einige Stunden mit mir und stellte fest, dass die Beschuldigungen, die er gehört hatte, alle falsch waren – sie basierten auf Ignoranz und Eifersucht. Später hörte er mich bei einer öffentlichen Versammlung sprechen und erkannte die Wichtigkeit des Familienlebens für einen Jünger. Da er seine Familie nicht in das Land, wo er arbeitete, mitnehmen konnte, kündigte er dort seine Arbeitsstelle und kehrte nach Indien zurück, damit er seiner Familie Priorität einräumen konnte. Der Herr ehrte ihn und gab ihm eine bessere Arbeit in diesem fremden Land, wohin er nun auch seine Familie mitnehmen konnte. Er stand für die Wahrheit ein und zwei Familien schlossen sich ihm an. (Bei der ersten Konferenz, die wir dort abhielten, hatten wir an drei Tagen Versammlungen für bloß diese drei Familien!). Ein wenig später nahmen die beiden anderen Familien Anstoß und verließen die Gruppe. Aber Gott brachte neue Familien hinzu. Seither habe ich sie mehrmals besucht und der Herr hat viele andere hinzugefügt. Die dortige Gemeinde ist nun von Gott über viele Jahre hinweg gebraucht worden, um sein Wort durch Kassetten und CDs an Tausende von Menschen in aller Welt weiterzugeben.

Ausland Nr. 4: Zusammen mit dem vorhin erwähnten Bruder gab es noch einen anderen Bruder, der in *diesem* Land arbeitete, der ebenfalls dieselben beiden (vorhin erwähnten) Kassetten gehört hatte. Auch er wurde von der Wahrheit ergriffen und sagte sich von der Gruppe, der er zugehörte, los und traf die Entscheidung, eine neutestamentliche Gemeinde zu bauen. Ich hatte die Gelegenheit, dieses Land zu besuchen und wir hatten dort einige Konferenzen für die örtliche Gemeinde. Auch dort, wie an anderen Orten, hat Gott im Laufe der Jahre einige Leute hinzugefügt und einige entfernt. Aber die Gemeinde geht weiter.

Ausland Nr. 5: Ich reiste in dieses Land nur zu dem Zweck, um zwei junge Brüder aus Indien zu besuchen, die aus Arbeitsgründen dort hingezogen waren. Ich hatte geplant, nur ein oder zwei Tage dort zu bleiben. Keine Versammlungen waren geplant worden, weil ich dort sonst niemanden kannte. Aber meine Abreise wurde unerwartet vier bis fünf Tage verzögert, weil ich für die Weiterreise in ein anderes Land kein Visum erhalten konnte – weil alle Einwanderungsbehörden auf Grund von Feiertagen vier Tage lang geschlossen waren. Daher entschied ich mich, hier jeden Tag Versammlungen abzuhalten – am Vormittag, am Nachmittag und am Abend. Es war eine ungeplante Konferenz – nicht von Menschen, sondern von Gott geplant. Gott führte uns während dieser Zeit zu einem wunderbaren Bruder, der nach einem gottesfürchtigen Leben trachtete. Nun gibt es dort eine florierende Gemeinde unter seiner Leitung. *„Die Schritte (sowie auch die **Stopp-Schilder**) von Gottes Dienern werden vom Herrn bestimmt“ (Ps 37,23).* Preist den Herrn!

Der Herr ist in der Art und Weise, wie er uns in seinem Werk führt, souverän. Alle Gewalt im Himmel und auf Erden ist in seiner Hand, und das ist der Grund, warum er uns aufgetragen hat, in alle Länder zu gehen und Jünger zu machen – und er hat uns verheißt, mit uns zu sein, während wir diesen Auftrag ausführen (Mt 28,18-20). In den letzten 32 Jahren habe ich festgestellt, dass mich der Herr überall, wohin ich gegangen bin, um Jünger zu machen, treu begleitet hat. Das Erstaunlichste von all dem ist, dass er gottesfürchtige Älteste erweckt hat, um seine Gemeinden in all diesen Ländern zu leiten.

Preist den Herrn!

KAPITEL 38

Keine Abhängigkeit vom Westen

Vor 40 Jahren (1967) hatte ich in Madras eine Begegnung mit einem gebildeten Gentleman, die ich nie vergessen habe. Ich war bei einer Evangelisation im Freien engagiert und bot dem Gentleman ein Buch an, das von einem amerikanischen Christen geschrieben worden war. Er fragte mich umgehend, ob ich ein von Amerika bezahlter Agent sei. Ich war schockiert. Ich war sicherlich kein Agent irgendeines Landes, irgendeines Predigers oder irgendeiner Organisation – sei es eine westliche oder indische. Dieser Mann wusste nicht, dass ich einen gut bezahlten Job aufgegeben hatte, um dem Herrn Jesus zu dienen – und ich predigte gewiss *nicht*, um meinen Lebensunterhalt zu verdienen! Aber ich erkannte, dass ich meinen Landsleuten einen falschen Eindruck vermittelte, wenn ich für Bücher, die von Christen aus dem Westen geschrieben worden waren, Werbung machte. *Es ist der Eindruck, den wir anderen geben, der letztendlich unsere Botschaft ist.* Dieses Ereignis forderte mich beträchtlich heraus und öffnete meine Augen früh in meinem Dienst dafür, wie ich dem Herrn in Indien dienen sollte.

Die meisten Inder glauben, dass das Christentum eine westliche Religion ist. Sie haben auch das Gefühl, dass christliche Arbeiter in Indien alle bezahlte Agenten von amerikanischen Organisationen sind und predigen, weil sie Berichte in den Westen schicken müssen, um mehr *Dollars* (oder *Euros*) zu bekommen, damit sie in Luxus leben können. Daher glaubte ich, dass ich alles Mögliche tun muss, um diesen falschen Eindruck aus den Gedanken meiner indischen Mitbürger zu entfernen – wenn mein Zeugnis ihnen gegenüber effektiv sein soll. Wie Sadhu Sundar Singh einmal sagte: *„Wir müssen unseren indischen Mitbürgern das Wasser des Lebens in einem indischen Becher reichen.“*

Ich hatte nun seit fast 50 Jahren die Gelegenheit, in ganz Indien zu reisen und das Wirken von vielen christlichen Organisationen und Kirchen (von vielen Glaubensgemeinschaften) gesehen. Hier ist das, was ich gesehen habe. (Bitte beachte, dass ich niemanden richte und dass dies nur **meine persönliche Meinung** ist):

1. Mehr als 95 Prozent der hauptberuflichen christlichen Arbeiter in Indien (die ich kenne) haben niemals in einem weltlichen Beruf gearbeitet. In der Tat wären die meisten nicht in der Lage gewesen, einen *anständigen, gut bezahlten* Beruf in einem weltlichen Bereich zu finden, sogar wenn sie es versucht hätten. Doch viele von ihnen verdienen **zehnmal** so viel wie ihre Kollegen im säkularen Bereich. Diese „christlichen Arbeiter“ haben kostenlos zur Verfügung gestellte Häuser und Autos und andere Vergünstigungen (die ihnen von reichen Sponsoren aus dem Westen gegeben werden), die sich nur reiche Leute in Indien leisten können. Somit ist das Christentum für sie ein Mittel zur Gewinnerzielung – und nicht ein Weg des Opfern – geworden, wie es das für Jesus und die Apostel war. Die Berichte in den Evangelien zeigen, dass Jesus keine einzige arbeitslose Person zu einem Apostel berufen hat. Er rief die, die erwerbstätig waren – und sie mussten alles aufgeben, bevor sie ihm nachfolgen konnten. Er beruft auch heute noch solche Menschen.

2. Die meisten christlichen Werke in Indien **können ohne Hilfe aus dem Westen nicht überleben**. Und daher sehen wir das traurige Schauspiel von „Bettelbriefen“ (die „Gebetsbriefe“ genannt werden) und übertriebene Berichte von Bekehrungen, die ständig von christlichen Organisationen in Indien in den Westen geschickt werden. Heutzutage haben viele schlaue christliche Arbeiter begonnen, ihre Sponsoren aus dem Westen um große Geldbeträge zu bitten, damit sie diese in

Gebäude und in Grundbesitz in Indien investieren können, um dadurch in der Zukunft finanziell unabhängig zu sein – genauso wie es der unehrliche Verwalter im Gleichnis aus *Lukas 16,1-8* tat. Jeder Nicht-Christ kann eine solche amerikanische finanzielle Förderung des Christentums in Indien durchschauen. Und jetzt, wo das Predigen des Wohlstandsevangeliums und das unverhohlene Geldbitteln durch amerikanische Prediger im indischen Fernsehen weit verbreitet ist (90 Prozent der Prediger im christlichen Fernsehen in Indien sind Amerikaner), sind die Nicht-Christen in Indien überzeugt, dass das Christentum nicht bloß eine amerikanische Religion, sondern auch ein unlauteres Geschäft zum Geldverdienen ist!

3. Die christliche Theologie in Indien ahmt die **westliche Theologie** – in jeder Kirche und Bibelschule, die ich gesehen habe – blind nach. Die meisten Prediger in Indien haben keine ursprüngliche Offenbarung und wiederholen bloß, was sie in westlichen Büchern gelesen haben. Es ist so, als ob Gott nur zu Amerikanern und nicht zu Indern spricht! Christliche Pastoren in Indien ahmen sogar in ihrem Verhalten auf der Kanzel westliche Prediger nach! Die alte Sklavenmentalität (die von der Zeit der britischen Herrschaft übernommen wurde) führt dazu, dass sie westlichen Musikpraktiken folgen und Gewohnheiten von Predigern aus dem Westen nachahmen (wie z.B. Menschen auf dem Podium umzuschubsen und die Zuhörer auffordern, einen bestimmten Slogan gegenüber ihren Nachbarn zu wiederholen usw.). Die Slogans, die unter westlichen Christen populär sind, sind auch in Indien die Slogans ihrer Klone geworden!

All diese Faktoren haben unserem Zeugnis als indische Christen in Indien geschadet.

Indisches Geld ist *nicht* heiliger als westliches Geld. Daher kann jeder (ob Menschen aus dem Westen oder aus Indien) Gottes Werk in Indien unterstützen. Aber ich hatte das Empfinden, dass die **Abhängigkeit** vom Westen meinen Landsleuten ein falsches Bild vom Christentum vermittelte. Als ich daher vor mehr als 30 Jahren anfang, Gemeinden in Indien zu gründen, traf ich die Entscheidung, dass wir mit Gottes Hilfe einen anderen Weg gehen würden: **Wir würden nicht vom Westen oder von irgendeinem Menschen – weder für unsere irdischen Bedürfnisse noch für unsere Theologie – abhängig sein.**

Als ich die Marine verließ, hatte ich die Entscheidung getroffen, dass ich mich selbst disziplinieren würde, nie mehr Einkommen zu verdienen, als ich bekommen hätte, wenn ich bei der Marine weiter gearbeitet hätte. Ich hatte auch die Entscheidung getroffen, immer auf einem niedrigeren Standard, als dem, den ich bei der Marine hatte, zu leben – weil Jesus auf der Erde auf einem niedrigeren Standard als dem, den er im Himmel hatte, gelebt hat. Ich habe mich auch entschieden, niemals Gaben von jemandem in Empfang zu nehmen, der weniger als ich verdiente oder dessen Lebensstandard niedriger als meiner war – denn das war die Haltung, die auch Jesus einnahm.

Durch Gottes Gnade musste ich bislang meine **persönlichen** Bedürfnisse oder die Bedürfnisse meines **Dienstes** nie irgendeinem Menschen mitteilen. Mein himmlischer Vater hat diese Bedürfnisse stets auf die eine oder andere Weise gestillt. Er hat auch auf souveräne Weise bestimmt, **wie viel** ich erhalten sollte – und ich bin mit seinen Entscheidungen **stets** glücklich gewesen. Das Ergebnis davon war, dass ich, wie Jesus, nie Geld von jemandem borgen musste und ich war zu keiner Zeit gegenüber irgendjemandem verschuldet. Als ich in westlichen Gemeinden und in den reichen Golfstaaten predigte, wurde ich als „*der einzige indische Prediger, der niemals um Geld weder für sich selbst noch für seinen Dienst bittet*“, vorgestellt. Ich bin froh, einen solchen Ruf zu haben – denn das war auch Jesu Haltung zum Geld.

Ich traf auch die Entscheidung, dass ich jede von Menschen – sogar von den größten Bibellehrern – gelehrte Doktrin hinterfragen und nur annehmen würde, was ich selbst deutlich in der Heiligen Schrift sah. So lehnte ich es ab, der westlichen Theologie blind nachzufolgen, wie es von indischen Christen überall praktiziert wird. Hier sind drei Beispiele dessen, was ich abgelehnt habe:

1. Die unbiblische westliche Lehre, dass die Gemeinde **vor** der großen Trübsal entrückt werden würde.
2. Die unbiblischen Definitionen der Gaben des Geistes, wie sie von westlichen charismatischen Predigern verkündet werden.
3. Die unbiblischen Kanzelpraktiken von westlichen charismatischen Predigern, die nach ihrer Behauptung Offenbarungen des Heiligen Geistes sind.

Ich traf die Entscheidung, meinen Landsleuten zu zeigen, dass das Christentum vom **Himmel** und **nicht** vom Westen nach Indien kam. Ich bin überzeugt, dass der Herr wollte, dass ich in dieser Angelegenheit ein klares, unmissverständliches Zeugnis vor meinen indischen Mitbürgern hatte, wenn ich für ihn ein effektiver Zeuge in Indien sein sollte.

Ich traf die Entscheidung, gegenüber meinen indischen Mitbürgern ein lebendiges Zeugnis und eine Demonstration der Wahrheit zu sein, dass er für all meine irdischen Bedürfnisse sorgen würde, wenn ich zuerst nach Gottes Reich und nach seiner Gerechtigkeit trachtete.

Es darf für die Frömmigkeit in unserem Leben oder für die Wirksamkeit unseres Dienstes oder für die Befriedigung unserer irdischen Bedürfnisse keine *irdische* Erklärung geben. *Die Erklärung darf nur sein, dass unser Vater im Himmel uns unterstützt und all unsere Bedürfnisse befriedigt – und nicht, dass wir Kontakte zu einigen reichen Leuten im Westen haben. Nur auf diese Weise wird Gott allein von unserem Leben alle Ehre erhalten.*

Möge das bei uns allen der Fall sein. Amen.

KAPITEL 39

Familienleben

Die Bibel sagt, dass ein Mann, der sein eigenes Haus nicht auf eine Weise führt, die Gott ehrt, ungeeignet ist, eine Leitungsfunktion oder einen Dienst in der Gemeinde wahrzunehmen (1Tim 3,5). Die Gemeinde ist Gottes Familie. Und unsere eigene Familie ist der Ort, wo Gott uns prüft, um zu sehen, ob wir für einen Dienst in seiner Gemeinde geeignet sind. Wir müssen zuerst unsere eigene Familie auf eine göttliche Weise bauen, bevor wir Gottes Familie bauen können.

Da ich in meinem Dienst oft auf Reisen war, bat ich Gott um Weisheit, um eine Balance zwischen dem Dienst für die Bedürfnisse meiner Familie und dem Dienst für die Bedürfnisse der Gemeinde zu finden. In jener Zeit wünschte ich mir oft, dass ich einen geistlichen Vater hätte, zu dem ich gehen könnte, um praktischen Rat in solchen Angelegenheiten zu erhalten – aber ich hatte keinen. Und daher machte ich viele Fehler – aber ich lernte allmählich aus meinen Fehlern und erwarb auf diese Weise etwas Weisheit.

Da mein Einkommen (aus meinem „Zeltmacher“-Geschäft) gering war, musste meine Gattin eine Frau von schlichtem Geschmack sein, die bereit war, genügsam zu leben und zuhause mit ihren Händen zu arbeiten. Sie musste auch jemand sein, der Freude an Gastfreundschaft hatte, denn wir hatten oft unerwartete Besucher in unserem Haus. Wie dankbar bin ich, dass Gott mir in Annie genau eine solche Frau geschenkt hat. Gott hatte Annie von ihrer Jugend an darauf vorbereitet, die Art von Frau zu sein, die ich in meinem Dienst brauchte. Und sie hat meinen Dienst so viel reicher und so viel effektiver gemacht. Nach den sonntäglichen Versammlungen luden wir oft Menschen zu uns nach Hause zum Mittagessen ein – besonders jene, die von weiter entfernten Teilen Bangalores kamen. Ich fand später heraus, dass Annie an vielen Sonntagen oft auf das eigene Mittagessen verzichtete, um diese Besucher zu versorgen!

Viele junge Brüder übernachteten nach den Abendversammlungen in unserem Haus, weil es für sie zu spät war, nach Hause zu fahren. Sie nahmen mit uns das Abendessen ein und benutzten morgens kostenlos unsere Küche, um für sich selbst Kaffee zu kochen, bevor sie zum College gingen. Wir hatten in den ersten Jahren jedes Jahr in unserem Haus eine viertägige Konferenz – dann war das Haus während des Tages voll von Besuchern.

Einmal war ich aus dienstlichen Gründen fünf Wochen von zuhause weg. Wir hatten damals nur drei Jungen – und alle wurden zur selben Zeit krank. Annie betete für sie, kümmerte sich um sie und belastete mich nie mit dem Problem und bat mich nicht einmal, früher nach Hause zu kommen, um ihr zu helfen. Als sie mich heiratete, sagte Gott zu ihr: „Dein Ehemann ist mein Diener; und ich habe dich berufen, ihn zu unterstützen, für ihn zu sorgen und ihn für mein Werk freizustellen.“ Annie hat diese Arbeit nunmehr fast 40 Jahre lang treu ausgeführt.

Ich hatte zu Beginn meiner Ehe noch keinen Sieg über meinen Zorn. Aber durch Gottes Gnade änderten sich die Dinge nach einigen Jahren. Und nun ist unsere häusliche Beziehung herrlich. *Jeden Tag* miteinander zu scherzen ist ein wichtiger Teil unseres gemeinsamen Lebens. Ich bin seit langem der Meinung gewesen, dass der Humor zwischen Mann und Frau der klarste Beweis einer guten Beziehung zwischen ihnen ist.

Da ich häufig verreiste, war es Annie, die die Hauptverantwortung trug, unsere vier Söhne in den Wegen des Herrn zu erziehen. Sie betete ständig *für* sie und *mit* ihnen.

Sie war von ihrer Kindheit an ihr Freund – sie redete mit ihnen über die Erlebnisse während des Tages, als sie aus der Schule zurückkehrten. Und sie spielte auch mit ihnen.

Meine Aufgabe als Vater bestand darin, für sie zu sorgen und sie in göttlichen Prinzipien zu unterweisen. Ich fuhr sie mit meinem Motorroller zur Schule – bis sie 12 Jahre alt waren und in diesem Alter anfangen, selber mit dem Fahrrad zu fahren. Und Gott beschützte uns alle mehr als einmal vor ernstesten Unfällen auf den Straßen. Wir alle sind heute am Leben, weil der Herr seine Engel sandte, um uns auf den gefährlichen Straßen Bangalores zu beschützen.

Ich ermutigte meine Jungen in ihrer Ausbildung und auch darin, sich in der Schule an Aktivitäten, die außerhalb des Lehrplanes waren, zu beteiligen. Annie und ich halfen ihnen bei ihren Hausaufgaben und ihren Studien (bis zur 10. Klasse) – Annie weit mehr als ich.

Es war meine Verantwortung, meine Kinder zu disziplinieren. Ich folgte den Anweisungen im *Buch der Sprüche* (und in *Hebräer 12*), dass Kinder gezüchtigt werden sollten. Und so tat ich das, obwohl ich kein Vergnügen dabei empfand. Aber ich fürchtete Gott und wusste, dass sein Weg für meine Söhne der Beste ist. Nach der Züchtigung betete ich öfters mit ihnen. Ich wusste, dass Zorn eine Sünde war, daher wollte ich meine Kinder *ohne Zorn* züchtigen. Aber ich schaffte das nicht *immer*. Und als ich sie im Zorn züchtigte, ging ich allein vor Gott, tat Buße und bat Gott, mich von meinem Zorn zu befreien. Ich muss zugeben, dass ich sie manchmal auch auf Grund von falschen Informationen irrtümlicherweise gezüchtigt habe. Wenn ich mich recht erinnere, habe ich meine Jungen selten *körperlich* gezüchtigt, nachdem sie 13 Jahre alt waren und wahrscheinlich nie mehr, als sie das Alter von 15 Jahren erreicht hatten. Nach diesem Alter betete ich mit ihnen, wenn sie etwas Falsches taten und bat Gott, mir zu zeigen, *wo ich als Vater bei ihrer Erziehung versagt hatte*. Und schließlich muss ich sagen, dass es nicht meine Disziplinierung war, die sie auf Gottes Wegen hielt, sondern allein Gottes Barmherzigkeit.

Wenn meine Söhne in der Schule eine Veranstaltung hatten, an der sie teilnahmen, waren Annie und ich als Besucher dabei, um sie zu ermutigen. Wenn sie wichtige öffentliche Prüfungen hatten, stellte ich sicher, dass ich in Bangalore zur Verfügung stand, um ihnen zu helfen. Ich wollte nicht, dass einer von ihnen jemals zu mir sagen würde: „Papa war im Dienst für den Herrn so beschäftigt, dass er keine Zeit für uns hatte.“ Ich nahm meine Söhne nacheinander auch einmal im Monat, gewöhnlich an einem Samstag oder an einem Feiertag, zu einem persönlichen Ausflug mit. Wir gingen aus und aßen irgendwo etwas Einfaches und redeten miteinander. Meine Söhne freuten sich stets auf diese „Verabredungen“. Auf Grund meiner häufigen Reisen tat ich das nicht so oft, wie ich das hätte tun sollen. Eines meiner größten Bedauern, das ich heute habe, liegt darin, dass ich mit meinen Jungen – wegen der dienstlichen Anforderungen – nicht *individuell* mehr Zeit verbracht habe.

Ich erinnere mich lebhaft, wie ich am Geburtstag einer meiner Söhne diesem versprochen hatte, mit ihm am Abend auszugehen. Er war fertig angezogen und voller Begeisterung. Aber gerade dann kam ein Bruder unserer Gemeinde mit einem Problem zu mir und ich verbrachte eine lange Zeit damit, ihm Rat zu geben. Als ich mit der Beratung zu Ende war, war es schon dunkel geworden und zu spät, meinen Sohn in den Park auszuführen. Mein Sohn war fürchterlich enttäuscht. Bis zu diesem Tag erinnere ich mich mit Bedauern an diesen Vorfall. Ich hätte diesen Bruder bitten können, sich mit mir am nächsten Tag zu treffen, da es keine dringliche Angelegenheit war. Aber ich war damals nicht weise. Mein Sohn vergab mir jedoch – und als ich ihn später auf diesen Vorfall ansprach, konnte er sich

nicht einmal mehr daran erinnern. Gott ist so gut! Ich rate Vätern, mehr Zeit mit ihren Kindern zu verbringen und alle Versprechen zu halten, die sie ihnen gegeben haben.

Ich wollte die Herzen meiner Jungen um jeden Preis gewinnen – damit sie dem Herrn von ganzem Herzen nachfolgen würden. Ich wollte, dass sie (als „Zeltmacher“) Diener des Herrn sind, so wie Paulus dem Herrn diente und so wie ich ihm diene. Heute bin ich dankbar, dass sie alle den Herrn lieben – und auch Annie und mich für das, was wir für sie als unvollkommene Eltern zu tun versuchten, respektieren und ehren.

Alle Ehre gebührt Gott allein.

KAPITEL 40

Mein Predigtstil

Gott entschied in seiner großen Weisheit, dass er Menschen durch die „*Torheit der Predigt*“ retten würde (1Kor 1,21). Die Verkündigung von Gottes Wort ist daher das größte Werk, an dem irgendein Mensch beteiligt sein kann. Ich fühle mich sehr geehrt, dass Gott mich zu diesem Dienst berufen hat. Aber Predigen ist auch jener Dienst, der von geldliebenden Predigern und Verführern am meisten missbraucht wurde.

Uns ist aufgetragen, ernsthaft nach der Gabe der *prophetischen Rede* zu streben (welches die Gabe ist, in einer solchen Weise zu predigen, dass Menschen dadurch ermutigt, herausgefordert und erbaut werden – 1. Korinther 14,1.3). Daher begann ich diese Gabe zu suchen, sobald ich im Wasser getauft worden war. Und als Gott mich mit dem Heiligen Geist salbte, gab er mir auch diese Gabe. Am Anfang war ich versucht, Menschen mit meinem Predigen zu beeindrucken und sie gefühlsmäßig zu bewegen. Aber eines Tages stellte mir der Herr die Frage: „Möchtest du Menschen *helfen* oder möchtest du sie *beeindrucken*?“ Ich sagte, dass ich ihnen *helfen* möchte. Darauf sagte der Herr: „Dann versuche nicht, sie zu *beeindrucken*.“ Es war nicht einfach, die Versuchung, Menschen zu beeindrucken, zu überwinden, aber ich kämpfte dagegen an und überwand sie allmählich.

Jeder Prediger hat seinen eigenen speziellen Predigtstil. Die meisten indischen Prediger ahmen charismatische amerikanische Prediger nach. Ich traf die Entscheidung, dass es für mich das Beste wäre, meine Predigt nach Jesu Predigtstil auszurichten. Daher studierte ich die Art und Weise, wie Jesus predigte.

Das Erste, was ich bei Jesus sah war, dass er nur das predigte, was er bereits praktiziert hatte. Er *tat* zuerst und *lehrt* dann (Apg 1,1). Daher hatte seine Predigt stets eine praktische Anwendung. Ich wusste, dass die Bibel mir auftrug, „*die prophetische Rede nur gemäß meinem Glauben zu üben*“ (Röm 12,6) – mit anderen Worten, nur bis zum Grad meiner geistlichen Erfahrung. Aber ich versagte in diesem Punkt, weil ich der Versuchung erlag, Menschen zu beeindrucken. Und so endete ich für ein paar Jahre in einem rückfälligen Zustand. Aber Gott war barmherzig mit mir, er erfüllte mich im Januar 1975 erneut mit seinem Heiligen Geist und stellte mich wieder her. Ich traf damals die Entscheidung, dass ich danach nur das predigen würde, was ich bereits praktiziert hatte oder (zumindest) wonach ich ernstlich trachtete. Gott führte mich dann durch verschiedene Prüfungen, um mich seine Wege und wie ich ihm in schwierigen Situationen vertrauen sollte, zu lehren. Dadurch wuchs ich an Glauben und Weisheit – und ich konnte diesen Glauben und diese Weisheit durch meine Predigt an andere weitergeben.

Zweitens predigte Jesus stets in der Kraft des Heiligen Geistes. Als er mit zwei Jüngern nach Emmaus ging, predigte er zwei Stunden lang zu ihnen und *ihr Herz brannte ihn ihnen* während dieser zwei Stunden. Ich hielt mir dieses Beispiel vor Augen und wollte *jedes Mal* auf diese Weise predigen. Ein Hähnchenschenkel, den man gerade aus der Gefriertruhe genommen hat, ist total unappetitlich. Aber wenn der gleiche Hähnchenschenkel am Feuer gebraten wird, macht es einem den Mund wässrig. Das ist der Unterschied zwischen kalter Wahrheit und derselben Wahrheit, die mit dem Feuer des Heiligen Geistes gepredigt wird. Völlige Abhängigkeit von der Salbung des Heiligen Geistes ist daher in all meinen Predigten das Wichtigste. Ich bete jedes Mal, wenn ich predige, dass Gott mich auf eine solche Weise salbt, dass meine Worte die Herzen der Leute zum Brennen bringen.

Drittens sprach Jesus sprach *in erster Linie* den *Verstand* der Menschen und nicht ihre Gefühle an. Seine Predigt forderte die Menschen heraus, überführte sie und führte sie zum Glauben und zum Gehorsam. Er peitschte ihre *Gefühle* nie auf eine solche Weise auf, wie es viele Prediger heutzutage tun. Uns ist befohlen, Gott von ganzem Herzen und mit unserem ganzen *Verstand* [Gemüt] zu lieben. Ich glaubte, dass all meine Predigten wie gut gekochte Mahlzeiten sein müssen – sowohl nahrhaft als auch schmackhaft! Daher musste ich mich mehr anstrengen, eine Predigt vorzubereiten, als sich irgendeine Hausfrau je Zeit nahm, eine gute Mahlzeit vorzubereiten. Eine gute Hausfrau bereitet ihr Essen auf eine attraktive Weise zu. Auch ich musste meine Gedanken klar ordnen, bevor ich predigte. Viele Prediger tun das nicht – und sie vergeuden letztendlich die Zeit der Menschen, indem sie in ihrer Predigt umherschweifen. Gott ist ein Gott der Ordnung (*1Kor 14,33.40*) – und er wird verherrlicht, wenn eine Botschaft in einer ordentlichen, verständlichen Weise präsentiert wird.

Viertens hatte Jesus aus zwei Gründen das richtige Wort zu jedem Anlass: *Er hörte ständig auf seinen Vater* (*Jes 50,4*) und er hatte eine *große Liebe für Menschen*. Ich studierte Gottes Wort in all meinen freien Augenblicken, um Gottes Sinn genau zu erkennen. Viele Prediger studieren Hebräisch und Griechisch, um die Heilige Schrift zu verstehen. Aber ich sah, dass das, was ich benötigte, nicht eine Kenntnis dieser Sprachen war, sondern die Offenbarung des Heiligen Geistes, da er der Autor des Wortes Gottes ist. Der Heilige Geist lehrte mich viele herrliche Wahrheiten, die ich von keinem Menschen jemals gehört hatte. Diese Wahrheiten führten mich zu einem innigen Wandel mit Gott und erretteten mich von den Verführungen und Fälschungen, die heute das Christentum überfluten. Der Heilige Geist befähigte mich, diese Wahrheiten anderen zu lehren. Der Heilige Geist überflutete mein Herz auch mit Liebe und Mitgefühl für sein Volk (*Röm 5,5*). Somit wurde mein Dienst mehr und mehr zu einem Dienst der Ermutigung und Überführung, und nicht zu einem von Legalismus und Verurteilung.

Fünftens war Jesu Predigt stets *interessant* – und *nie* langweilig. Es ist eine Sünde, die Zeit der Menschen zu vergeuden. Die meisten Prediger erkennen nicht, dass den Menschen Zeit zu stehlen dasselbe ist, wie wenn man ihnen ihr Geld stiehlt. Wenn wir eine Gemeinde von 200 Menschen *nur eine Viertelstunde* langweilen, haben wir sie 50 Stunden ihrer Zeit beraubt. Wenn ihr durchschnittliches Gehalt 50 Rupien pro Stunde beträgt, hätten wir von ihnen somit in diesen 15 Minuten 2500 Rupien gestohlen. Daher betete ich zu Gott, dass er mir helfen würde, auf eine interessante Weise zu predigen und *nie* jemand zu langweilen. In den ersten Tagen konnte ich das nur für kurze Zeitspannen tun. Daher gab ich dann nur kurze Predigten. Als ich in der Erkenntnis des Herrn wuchs, konnte ich über längere Zeitspannen sprechen.

Sechstens benutzte Jesus viele *einfache* Illustrationen um seine Botschaft klar zu machen. Er sprach über Brot, Fische, Vögel, Bäume, Blumen, Perlen, Bauern, Gebäude usw. Seine einfachen Darstellungen machten die tiefen Wahrheiten, über die er sprach, viel leichter verständlich. Er strebte nicht danach, sich einen Namen zu machen, indem er komplizierte Erklärungen benutzte, die nur kluge Menschen verstehen konnten. Ich strebte auch in diesem Punkt danach, Jesu Beispiel zu folgen. Manchmal sah ich auf einige der am wenigsten gebildeten Menschen, die in meiner Gemeinde saßen und predigte auf ihrem Niveau. Dann stellte ich fest, dass meine Botschaften von jedermann verstanden werden konnten. Ich fragte kleine Kinder nach meiner Predigt, ob sie meine Botschaft verstanden hatten. Wenn das nicht der Fall war, wusste ich, dass meine Predigt noch einfacher werden musste.

Siebtens benutzte Jesus Humor und manchmal Übertreibungen. Er sprach von einem Kamel, das durch ein Nadelöhr ging, von Menschen, die Mücken aussieben

und Kamele verschlucken, er sprach von denen, die Balken in ihren Augen hatten, während sie nach Splintern in den Augen anderer Ausschau hielten – und somit entlarvte er Heuchelei und geistlichen Stolz. Humor kann eine Botschaft schärfen und sie interessant machen, genauso wie Gewürze der Nahrung Geschmack verleihen. Einige Prediger gehen damit jedoch in ein Extrem und versuchen, die Leute *die ganze Zeit* zum Lachen zu bringen (bloß um einen Ruf für ihren Humor zu bekommen). Solche Prediger werden zu Zirkusclowns! Ich benutze in meinen Predigten Humor nie, um Menschen zu unterhalten – sondern nur, um sie während einer langen Botschaft wach zu halten oder um einen Punkt zu betonen.

Achtens wiederholte Jesus seine Botschaften viele Male. Er trachtete nicht nach Ehre, die man bekommen kann, wenn man bei jeder Gelegenheit etwas *Neues* oder *Fantasievolles* predigt. Menschen müssen die gleiche Wahrheit *viele Male* hören, bevor sie von ihr ergriffen sind. So entschied ich mich, dass ich *nicht* versuchen würde, Menschen zu *beeindrucken*, indem ich in jeder Botschaft etwas Neues predigte, sondern ich wiederholte eine Botschaft oft, bis die Menschen von dieser Wahrheit ergriffen waren. Aber jedes Mal, wenn ich eine Botschaft wiederhole, versuchte ich sie, auf eine frische Weise zu präsentieren, so wie mich der Geist leitete.

Neuntens sprach Jesus ohne Notizen. Weil sein Wandel mit dem Vater so innig und vertraut war, gab ihm der Heilige Geist Worte ein, sogar während er predigte. Die meisten Prediger *können nicht* so sprechen, weil sie keinen so innigen Wandel mit Gott haben. Und daher ist es für 99 Prozent der Prediger das Beste, ihre Predigten sorgfältig vorzubereiten und schriftliche Notizen zu benutzen, wenn sie effektiv predigen wollen. Auf diese Weise begann ich. Aber heutzutage spreche ich die meiste Zeit *ohne irgendwelche Notizen* zu verwenden. Aber wenn ich ein Bibelstudium gebe, verwende ich immer noch Notizen und notiere mir die Bibelverse, damit ich keinen Vers vergesse. Daher bin ich kein Sklave davon, entweder Notizen zu *verwenden* oder *nicht zu verwenden*, da keine dieser Methoden geistlicher als die andere ist. Wenn jemand ohne Notizen effektiv predigen möchte:

1. Sollte er viele Jahre mit Gott gewandelt sein, damit er aus der Erfahrung seines Lebens sprechen kann.
2. Muss er unter der Salbung des Heiligen Geistes leben und die übernatürliche Gabe der prophetischen Rede haben.
3. Muss er die Bibel so gut kennen, damit er weiß, was die Bibel über *irgendein* Thema lehrt.
4. Muss er ein gutes Gedächtnis haben, damit er weiß, wo die Bibelverse zu irgendeinem Thema zu finden sind.
5. Sollte er gute Kommunikationsfähigkeiten haben, damit er die Aufmerksamkeit der Leute über die volle Länge seiner Botschaft aufrechterhalten kann.

Wenn jemand nicht alle diese Eigenschaften hat, ist es für ihn besser, beim Predigen Notizen zu verwenden.

Schließlich hat Jesus beim Predigen nie geschrien (*Mt 12,19*). Er rief in seinen Botschaften auch nicht hin und wieder „Halleluja“. Ich bin auch in diesem Punkt Jesus gefolgt. Wenn Prediger in ihren Predigten schreien, ist es gewöhnlich nicht das Feuer des Heiligen Geistes, sondern es sind einfach ihre fleischlichen Versuche, Menschen zu manipulieren; und ihre „Hallelujas“ sind bloß eine Gewohnheit oder „Zeitfüller“, während sie nachdenken, was sie als Nächstes sagen sollten!

In meiner Predigt habe ich danach gestrebt, die Leute dazu zu bringen, dem Wort Gottes zu gehorchen, das Kreuz täglich auf sich zu nehmen und Jesus

nachzufolgen – und sie nicht bloß eine kurze Zeit gefühlsmäßig aufzuwühlen. Das Ziel meiner Predigt war es, „einen jeden Menschen in Christus vollkommen zu machen“ (Kol 1,28-29; 1Tim 1,5).

KAPITEL 41

Gottes Zeit ist die beste Zeit

„Ein jegliches hat seine Zeit, und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde“ (Pred 3,1).

Obwohl die Not des Menschen seit der Zeit, da Adam sündigte, bestand, wartete der Sohn Gottes trotzdem noch 4000 Jahre im Himmel, bevor er kam, um die Menschheit zu retten. Er kam „zur rechten Zeit“ [„als die Zeit erfüllt war“] (Gal 4,4). Und nachdem er auf die Erde gekommen war, wartete er noch 30 Jahre in Nazareth, bevor „seine Stunde gekommen war“, bevor er seinen Predigtendienst begann (Joh 2,4).

Es gibt auch für uns eine *rechte* Zeit – für jeden Dienst.

Bis zum Jahre 1995 hatte ich Gottes Wort in den meisten Bundesstaaten in Indien verkündigt, aber ich hatte noch nie Mizoram besucht. Eine evangelikale Gemeinde in Aizawl (der Hauptstadt von Mizoram) arrangierte im Oktober 1995 eine Reihe von besonderen Versammlungen, um das 100-jährige Bestehen des Christentums in Mizoram zu feiern. Sie suchten nach einem Redner und jemand (den sie respektierten) sagte ihnen, dass sie mich einladen sollten, wenn sie die ganze Wahrheit hören wollten! Und so luden sie mich ein und ich ging.

Als ich Aizawl erreichte, regnete es in Strömen. Ich dachte unmittelbar an Elia, der vor 3000 Jahren den Herrn bat, den Regen zu stoppen. Und so betete ich, dass der Herr dort den Regen während der nächsten sieben Tage stoppen möge, damit die Leute leichter zu den Versammlungen kommen konnten. Ich erinnerte mich, dass Elia auch betete: „Herr, lass diese Menschen (welche die Propheten Baals respektierten und mich für einen falschen Propheten hielten) erkennen, dass ich dein Diener bin“ (1Kön 18,36). Und so betete ich auch das zweite Gebet Elias – ich wusste nicht, warum.

Der Herr erhörte mein erstes Gebet und der Regen hörte vollständig auf, bevor die erste Versammlung begann; und wir hatten *während all der sieben Versammlungstage* schönes Wetter!

Erst als die Versammlungen vorbei waren, hörte ich folgende erstaunliche Geschichte: Die Ältesten dieser Gemeinde hatten mich bereits viele Jahre vorher einladen wollen. Aber man sagte ihnen, dass ich Häresie lehrte, sodass sie mich nicht früher eingeladen hatten. In Aizawl hatte es *vor* den Versammlungen sieben Tage hintereinander geregnet. Als die Ältesten der Gemeinde den heftigen Regen sahen, begannen sie sich zu fragen, ob Gott ihnen dadurch sagen wollte, dass sie den falschen Prediger für ihre Versammlungen eingeladen hatten! Der führende Älteste sagte mir (nachdem alle Versammlungen vorbei waren), dass er an dem Tag, *bevor* die Versammlungen beginnen sollten, bei ihrem morgendlichen Gebetstreffen öffentlich mit den Worten gebetet hatte: „Herr, wenn Zac Poonen wirklich dein Diener ist, den du berufen hast, bei unseren Versammlungen zu sprechen, dann gib uns ein Zeichen, indem du den Regen stoppst und uns *am ersten Versammlungsabend* schönes Wetter gibst.“

Gott gab diesen Gläubigen *mehr* als das Zeichen, das sie erbeten hatten: Das Wetter war an allen sieben Versammlungstagen schön. Und zur Bestätigung, dass Gott dies getan hatte, begann es am darauffolgenden Tag, *nachdem die Versammlungen alle vorbei waren*, erneut heftig zu regnen! Nachdem die Versammlungen vorbei waren, gab es in Aizawl auch einen zweitägigen Streik, der die Stadt lahmlegte. Aber Gott hatte während dieser siebentägigen Versammlungen sowohl die Kräfte der

Natur als auch die Mächte der Rebellion zurückgehalten! Dann verstand ich, warum ich auch das zweite Gebet Elias gesprochen hatte. Gott erhörte auch das!

Ich predigte 15 Botschaften zu den Themen „*Vollkommene Freiheit in Christus*“ und „*Echte Jüngerschaft*“. Und obwohl es während dieser Konferenz keinen *physischen* Regen gab, gab es bei allen Versammlungen eine Menge *geistlichen* Regen! Bei der ersten Versammlung waren ungefähr 600 Personen anwesend. Diese Zahl erhöhte sich auf 1200 Personen am letzten Tag, wobei viele Menschen auf der Hauptstraße außerhalb des Gebäudes standen. Der Heilige Geist wehte mächtig. An den letzten beiden Abenden bat ich alle, die Buße tun und alles dem Herrn hingeben und die täglich ihr Kreuz auf sich nehmen und Jesus nachfolgen und die die Taufe im Heiligen Geist empfangen wollten, aufzustehen. Hunderte standen auf und ich betete für sie.

Die Gemeindeleiter waren begeistert, als sie das Werk sahen, das der Herr getan hatte. Einer von ihnen erzählte mir, dass er in der Vergangenheit von anderen Predigern schöngefärbte Worte gehört hatte, aber nun hatten sie das erste Mal die unverfälschte Wahrheit gehört.

Dann verstand ich, warum der Herr zugelassen hatte, dass Menschen diese Gemeindeleiter früher vor mir gewarnt hatten. Wären sie nicht vor mir gewarnt worden, hätten sie mich *10 Jahre früher* nach Aizawl eingeladen, *als der Boden in ihrem Herzen noch nicht bereit war*. Dann wäre meine Arbeit vergeudet gewesen. Gott sah das – und daher ließ er zu, dass die Gemeindeleiter 10 Jahre lang gegen mich voreingenommen waren. Nachdem der Boden im Herzen dieser Menschen bereit war, entfernte Gott ihre Voreingenommenheit und führte mich dorthin – zur rechten Zeit –, um den ganzen Ratschluss Gottes zu verkündigen.

Ich habe erlebt, wie Gott auch an anderen Orten auf ähnliche Weise gewirkt hat.

Jeder muss das volle Evangelium hören – aber die Herzen der Menschen müssen vorbereitet werden, um es zu hören. Der Boden in ihrem Herzen muss gepflügt werden, bevor die Saat gesät werden kann. Und Gott allein weiß, wann eine Gruppe von Menschen bereit ist, seine volle Wahrheit zu hören. Wenn wir im Willen Gottes leben, wird er uns *zur rechten Zeit* zu solchen Menschen hinführen. Gottes Wege sind vollkommen. Es ist daher am besten, seinen Zeitplan in all unseren Tätigkeiten zu akzeptieren *und auch für Widerstand zu danken* – denn auch dies kann nur Gottes Zwecke erfüllen. Gott benutzt das, was Satan tut, um seine Zwecke zu fördern. Auf diese Weise hält er Satan immer wieder zum Narren.

Preist den Herrn!

KAPITEL 42

Gott fügt zur Gemeinde hinzu

Zwei Beweise dafür, dass Gott nach wie vor in einer Gemeinde wirkt, bestehen darin, dass er voll hingeebene Jünger *hinzufügt* und diejenigen aus der Gemeinde entfernt, die nicht daran interessiert sind, dem Herrn nachzufolgen. Wir lesen in der Heiligen Schrift:

„Der **Herr aber fügte täglich zur Gemeinde hinzu**, die gerettet wurden“ (in jener Zeit wurden nur jene, die die Botschaft der Jüngerschaft akzeptierten als „gerettet“ angesehen) (Apg 2,47).

Der Herr sagt: „**Denn ich will deine stolzen Prahler von dir tun**, und will in dir übrig lassen ein armes und geringes Volk. Der Herr, dein Gott wird dann in deiner Mitte sein, und über dich mit Jauchzen fröhlich sein“ (Zef 3,8-17).

Wir haben gesehen, wie unser himmlischer Vater in unserer Gemeinde *auf beide Arten* gewirkt hat.

In einem Land wie Indien, mit mehr als eine Milliarde Menschen, gleicht die Suche nach denen, die Jünger werden möchten, der Suche nach ein paar Nadeln in hunderttausend Heuhaufen! Wir können ein Leben lang damit verbringen, in diesen Heuhaufen zu suchen und mögen sogar dann nur ein oder zwei Nadeln finden. Aber eine viel wirksamere Methode ist es, sehr starke Magnete außerhalb dieser Heuhaufen zu legen. Die Nadeln werden dann von den Magneten aus dem Heuhaufen herausgezogen – mit minimaler Anstrengung! Das ist der beste und wirksamste Weg, die Menschen zu finden, die Gott ganz ergeben sind. Und das ist auch der Weg, der Gottes Willen entspricht. Jesus sagte, dass andere erkennen würden, dass wir seine Jünger sind, wenn sie unsere Liebe untereinander sehen (Joh 13,33-35). Es ist unser Zeugnis als Gemeinde, das andere zu uns *zieht*.

Und daher wollten wir, dass unsere Gemeinde (und all die Gemeinden, die Gott durch uns gründete) solche Magneten sind, die aus den Tausenden von Heuhaufen in Indien – und auch anderswo – Jünger herausziehen.

Da der Herr uns befohlen hat, Jünger (und nicht Bekehrte) zu *machen* (Mt 28,18-20), predigten wir von Beginn an die drei Bedingungen für Jüngerschaft (die in Lukas 14,26-33 erwähnt sind) – Jesus über alles zu lieben, dem eigenen Ich täglich zu sterben, und von der Bindung an materielle Dinge, die wir besitzen, frei zu sein. Wir wollten nur jene Menschen in unseren Gemeinden versammeln, die diese Bedingungen der Jüngerschaft erfüllten.

Daher beteten wir, dass der Herr zu unserer Gemeinde jene hinzufügte, die solche Jünger sein wollten. Wir haben *nie jemanden eingeladen*, sich unseren Gemeinden anzuschließen. Wir wollten, dass sich Menschen aus eigener Initiative uns anschließen. *Seit 1975 haben wir in all den Jahren nie auch nur eine einzige Person eingeladen, ein Mitglied unserer Gemeinde zu werden.* Wir haben nur diejenigen aufgenommen, *die völlig aus eigener Initiative* zu uns kamen. Wir glaubten, dass der Herr jene Menschen zu uns senden würde, die wir gemäß unserer Berufung weiden und betreuen sollten. Es ist der *Herr selbst*, der Menschen zu seiner Gemeinde hinzufügt. Jesus sagte: „**Alles, was mir mein Vater gibt, das kommt zu mir; und wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen**“ (Joh 6,37). Wir glaubten, dass dies auch für uns als Christi Leib auf Erden zutreffen würde.

Der Herr benutzte erstaunliche Methoden, um unserer Gemeinde Jünger hinzuzufügen. Hier sind einige Beispiele:

In einem nahe gelegenen Land gab es einen Krieg, der dazu führte, dass viele Leute alles verlassen und mit ihren Familien in kleinen Booten fliehen mussten. Einige dieser Boote versanken im Meer und viele ertranken und starben. Aber einige überlebten und erreichten die Küsten Indiens. Die indische Regierung brachte diese Flüchtlinge in einem Lager unter. Zwei von unseren Gemeinden befanden sich in der Nähe dieses Flüchtlingslagers. Daher besuchten einige Geschwister dieser Gemeinden diese Flüchtlinge (die unbekehrte Namenschristen waren) und teilten mit ihnen das Evangelium. In der Folge davon wurden einige von ihnen wiedergeboren. Unsere Geschwister besuchten sie regelmäßig in ihrem Lager und gründeten dort eine Gemeinde. Etwa zwei Jahre lang besuchten sie auch eine Reihe von Konferenzen in Bangalore und anderswo. Ihr Eifer, ihr Zeugnis mit anderen zu teilen, war so groß, dass sie bei unseren Konferenzen zum Rednerpult eilten, um kühn Zeugnis zu geben. Unsere anderen Gemeindemitglieder erhielten kaum Gelegenheit, Zeugnis zu geben, wenn sie dort waren! Durch ihren Eifer waren wir alle herausgefordert. Bei einer Konferenz, als ich darüber gesprochen hatte, dass die Bibel lehrt, dass sich die Frauen ihren Ehemännern unterordnen sollten, so wie sich die Gemeinde Christus unterordnet, weinte eine frisch verheiratete Frau unter ihnen und betete zum Herrn und flehte ihn an, ihr Gnade zu schenken, gleich von Beginn ihrer Ehe an eine Frau zu sein, die sich ihrem Mann unterordnet. Ich habe noch nie in meinem Leben eine Frau so weinen und mit einem solchen Anliegen so inbrünstig beten gehört!

Nach ungefähr zwei Jahren entschied die indische Regierung, diese Flüchtlinge in ihr Heimatland zurückzuschicken. Aber zu diesem Zeitpunkt waren diese Christen bereits gut in ihrem Glauben gefestigt, sodass wir drei von ihnen als Älteste einsetzen konnten, bevor sie zurückgingen. So hatte Gott ihren Aufenthalt in Indien zeitlich perfekt geplant. Geraume Zeit nach ihrer Rückkehr in ihr Heimatland gab es in ihrer Region erneut Krieg und sie wurden in drei Gebiete zerstreut. Aber erstaunlicherweise hatte jede dieser drei Gruppen einen der Ältesten, die wir eingesetzt hatten, in ihren Reihen! Daher konnten sie als drei Gemeinden unter der Leitung dieser Ältesten funktionieren. Viele andere Menschen wurden durch ihr dortiges Zeugnis zu diesen Gemeinden hinzugefügt. Einer unserer Brüder besuchte sie einige Male, hielt Versammlungen mit ihnen ab und ermutigte sie.

In einer anderen Kleinstadt gab es seit der Zeit Christi keine einzige Gemeinde. Einer unserer Brüder wurde für seine dienstliche Tätigkeit dorthin versetzt. Er gab anderen Menschen Zeugnis von Jesus, während er dort lebte, und der Herr errettete eine Anzahl von Menschen. Er und ein anderer Bruder (von einer unserer Gemeinden) arbeiteten in dieser Stadt zusammen, und in ein paar Jahren wurde dort eine feine Gemeinde gegründet – die erste Gemeinde in dieser Stadt in 2000 Jahren. Sehr bald danach setzten wir Älteste ein, um diese neue Gemeinde zu leiten. In wenigen Jahren wuchs die Gemeinde weiter und reichte zu den umliegenden Gegenden hinaus, und zwei weitere Gemeinden wurden an diesen Orten gegründet. Wir haben dort nun seit einigen Jahren Konferenzen abgehalten, an denen sich mehr als 1200 Menschen versammeln, um den Namen Jesu zu preisen.

Ein anderer Bruder von uns entschied, sich an einem neuen Ort niederzulassen, um dort ein kleines Geschäft aufzubauen. Auch dort gab es seit der Zeit Christi keine einzige Gemeinde. Durch das dortige Zeugnis dieses Bruders wurden einige zu Jüngern und es gibt heute dort eine feine Gemeinde – das erste Mal in 2000 Jahren.

Das größte Wunder, das Jesus in den vergangenen 25 Jahren in unserer Mitte getan hat, war jedoch nicht die Gründung von Gemeinden, wo es 2000 Jahre lang keine gab, sondern die Erweckung von gottesfürchtigen Ältesten, um die vielen

Gemeinden zu leiten. Geistlich gesinnte Leiter zu finden, die bereit sind, Gottes Lämmer und Schafe ohne irgendeine Bezahlung zu weiden, ist in einem Land wie Indien – wo die meisten christlichen Arbeiter bezahlte Angestellte sind, wobei das Geld hauptsächlich von ausländischen Quellen stammt – ein erstaunliches Wunder. Gott hat uns jedoch Männer gesandt, die unseren Gemeinden – nun bereits jahrzehntelang – ohne Bezahlung als Älteste und Hirten gedient haben. Weil wir keinem Ältesten ein Gehalt bezahlen, wurden wir vor vielen „*christlichen Geschäftemachern*“, die sich uns sonst angeschlossen hätten, geschützt. Das ist das Problem, dem heute viele andere christliche Kirchen und Organisationen gegenüberstehen.

Unsere Magneten, die über das Land verstreut sind, haben einige feine und echte Nadeln aus dem Heuhaufen herausgezogen. Wir hoffen, dass wir in der Zukunft noch viele weitere anziehen können.

Preist den Herrn!

KAPITEL 43

Gott entfernt aus der Gemeinde

Im letzten Kapitel sahen wir, dass Gott zur Gemeinde hinzufügt.

Gott *entfernt* auch „die stolzen Prahler“ aus der Gemeinde (*Zef 3,8-17*).

Der Apostel Johannes sah, wie dies zu seiner Zeit geschah. Er sagte: „*Sie sind von uns ausgegangen, aber sie waren nicht von uns. Denn wenn sie von uns gewesen wären, so wären sie ja bei uns geblieben; aber es sollte offenbar werden, dass sie nicht alle von uns sind*“ (*1Joh 2,19*).

Die Ältesten einer jeden Gemeinde bestimmen, welchen geistlichen Standard sie in ihrer Gemeinde aufrechterhalten wollen. Gemeinden, die *keinen* Standard von Heiligkeit haben, werden kaum erleben, dass Mitglieder weggehen. Aber Gemeinden, die gemäß den Maßstäben leben wollen, die Christus gelehrt hat, werden feststellen – so wie Jesus es selbst festgestellt hat –, dass viele weggehen werden. Wir haben gesehen, dass dies auch in unserer Mitte passiert ist.

Es waren zuallererst die Reichen und die Mächtigen, die unsere Gemeinden verließen, die beleidigt waren, dass sie in unserer Mitte nicht die bevorzugte Behandlung erhielten, an die sie in der Welt und in anderen Kirchen gewohnt waren. Es war *nicht* ihr Reichtum oder ihre Position, die sie daran hinderte, Jünger Jesu zu werden, sondern ihr *Stolz* auf diese Dinge. Jemandes Reichtum oder Position hat uns nicht interessiert. Wir ehrten nur jene, die demütig und gottesfürchtig waren – egal ob sie reich oder arm waren (*Ps 15,4*).

Einige verließen uns, weil sie Älteste in unseren Gemeinden werden wollten – und nicht zu Ältesten ernannt wurden! Und einige, die als Älteste eingesetzt wurden, verließen uns, als wir sie baten, ihr Ältestenamt niederzulegen, weil sie ihrer Verantwortung untreu waren. Einige von ihnen wollten durch ihre Predigtfähigkeiten Geld verdienen (*1Pt 5,2*) – und uns ist geboten, uns von allen fernzuhalten, die das Evangelium predigen, um damit Geld zu verdienen (*1Tim 6,3*). Andere von ihnen herrschten als Herren über die Herde (*1Pt 5,3*). Und einige von ihnen zogen Menschen an sich und nicht auf den Herrn! (*Apg 20,30*). Gott ersetzte alle diese Ältesten mit besseren Männern und gab uns auf diese Weise die Bestätigung, dass er es selbst war, der sie entfernt hatte.

Andere verließen uns, weil sie mit einer *reichen Gemeinde aus dem Westen* – und nicht mit einer *armen indischen Gemeinde* wie der unsrigen – verbunden sein wollten. Die meisten Christen in Indien glauben, dass Christen aus dem Westen ihnen geistlich überlegen sind und daher sind sie ihnen geflissentlich untertan. Viele Gemeinden in Indien halten keine Sonderkonferenzen ohne wenigstens einen Prediger aus Amerika oder Europa als ihren *Hauptredner* ab. Nur auf diese Weise können sie Menschen zu ihren Konferenzen anlocken! Wir haben jedoch Menschen *aller Rassen* als gleichwertig behandelt und trachteten danach, Menschen durch die *Salbung des Geistes* und durch die *Botschaft*, die wir predigten – und nicht durch die Hautfarbe des Predigers – zu unseren Gemeinden zu ziehen! Viele indische Christen hängen sich an westliche Gruppen um des finanziellen Profits willen und um kostenlose Reisen in den Westen zu erhalten! Wir haben uns gegen all diese Wege, *den eigenen Vorteil zu suchen*, gestellt.

Dann gab es eine Anzahl von Mitgliedern, die uns verließen, weil sie glaubten, dass der Standard von Heiligkeit, den wir predigten, *zu hoch* war! Wir predigten über Jüngerschaft, die Taufe im Heiligen Geist (und seine Gaben), den Sieg über jede bewusste Sünde, die Bergpredigt (*Mätthäus 5, 6 und 7*), das Streben nach

Vollkommenheit, leben wie Jesus gelebt hat, ein göttliches Familienleben, das Kreuz täglich auf sich zu nehmen, Absonderung vom Geist dieser Welt, Freiheit von der Liebe zum Geld, Fasten und Gebet, jedem von Herzen zu vergeben, andere so zu lieben wie Jesus uns liebt, die örtliche Gemeinde als Leib Christi bauen usw. Für eine Reihe von Mitgliedern waren diese Predigten ein Stolperstein und daher verließen sie uns. Aber das hat uns nicht beunruhigt – denn wir wussten, dass viele auch an Jesu Botschaft Anstoß nahmen und ihn verlassen hatten (*Joh 6,60.66*). Aber es hat uns erstaunt, dass Christen, die für die Erziehung ihrer Kinder die besten Schulen und die besten Krankenhäuser für ihre medizinische Behandlung auswählten, für ihre *geistliche* Gemeinschaft Gemeinden mit niedrigeren Standards von Heiligkeit auswählten. Das hat nur bewiesen, dass sie irdische Dinge höher als geistliche Dinge und ihren Leib höher schätzten als ihre Seele.

Aber wir waren noch mehr erstaunt darüber, dass einige, die *kein Verlangen nach einem gottesfürchtigen Leben hatten*, sich entschieden, in unseren Gemeinden *zu bleiben*. Wir entdeckten jedoch, dass sie nur blieben, weil sie in unserer Mitte für ihre Familien eine gute Atmosphäre vorfanden. Unsere Gemeinde war für sie wie ein guter *Verein*, der keine Mitgliedsbeiträge verlangte! Und so blieb eine Anzahl von „*babylonischen*“ Christen weiterhin in unseren Gemeinden. Jesus hatte auch in seiner Gemeinde einen Judas Iskariot!

Wir trachteten jedoch danach, *unter den Ältesten* in unseren Gemeinden einen hohen Standard aufrechtzuerhalten, indem wir regelmäßige Treffen und speziell auf sie zugeschnittene Konferenzen abhielten. Gott erweckte einige hervorragende Männer als Älteste in unseren Gemeinden. Viele von ihnen waren keine redengewandten Prediger, aber sie trachteten nach der Ehre Christi und hatten ein echtes Interesse am Wohlergehen von Gottes Volk (*Phil 2,19-21*). Wenn wir an einem Ort nicht mindestens einen solchen Bruder finden konnten, begannen wir dort keine Gemeinde – denn wir erkannten, dass die Schafe ohne einen gottesfürchtigen Hirten nur in die Irre gehen würden.

Wenn wir heute unsere Gemeinden betrachten, sehen wir, dass wir hinter dem, was Gott möchte, noch weit zurückbleiben. Aber wir streben nach dem Vollkommenen und wir versuchen, den Standard der Heiligkeit, den Jesus lehrte, aufrechtzuerhalten – ohne Rücksicht darauf, wer sich uns anschließt oder uns verlässt.

Die Gemeinde ist Gottes Wohnstätte – genauso wie es die Stiftshütte im Alten Testament war. Diese Stiftshütte hatte drei Teile – den Vorhof, das Heilige und das Allerheiligste. Im Vorhof scharte sich eine große Anzahl von Menschen um den Altar und um das kupferne Becken (was die Vergebung der Sünden und die Wassertaufe symbolisierte). Im Heiligen war die Anzahl der Menschen jedoch deutlich geringer. Dort symbolisierten der goldene Leuchter, der Tisch mit den Schaubrotten und der Räucheraltar die Salbung des Heiligen Geistes, das Studium von Gottes Wort und Gebet. Aber in das Allerheiligste konnte im Alten Testament *niemand* [außer dem Hohepriester einmal im Jahr] eintreten. Dieser heilige Bereich ist heute für alle offen, die nach *Gemeinschaft* mit Gott trachten, die ihr ganzes Leben Gott *hingeben* und die danach trachten, ihn im Geist und in der Wahrheit *anzubeten*.

Diese drei Teile der Stiftshütte stellen drei Kreise der Intimität mit Gott dar. Und jede Gemeinde (einschließlich unserer) besteht aus Menschen, die sich entscheiden, in einem dieser drei Bereiche zu leben. Es sind jedoch die Überwinder, die sich entscheiden, *die ganze Zeit* im Allerheiligsten zu leben, und die daher dem Herrn bis zum Ende treu bleiben. Sie sind es, die die wahre Stärke unserer Gemeinden – und jeder Gemeinde – ausmachen.

KAPITEL 44

Das neutestamentliche Muster des Dienstes

Gleich von Beginn unseres Werkes in Indien haben wir uns entschieden, in jedem Bereich unseres Dienstes dem Muster zu folgen, das man im Neuen Testament findet – *und nicht nach dem, was wir in den umliegenden Kirchen sahen.*

Im ersten Jahrhundert benutzte der Herr *Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer*, um seine Gemeinde zu bauen (*Eph 4,11*). Wir beteten, dass wir auch heute alle diese fünf Dienste haben würden, um die Gemeinde in Indien zu bauen.

Apostel: Apostel waren Personen, die Gemeinden gründeten und ihre Ältesten ernannten (*Apg 14,23*). Sie waren für die Ältesten geistliche Väter und leiteten die Gemeinden, die sie gründeten. Sie formten ihre Gemeinden nicht zu einer Glaubensgemeinschaft, sondern räumten jeder Gemeinde das Recht ein, sich selbst zu regieren.

Wir sahen in den meisten Gemeinden um uns herum keinerlei apostolischen Dienst. Was wir unter ihnen sahen waren meistens *zwei* menschengemachte Systeme der Kirchenleitung:

(i) *Das Pyramiden-System:* Dies war ein von einer Zentrale kontrolliertes System, mit einem Papst oder einem Superintendenten oder einem Präsidenten an der Spitze, der Bischöfe unter sich hatte, die wiederum Pastoren unter sich hatten, welche die Gemeinden leiteten. All diese Posten wurden durch Wahl besetzt! Dieses hierarchische System war eine *exakte* Nachahmung aus der Geschäftswelt.

(ii) *Das System der Unabhängigkeit:* In diesem System war jede Gemeinde vollständig unabhängig und niemandem rechenschaftspflichtig. Ein gewählter Vorstand lud einen Mann mit einem Abschluss von einer Bibelschule [Theologischen Fakultät] ein, um der Gemeinde als bezahlter Pastor vorzustehen. Nach ein paar Jahren entdeckte dieser Pastor eine größere Gemeinde, wo er hingehen konnte, um ein besseres Gehalt zu bekommen – und er zog schließlich dorthin. Dann würde der Vorstand die Stelle neu ausschreiben und einen anderen Pastor für ihre Gemeinde finden!

In beiden Systemen gab es keine geistlichen Väter – nur gewählte und bezahlte Leiter. Wir haben beide dieser menschengemachten Systeme abgelehnt und trafen die Entscheidung, dem *apostolischen* Muster zu folgen, das im Neuen Testament beschrieben ist.

Propheten: *Propheten (1Kor 12,28)* waren Personen, deren Dienst darin bestand, dass sie die verborgenen Sünden und Fehler in einer Gemeinde offenbarten und die auch eine Lösung verordneten (*1Kor 14,25*). Ihr Dienst bestand darin, herauszufordern, zu ermutigen und die Gemeinde zu erbauen (*1Kor 14,3*). Aber einen solchen prophetischen Dienst findet man in unserer Zeit selten. Was wir sahen waren falsche Propheten, welche die Christen verführten, indem sie *vorgaben*, ihre Zukunft vorherzusagen (wie es Wahrsager tun). Der Herr schützte uns vor solchen Betrügnern und gab uns einen *echten* prophetischen Dienst in unserer Mitte.

Evangelisten: *Evangelisten* waren Personen, die Menschen zu Christus führten *und sie der örtlichen Gemeinde hinzufügten*. Aber in unserer Zeit sehen wir, dass die Betonung auf „*Evangelisationsfeldzügen*“ liegt, wo diejenigen, die zu Christus kommen, nicht gesammelt und zu einer neutestamentlichen Gemeinde gebaut werden. Die meisten Bekehrungen, die in der *Apostelgeschichte* aufgezeichnet

wurden, geschahen durch *persönliche* Evangelisation. Gott gab uns einige herausragende persönliche Evangelisten, die nicht nur Menschen zu Christus führten, sondern sie auch den örtlichen Gemeinden hinzufügten. Wir baten unsere Geschwister auch dafür zu beten, dass der Heilige Geist sie zu jenen Menschen in ihrer Umgebung führen würde, die nach einem gottesfürchtigen Leben strebten. Der Herr beantwortete diese Gebete und fügte unseren Gemeinden viele Jünger hinzu. Wir waren ungefähr vier Familien, als wir uns im August 1975 in unserem Haus trafen. Aber Gott fügte danach viele Tausende aus allen Teilen der Welt zu uns hinzu – und der Großteil davon geschah durch persönliche Evangelisation.

Hirten: Der *Hirte* (in *Epheser 4,11* auch als „*Pastor*“ übersetzt) ist eine *Gabe* für die Gemeinde – und nicht der Titel des Leiters einer Gemeinde (wie in heutigen Gemeinden). Die Leiter der neutestamentlichen Gemeinde wurden *Älteste* – *nicht Pastoren* – genannt, und es gab in jeder Gemeinde immer mehr als einen Ältesten. Daher entschieden wir, dass jede Gemeinde, die der Herr durch uns gründete, mindestens *zwei Älteste* hatte. Manchmal mussten wir eine Zeitlang warten, bevor wir gottesfürchtige Männer fanden, die qualifiziert waren, Älteste zu sein. Aber nach und nach gab uns der Herr gottesfürchtige Älteste, um jede Gemeinde zu leiten. Aber wir benötigten in jeder Gemeinde (neben den Ältesten) *viele Hirten* (Pastoren), die bei der Betreuung der Herde mithalfen. Jesu Beispiel zeigte uns, dass ein Mann nur 12 Personen effektiv betreuen konnte. So würde eine Gemeinde mit 120 Personen mindestens 10 Hirten (Pastoren) benötigen. Gott gab uns viele Brüder, die das Herz eines Hirten hatten, um für die Lämmer und Schafe zu sorgen, aber wir haben noch nicht das Verhältnis von einem Hirten für 12 Personen erreicht.

Lehrer: Der *Lehrer* im Neuen Testament hatte die Aufgabe, die Gläubigen zu lehren „*alles zu halten, was Jesus befohlen hatte*“ (*Mt 28,20*). Sie haben die Schrift nicht *akademisch* erklärt. Ihr Lehrdienst war stets *praktisch* und darauf ausgelegt, die Menschen zum Gehorsam gegenüber den Geboten unseres Herrn zu führen – Gebote wie „*Liebt eure Feinde; vergebt allen Menschen; verliert nicht die Beherrschung; gelüstet nicht nach Frauen; sucht nicht die Ehre von Menschen; hütet euch vor Geldgier*“ usw. (*Mt 5,22.28.44; 6,1-18.24*). Wir haben in den meisten Gemeinden in unserer Umgebung *nie* Predigten über diese Wahrheiten gehört. Aber Gott gab uns Lehrer, die die Gläubigen lehrten, wie sie solchen Geboten des Herrn gehorchen sollten.

Finanzielle Unterstützung unserer Arbeiter: Im Neuen Testament wurden die Arbeiter des Herrn finanziell auf *zwei* Arten *unterstützt*: Einige wurden durch die Gaben der Gläubigen unterstützt, während andere wie Paulus *sich selbst versorgten*. Aber in Indien war fast *jeder* christliche Arbeiter entweder ein bezahlter Arbeiter einer Gemeinde oder er wurde durch die Gaben von Gläubigen unterstützt. Daher sahen wir in Indien einen großen Bedarf für Arbeiter, *sich selbst zu versorgen* und damit die zweite Methode der Unterstützung, die wir im Neuen Testament finden, zu demonstrieren und somit **das Gleichgewicht wiederherzustellen**. Daher traf ich die Entscheidung, mich selbst zu versorgen und den Gemeinden in Indien *ohne Bezahlung* zu dienen. Ich traf auch die Entscheidung, dass ich für meine Bücher und die Audio-/Videokassetten unserer Gemeinde keine Honorare erhalten würde. Ich ermutigte meine Mitarbeiter, meinem Beispiel zu folgen. Das erstaunliche Wunder, das wir gesehen haben ist, dass wir nun in unseren Gemeinden in Indien mehr als 70 Älteste haben, die dem Herrn über viele, viele Jahre umsonst gedient haben. Einige von ihnen dienen in Indiens ärmsten Dörfern.

Berichte: Das Neue Testament enthält viele Briefe, die von den Aposteln geschrieben wurden. Aber sie gaben in diesen Briefen nie einen Bericht über ihr Werk. Noch baten sie um irgendwelche Geldmittel, *um sich selbst oder ihr Werk zu unterstützen*. Aber fast jede christliche Organisation (die wir kannten) versandte

regelmäßig Berichte über ihr Werk – und bat die Leute auf dreiste Weise um Geld. Wir entschieden uns, dem Beispiel der Apostel zu folgen – und versandten nie irgendwelche Berichte oder Fotos von unserem Werk oder gaben nie Hinweise über unsere finanziellen Bedürfnisse an irgendjemanden außer unserem himmlischen Vater. Wir sind dieser Leitlinie von der Zeit an, als wir das Werk im Jahre 1975 begannen, gefolgt – und Gott hat all unsere Bedürfnisse reichlich gestillt. Paulus teilte die Berichte über seine Arbeit nur mit seinen Mitarbeitern – und wir haben dasselbe getan.

Gemeinschaft: Gemeinschaft und Einheit unter seinen Jüngern waren die hauptsächliche Bürde von Jesu Gebet in *Johannes 17*. Dies war auch das Ziel der Apostel. Die meisten Gemeinden in unserer Umgebung betonten jedoch Aktivität – Versammlungen [Konferenzen, Tagungen] und immer mehr Versammlungen – und *nicht* Gemeinschaft und Einheit. Wir wertschätzen Versammlungen. Aber wir empfanden, dass Gemeinschaft *wichtiger* war. Daher organisierten wir Picknicks und andere Veranstaltungen, durch die wir uns besser kennenlernten. Bei diesen Picknicks organisierten wir Spiele mit unseren Jugendlichen und Kindern und vertieften damit unsere Gemeinschaft miteinander. Auf diese Weise bauten wir eine tiefe Gemeinschaft unter uns, die kostbar und ohne Parallele war.

Es gab viele andere Bereiche wie diesen, wo wir Dinge anders handhabten als die Gemeinden in unserer Umgebung. Es war ein Kampf, diesen neuen Methoden den Weg zu bahnen und zu den Praktiken des Neuen Testaments zurückzukehren. Satan hat sich uns heftig widersetzt und viele Christen haben uns kritisiert. Aber Gott war mit uns – und das war alles, was zählte.

KAPITEL 45

Die Botschaft des neuen Bundes

Als wir zuerst begannen, uns als Gemeinde zu versammeln, kannten wir das siegreiche Leben noch nicht – weder in unserem persönlichen, noch in unserem Familienleben. Als wir andere Gläubige betrachteten, stellten wir fest, dass es ihnen gleich erging. Somit konnten wir uns an keinen von ihnen um Hilfe wenden. Daher fasteten und beteten wir als Gemeinde häufig und baten Gott um eine Antwort. Wir verbrachten die meisten öffentlichen Feiertage in Gebet und Fasten. Nach und nach fing Gott an, uns aus seinem Wort Wahrheiten über *den Neuen Bund* zu offenbaren, die wir nie zuvor gekannt hatten. Als wir anfangen, diese Wahrheiten zu verstehen, wurden wir zunehmend befreit – und unser Leben und unsere Familien wurden *Schritt für Schritt* verwandelt.

Ich spürte dann die Verantwortung, diese Wahrheiten anderen Menschen zu verkündigen. Es wurde für mich klar, dass Gott mich berief, um jene Wahrheiten in der Bibel zu betonen, *die andere Christen nicht predigten*. So hörte ich genau hin, was andere in unserer Umgebung predigten. Dadurch entdeckte ich, was ich in meinem Lehrdienst gemäß meiner Berufung betonen sollte.

Das volle Evangelium: Ich hörte einige Prediger den Ausdruck „*das volle Evangelium*“ [der ganze Ratschluss Gottes] benutzen. Ich fand heraus, dass sie überhaupt nicht das *volle Evangelium* verkündigten. In *Hebräer 4* beschreibt der Heilige Geist „*das Evangelium*“ (V. 2), als „*Eintritt ins Land Kanaan*“ und nicht bloß als „*Herauskommen aus Ägypten*“. Ich las auch, dass *Gottes Volk* in eine „*Sabbatruhe*“ des Sieges eintreten sollte (V. 9). So sah ich, dass die Botschaft von *der Vergebung* der Sünden nur die Hälfte des Evangeliums war. Das volle Evangelium beinhaltete auch *das Überwinden* der Sünde (das Töten der Riesen in unserem Fleisch). Als ein solches Leben für mich allmählich Wirklichkeit wurde, fing ich an, das *volle Evangelium* zu verkündigen.

Buße: Die meisten Evangelisten predigten den Glauben an Christus als die *einzig* Bedingung für die Vergebung der Sünden. Buße [Abkehr von Sünde] wurde kaum gepredigt. Und auch wenn Buße erwähnt wurde, wurde die Wurzel der Sünde nicht deutlich als *Selbstsucht, Ichbezogenheit* und als *Begehren, seinen eigenen Willen durchzusetzen*, definiert. So wussten die Leute nicht, was sie hassen und wovon sie sich genau abwenden mussten. Ich sah, dass es meine Berufung war, die Wurzel der Sünde klar zu erklären, sodass jeder wissen würde, *was* er zu bereuen hat.

Jüngerschaft: Die meisten Bekehrten wurden *nicht* gelehrt, dass sie auch Jünger Christi werden mussten. Die drei Bedingungen von Jüngerschaft (die Jesus festgelegt hat) wurden nicht erklärt: (1) Jesus über alles zu lieben (mehr als alle Familienangehörigen); (2) das Kreuz täglich auf sich zu nehmen (dem eignen Ich täglich abzusterben); (3) alles aufzugeben, was wir besitzen (nicht an materiellen Besitztümern zu hängen) (*Lk 14,26-33*). Dies wurde daher zu einer starken Betonung in meiner Predigt.

Die Taufe im Heiligen Geist: Fast jede Gruppe, die die Taufe im Heiligen Geist predigte, lehrte, dass sein anfänglicher Beweis das „*Reden in Zungen*“ war. Aber ich sah, dass die meisten, die das lehrten, weltlich gesinnt waren und Geld liebten. Als anderes Extrem sah ich einige Gläubige, die überzeugt waren, dass jegliches Zungenreden vom Teufel war! Aber Jesus lehrte, dass der Beweis für die Taufe im Heiligen Geist der Empfang von Kraft sein würde – Kraft, seine Zeugen zu **SEIN** (ein Hinweis auf unsere Lebensweise) und nicht bloß (mit unseren Worten) **Zeugnis zu geben** (*Apq 1,8*). Daher verkündigte ich dies. Das Reden in Zungen war nur eine der

Gaben des Geistes, die er einigen gab. Auf Grund meiner Position in dieser Frage bezeichneten mich die Mitglieder der *Pfingstgemeinden* als „Bruder“. Und die Mitglieder der *Brüdergemeinden* bezeichneten mich als „Pfingstler“! Ich war ganz glücklich, von diesen beiden Extremen gleich weit entfernt zu sein.

Barmherzigkeit und Gnade: Als Christ war ich jahrelang der Auffassung, dass *Barmherzigkeit* und *Gnade* dasselbe sind. Aber ich entdeckte eines Tages, dass sich „*Barmherzigkeit*“ hauptsächlich auf die Vergebung der Sünden bezog, wohingegen sich „*Gnade*“ auf die Kraft bezog, die Gott uns gab, um Sünde und die Prüfungen des Lebens zu überwinden (*Hebr 4,16; Röm 6,14; 2Kor 12,9*). Diese „*Gnade*“ kam durch Jesus Christus (*Joh 1,17*) und war erst verfügbar, nachdem der Heilige Geist zu Pfingsten gekommen war, um im Menschen zu wohnen. Auch das wurde ein wichtiger Teil meiner Botschaft.

Die Menschlichkeit Christi: Während alle Christen Christus als *Gott* anbeteten, betonten sehr wenige, dass er auch ein *Mensch* war, dessen Beispiel wir folgen sollten. Einige, die seine Menschlichkeit betonten, leugneten, dass er Gott war, als er auf Erden lebte. Man findet selten Christen, die die ausgewogene Sicht der Heiligen Schrift verkünden, dass Christus ganz Gott und ganz Mensch war. Aber ich sah, dass „*das Geheimnis, ein rechtschaffenes Leben zu führen*“, darin lag, Jesus als einen Menschen, der die Sünde überwunden hatte, zu sehen (*1Tim 3,16; Hebr 4,15-16*). Auch das wurde eine wichtige Betonung in meiner Predigt.

Geld: Als wir unser Werk im Jahr 1975 begannen, war das Wohlstandsevangelium (das wir heute so oft hören) noch nicht in Mode. Aber Christen liebten nach wie vor Geld, genauso wie sie es heute tun. Jesus lehrte, dass diejenigen, die Geld liebten, Gott *hassten* (*Lk 16,13*). Aber ich hörte nie einen Prediger diese Botschaft predigen. Die meisten Gemeinden lehrten ihre Mitglieder nur, den Zehnten zu zahlen. Aber das Zahlen des Zehnten war ein Teil des alttestamentlichen Gesetzes, das in Christus abgeschafft wurde. Ich predigte die befreiende *Botschaft des Neuen Bundes*, dem Herrn *fröhlich, im Verborgenen und freiwillig zu geben*. Etwas anderes, was ich sah war, dass kaum eine Kirche in Indien (die ich kannte) vehement gegen die böse Praxis predigte, bei Eheschließungen eine Aussteuer [Mitgift] zu verlangen – eine Praxis, die Frauen überall in Indien erniedrigte. Ich predigte vehement gegen diese böse Praxis; und als ich Hochzeiten leitete, nahm ich unterschriebene Bescheinigungen von der Braut und dem Bräutigam entgegen, die besagten, dass zwischen ihnen oder zwischen ihren Eltern kein Geld ausgetauscht worden war.

Seele und Geist: Das war ein weiteres Thema, das nicht gepredigt wurde. Zur Zeit des Alten Testaments gab es keine klare Offenbarung über den Unterschied zwischen der Seele des Menschen und seinem Geist (*Hebr 4,12*). Da viele Christen den Unterschied nicht klar kannten, wurden sie von den psychologischen Tricks kluger Prediger und durch emotionale Fälschungen der Gaben des Heiligen Geistes verführt. Daher lehrte ich den Unterschied zwischen dem, was wirklich geistlich und dem, was bloß seelisch ist.

Der örtliche Leib Christi: Ich sah deutlich, dass das endgültige Ziel Gottes darin bestand, all seine Kinder zu einem Leib in Christus zu formen. Die neutestamentliche Gemeinde sollte ein *Leib und keine Versammlung* sein. Christus *allein* ist das Haupt und all die anderen sind *gleichwertige Glieder*. In einem Leib (wie im menschlichen Leib) ist jedes Glied mit den anderen Gliedern verbunden, und all die anderen sind gleichwertige Glieder. Ich sah, dass dies die Art von Gemeinde war, die Gott an jedem Ort der Erde sehen wollte. Und so entschied ich mich, mein Leben darauf zu verwenden, solche Ausdrücke von Christi Leib, wo immer auf Erden möglich, zu bauen.

Der Neue Bund: All diese Wahrheiten standen mit dem Neuen Bund in Verbindung, den Gott mit der Menschheit durch den Tod und die Auferstehung Christi geschlossen hatte. Ich sah, dass das größte Bedürfnis unter Gläubigen darin bestand, ihre Augen zu öffnen, um die größere Herrlichkeit des Neuen Bundes im Vergleich zum Alten Bund zu sehen. Dies wurde daher zur Hauptstoßrichtung meines ganzen Predigtendienstes – und sie ist es bis heute geblieben.

Dies waren einige der Hauptwahrheiten, die mir Gott gezeigt hatte, die ich mit allen möglichen Mitteln meinen Glaubensbrüdern zu verkünden suchte – durch Predigten, Bücher, Kassetten, usw. Meine Bürde war es, diese Wahrheiten in ganz Indien zu verkünden. Aber Gott hielt es für angebracht, diese Botschaften auch darüber hinaus zu verbreiten – auch an Menschen in anderen Ländern.

Alle Ehre gebührt allein seinem Namen.

KAPITEL 46

Fehler, die wir gemacht haben

Genauso wie Babys nur gehen lernen, nachdem sie oft hingefallen sind, lässt Gott auch bei seinen Kindern zu, dass sie lernen, im Geist zu wandeln, nachdem sie viele Male hingefallen sind. Außer unserem Herrn Jesus selbst hat kein Mensch oder keine Gemeinde jemals Fehler vermeiden können, als sie danach trachteten, mit dem Herrn zu wandeln. Auch als Gemeinde haben wir viele Fehler gemacht – von Beginn an. Aber wir haben uns entschieden, unsere Fehler anzuerkennen und Lektionen daraus zu lernen, damit wir sie nicht wiederholen. Auf diese Weise wurden unsere Schnitzer immer weniger, als wir voranschritten.

Auch der Apostel Paulus machte viele Fehler – die Beschneidung von Timotheus (*Apg 16,3*), er ließ sein Haupt scheren, um ein jüdisches Gelübde zu erfüllen (*Apg 21,24-26*), und er wurde gegen Ende seines Lebens sogar auf einen Richter zornig (*Apg 23,3*). Es war Lukas (ein enger Gefährte des Paulus), der die Apostelgeschichte schrieb. Von sich aus würde Lukas keinen von Paulus' Fehlern erwähnt haben – wie es die Praxis der meisten Biografen ist. Aber als Paulus wusste, dass Lukas über ihn schrieb, muss er Lukas genötigt haben, auch über seine (Paulus') Fehler zu schreiben, weil Paulus wollte, dass „*niemand höher von ihm dächte, als er sollte*“ (*2Kor 12,6; LB*).

Auch wir möchten nicht, dass jemand zu hoch von uns denkt.

Sozialarbeit/Diakonie: Der erste Fehler, den wir gemacht haben, war, dass wir **jedem**, der zu uns kam, um finanzielle oder materielle Hilfe zu erhalten, geholfen haben. Wir waren zahlenmäßig klein und arm, aber wir waren großzügig mit dem, was wir hatten – *und sehr unweise*. In einem Land wie Indien gibt es viele, die vorgeben, Christen zu sein und die sich einer Gemeinde nur anschließen, um deren Großzügigkeit auszunutzen. Wir haben Menschen mit Geld geholfen. Meine Frau bereitete viele Mahlzeiten für Besucher zu und betreute tagsüber Kinder von Müttern, die ihre Babys in unserem Haus zurückließen. Zahlreiche Familien, die Bangalore besuchten, übernachteten in unserem Haus und nutzten unsere Gastfreundschaft aus. Einer dieser Leute ließ unseren neugeborenen Sohn sogar auf den Betonboden fallen, während er ihn hin und herwarf, als ob er ein Ball wäre. Wir dienten anderen, um ihnen die Liebe Christi zu zeigen, in der Hoffnung, dass einige von ihnen Jünger unseres Herrn werden würden. Meine Frau und ich bedauern keines der Opfer, die wir gebracht haben. Wir wussten, dass wir einen Preis bezahlen mussten, wenn wir den Leib Christi bauen wollten. Aber wir erkannten allmählich, dass Gott uns nicht berufen hatte, um Sozialarbeit zu leisten, sondern um *Jünger zu machen*. Wir stellten auch fest, dass *fast jede einzelne Person*, der wir auf diese Weise geholfen haben, die Gemeinde verließ, sobald wir unsere Hilfe an sie einstellten. Das zeigte uns, dass sie kein Interesse daran hatten, Jünger Jesu zu werden, sondern nur finanzielle und physische Unterstützung erhalten wollten. Die Welt ist voller Leute, die finanzielle Hilfe und freie Dienstleistungen suchen! Daher lernten wir unsere Lektion und entschieden uns danach, uns darauf zu konzentrieren, Jünger zu machen. Wir helfen den Armen nach wie vor, wo wir können, aber wir tun das jetzt weiser.

Legalismus: Der zweite Fehler, den wir in unserem Streben nach Heiligkeit gemacht haben, lag darin, dass wir den Buchstaben der Heiligen Schrift statt ihren *Geist* betonten. Das ist ein Fehler, den fast alle machen, die nach Heiligkeit und Vollkommenheit streben. Wir wussten, dass man Heiligkeit in der Einstellung unserer Gesinnung und nicht in Äußerlichkeiten findet; aber wir betonten dennoch

einige Äußerlichkeiten wie Kleidungsstile oder die Haarlänge von Leuten usw. Wir waren leider von einigen der „Heiligkeits“-Prediger beeinflusst, die uns besuchten und bei uns predigten. Einige ihrer Lehren waren gut, aber sie waren mit einer schweren Dosis von Legalismus vermischt. Es war wie das Essen eines Curry-Hähnchens mit einer toten Eidechse darin, die uns vergiften und töten konnte. Mit der Zeit erkannten wir, dass äußerliche Veränderungen Menschen bloß zu größeren Pharisäern machten! Die meisten evangelikalen christlichen Gemeinden befinden sich entweder an einem Extrem von Weltlichkeit oder am anderen Extrem des Legalismus. Es war nicht leicht, den schmalen Pfad zum Leben zu finden, der zwischen diesen beiden Extremen lag. Aber wir waren bestrebt, diesen zu finden. Durch Gottes Gnade fanden wir ihn langsam und begannen zu erfahren, was es bedeutet, *im Geist zu wandeln*.

Der Blick nach innen: Ein weiterer Fehler, den wir bei unserem Streben nach Heiligkeit gemacht haben, bestand darin, ständig nach innen zu schauen, uns zu untersuchen und all den Schmutz auszugraben, den wir in unserem Fleisch finden konnten – und das Fleisch ist eine sehr tiefe Grube (*Röm 7,18*). Sogar die Lieder, die wir sangen, waren nach innen gerichtet. Wir sangen kaum jemals ein Lied von reiner Danksagung und des Lobpreises an Gott. Das Ergebnis war, dass wir selbst düster, griesgrämig, hart und richtend gegenüber anderen wurden. Aber Gott entfernte in seiner großen Liebe zu uns erstaunlicherweise die legalistischen Einflüsse und die Lieder, die wir sangen, die uns deprimierten. Und er führte uns hinaus in die „*herrliche Freiheit der Kinder Gottes*“. Wir erkannten dann, dass wir das christliche Rennen laufen sollten, indem wir auf Jesus allein schauen – und **nicht** in uns hinein. Wenn wir seine Herrlichkeit sehen, dann sehen wir auch unsere Not deutlicher und erkennen sie auch bereitwillig an. Dann können wir ihm vertrauen, uns von diesen Sünden zu befreien. Auf diese Weise wird es weder Depression noch Düsterei in unserem Leben geben.

Die Gaben des Geistes: Ein weiterer Fehler, den wir machten, war das Fehlen einer starken Betonung der Ausübung der Gaben des Heiligen Geistes. Als Gemeinde begannen wir, indem wir die Taufe und die Gaben des Geistes betonten. Aber dann ignorierten wir beim Streben nach der *Frucht* des Geistes und in einer Reaktion auf die wilden Extreme, die wir unter den Charismatikern und Pfingstlern gesehen hatten, und auf Grund der Prediger, die nie über die Gaben des Geistes predigten, viele der Gaben des Geistes. Das Ergebnis davon war, dass Gläubige in unserer Mitte die Kraft und die Gaben, welche die ersten Christen hatten, nicht erfuhren. Wir benötigen viele Jahre, bis wir zurück an den Punkt gelangten, die Kraft des Heiligen Geistes und seine übernatürlichen Gaben zu predigen und zu betonen.

Der Dienst der Frauen: Noch ein anderer Fehler, den viele Ältesten in unseren Gemeinden machten, wurde durch ihren männlichen Chauvinismus und durch die Vorurteile der indischen Kultur verursacht. Sie folgten der Praxis in den Brüdergemeinden, dass die Frauen in der Gemeinde schweigen sollten. Obwohl es den Frauen zu beten gestattet war, wurden sie nie ermutigt, Gottes Wort in den Gemeindeversammlungen zu teilen oder die jüngeren Schwestern zu leiten und zu ermutigen. Diese Ältesten vergaßen, dass im Neuen Bund „*Gottes Söhne und Töchter weissagen können*“ (*Apg 2,17*). Als Folge davon wurden alttestamentliche Praktiken in fast allen unseren Versammlungen viele Jahre lang fortgeführt, und unseren jungen Schwestern mangelte es an göttlichem Rat von älteren Schwestern und sie litten dadurch geistlich. Meine Frau hatte die Gabe der prophetischen Rede. Ich wusste das, weil ich selbst – bei einer Reihe von Anlässen – durch ihre prophetische Rede gesegnet worden war. Aber ich wollte sie in der Gemeinde nicht in den Vordergrund stellen. Ich lehrte die neutestamentlichen Privilegien von Gottes Töchtern in den Gemeinden. Aber es brauchte für einige unserer Ältesten viele

Jahre, um ihre Ansichten zu ändern und ihre Meinung mit der Heiligen Schrift in Einklang zu bringen. Es ist sehr schwierig, sich von Traditionen loszureißen, die man sich über viele Jahre hindurch angeeignet hat. Infolgedessen leiden viele junge Menschen.

Es gab noch andere Fehler, die wir gemacht haben. Aber Gott war uns gnädig und wir machten Fortschritte.

Alle Bewegungen nehmen im Laufe der Zeit ab, wenn immer mehr Leute sich ihnen anschließen, die nicht ernsthaft danach trachten, Jünger des Herrn zu sein. Auch Älteste können rückfällig werden, wenn sie Gottes Segen bei ihrer Arbeit erfahren und finanziell wohlhabend werden. Wir haben das auch in unserer Mitte erlebt. Wir unterscheiden uns nicht von anderen Bewegungen, die Gott im Laufe der Jahrhunderte etabliert hat. Daher wandeln wir vor ihm in Demut und Gebrochenheit und bitten ihn, uns bis zum Ende in Treue zu ihm zu bewahren.

Gott hat uns in Bangalore und anderswo hervorragende und fantastisch treue Mitarbeiter gegeben. Und durch sie hat Gott unter uns eine Qualität der Gemeinschaft gebaut, die einzigartig ist – eine Gemeinschaft, die unsere Kinder beschützt und bewahrt hat und die ein Vorgeschmack des Himmels selbst gewesen ist. Wir haben anderswo nie etwas Ähnliches gesehen. Dafür sind wir dem Herrn von Herzen dankbar.

Unsere größte Ermutigung in all diesen Jahren lag darin, dass Gott uns ständig Einsicht über unsere Irrtümer und Fehler und über unsere Unausgewogenheiten gegeben hat. Der größte Beweis von Gottes Segen in unserem Leben liegt darin, dass er uns Licht über unsere unchristlichen Bereiche in unserem Leben gibt und uns durch die Kraft seines Heiligen Geistes in diesen Bereichen christusähnlich macht. Diese Botschaft muss in einer Zeit, wo viele Christen gelehrt werden, dass finanzieller Wohlstand und physische Gesundheit die Hauptkennzeichen von Gottes Segen sind, betont werden.

Alle Ehre gebührt Gott allein für seine Barmherzigkeit und Gnade, die er – Tag für Tag und Jahr für Jahr – über uns ausgegossen hat.

KAPITEL 47

In allen Völkern Jünger machen

Da es leichter ist, Bekehrte statt Jünger zu machen, machen die meisten Gemeinden in Indien nur Bekehrte. Aber wir entschieden uns, das Gebot unseres Herrn, Jünger zu machen, ernst zu nehmen (*Mt 28,19*). Und daher verkündeten wir die Maßstäbe der Heiligkeit, die Jesus in der Bergpredigt (*Matthäus 5, 6 und 7*) verkündete. Wir lehrten, was Jesus lehrte – dass niemand ihm nachfolgen konnte, der nicht *täglich* dem eigenen Ich starb (*Lk 9,23*), und dass jeder, der Geld liebte, Gott nicht lieben konnte (*Lk 16,13*).

Gott hat für *jede Gemeinde* eine bestimmte Berufung. Unsere Gemeinde wurde von Gott nicht dazu gegründet, missionarische Arbeit unter den Unerreichten zu leisten – weil bereits Tausende diese gute und notwendige Arbeit in Indien taten. Er berief uns, um das zu tun, was von anderen *nicht* getan wurde – um Bekehrte zu *Jüngern* zu machen. Er trug uns auf, den Gläubigen jene biblischen Wahrheiten zu lehren, die andere Prediger *nicht* verkündeten, um sie in das Leben des Neuen Bundes (den neuen Wein) zu führen und sie dann zu neutestamentlichen Gemeinden (dem neuen Weinschlauch) zusammenzufügen. Viele Christen kritisierten uns, dass wir uns nicht an Evangelisation beteiligten, aber wir hielten an unserer Berufung fest. Wir wussten, dass nicht alle Teile des Leibes dieselbe Funktion haben. Die Hand nimmt das Essen vom Teller und steckt es in den Mund (ein Bild für Evangelisation), während die Nieren ihre ganze Zeit damit verbringen, einfach den Blutstrom zu reinigen und das Gleichgewicht der Chemikalien im Blut aufrechtzuerhalten (ein Bild dafür, Christen zu reinigen und sie ausgewogen zu machen). Wir hielten an unserer gottgegebenen Berufung als „*Nieren*“ im Leib fest.

Wir folgten auch den finanziellen Prinzipien, die wir im Neuen Testament fanden: Wir zahlten unseren Gemeindeältesten nie ein Gehalt. Jeder Älteste musste sich selbst versorgen oder sich für die Befriedigung seiner Bedürfnisse auf den Herrn verlassen, genauso wie es die Apostel und die Ältesten im Neuen Testament taten. Und so wie es die Apostel handhabten, haben wir unsere finanziellen Bedürfnisse gegenüber niemandem bekanntgemacht.

Die meisten christlichen Werke in Indien sind stark von Geld aus dem Westen abhängig, und das ist der Grund, warum ein solch großer Teil des Christentums in Indien so oberflächlich ist. Gottes Werk kann nicht durch Abhängigkeit vom Geld getan werden. Daher trafen wir die Entscheidung, uns keiner *ausländischen* Organisation anzuschließen. Wir trafen die Entscheidung, uns *allein* auf den Heiligen Geist zu verlassen.

Wir wussten, dass unser Wachstum *sehr langsam* sein würde, wenn wir diesen neutestamentlichen Prinzipien folgten. Aber das hat uns nicht beunruhigt, weil wir wussten, dass der Herr in seinem Werk nach *Qualität* und *nicht* nach *Quantität* Ausschau hält. Als Diener des Herrn sind wir in seiner Gemeinde für die „**Qualitätskontrolle**“ zuständig. Um den „**Quantitätsaspekt**“ würde sich der Herr kümmern – und er hat das getan. Er fügte unserer Gemeinde diejenigen hinzu, die *wir* weiden sollten – und er fügte sie zur rechten Zeit hinzu – *als wir bereit waren, diese Aufgabe zu bewältigen*. Gottes Wege sind stets vollkommen.

Wir wussten, dass nur wenige sich für diesen Weg der Jüngerschaft entscheiden würden, denn Jesus hatte gesagt: „*Der Weg der Jüngerschaft, den ich gerade beschrieben habe* (damit bezog er sich auf die Bergpredigt in *Matthäus 5, 6 und 7*), *ist sehr schmal, aber er führt zum Leben, und nur wenige werden ihn finden. Nehmt euch in Acht vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch*

kommen werden (d.h. die richtigen Doktrinen haben) und euch sagen, dass große Volksmassen meine Jünger werden und diesen Weg zum Leben finden“ (Mt 7,13-16; frei übersetzt).

Aus diesen Worten unseres Herrn wussten wir, dass nur *sehr wenige* sich uns anschließen würden, wenn wir treu seine Maßstäbe verkündeten. Wir konnten unsere Zahlen nur erhöhen, wenn wir unsere Maßstäbe absenken würden. Aber wir weigerten uns, falsche Propheten zu sein! Es war nicht richtig, *auch nur ein einziges* biblisches Prinzip zugunsten von größeren Mitgliederzahlen zu opfern.

Die Bibelübersetzung *The Message* gibt die oben erwähnten Verse wie folgt wieder: „*Nehmt euch in Acht vor falschen Propheten, die viel lächeln, die vor eingeübter Aufrichtigkeit triefen ... Sie sind darauf aus, euch auf die eine oder andere Weise auszunutzen. Fallt auf diesen Kram nicht herein, auch wenn viele Leute es tun. Lasst euch nicht von Charisma beeindrucken; haltet nach Charakter Ausschau. **Wer** diese Prediger sind, ist das Wesentliche, **nicht was sie sagen**. Ein echter Leiter wird niemals eure **Gefühle** oder eure **Geldtasche** ausbeuten.“*

Gott hält seine Knechte verborgen und prüft sie im Verborgenen, bevor er ihnen einen Dienst anvertraut. Er hielt Mose 40 Jahre im hintersten Winkel der Wüste verborgen und prüfte ihn, bevor er ihn sandte, um Israel aus Ägypten zu führen. Jesus wurde 30 Jahre in Nazareth verborgen gehalten und geprüft, bevor er in seinen Dienst ausgesandt wurde. Gott hielt unsere Gemeinde in derselben Weise verborgen. Ungefähr 20 Jahre lang (von 1975 bis 1995) hielt Gott unsere Gemeinde unter einer Decke von Vorwürfen, Missverständnissen und Kritik seitens anderer Christen verborgen. Gott prüfte uns, um zu sehen, ob wir ihm treu bleiben würden, wenn wir starker Opposition seitens anderer ausgesetzt waren. Er prüfte uns auch, um zu sehen, ob wir uns gegenüber unseren Anklägern rächen oder ihm allein vertrauen würden, um uns zu verteidigen und uns *zu seiner Zeit* Recht zu verschaffen.

Nachdem wir diese Prüfungen bestanden hatten, begann Gott überall auf der Welt eine Tür nach der anderen aufzutun, um das herrliche Evangelium des Neuen Bundes zu verkünden – welches in unserem Leben und in unseren Familien eine solche wunderbare Frucht hervorgebracht hatte. Die Anzahl derer, die auf diese Wahrheiten reagierten, waren immer noch klein, aber unser Wirken nach außen war *weltweit*.

Diese Außenmission erfolgte hauptsächlich durch Literatur, Kassetten, CDs und über das Internet. Das war nicht das Werk eines Mannes, sondern das Werk von vielen Männern und Frauen im Leib Christi, die zusammenarbeiteten, um Gottes Wort zu verbreiten.

Literatur: Indem wir unserer Berufung treu blieben, veröffentlichten wir Bücher und Zeitschriften über jene Themen im Neuen Testament, über die andere nie schrieben. Gott gab einigen unserer Geschwister die Bürde, diese Bücher in andere indische Sprachen zu übersetzen und zu veröffentlichen – sie arbeiteten hart, um diese Übersetzungen herzustellen und zu verbreiten. Auf diese Weise verbreitete sich das Wort des Herrn weit und breit in Südasien – und viele Gemeinden wurden gegründet. Etwa eine Million Exemplare unserer Bücher in vielen Sprachen sind inzwischen unter die Menschen verteilt worden.

Kassetten und CDs: Eine unserer kleineren Gemeinden kopierte und verteilte 35.000 Kassetten und CDs mit unseren Botschaften an Menschen in ihrer Stadt. Viele, die die Kassetten erhielten, machten davon Kopien und verteilten sie an andere Menschen in vielen Ländern. (Wir ermutigen Leute, das zu tun). In den USA fügten zwei Gemeindeleiter unsere Kassetten zum Katalog ihrer Gemeindekassetten

hinzu. Dies führte dazu, dass ungefähr 100.000 Kassetten unserer Botschaften von ihnen in vielen Ländern *kostenlos* verteilt wurden. In Südindien lud mich ein Missionsleiter im Dezember 2000 in sein Bibelcollege ein, ein Studium über jedes Buch der Bibel durchzuführen. Gott gab mir Gnade, dies in 70 Stunden zu schaffen – über einen Zeitraum von 14 Tagen, wobei ich jeden Tag 5 Stunden predigte. Die Botschaften wurden digital auf eine CD aufgenommen. Auf diese Weise produzierten wir die erste Audio-CD auf der Welt, die *auf einer einzigen CD 70 Stunden Studium* über jedes einzelne Buch der Bibel enthielt. Auch diese CD wurde weit verbreitet und hat Tausende von Gläubigen in vielen Ländern befähigt, die wesentliche Botschaft eines jeden einzelnen Buches der Bibel zu verstehen.

Internet: Als das weltweite Internet für Menschen überall auf der Welt immer mehr zugänglich wurde, entschieden wir uns, eine Webseite aufzubauen. Diese Webseite ist nun zu einem erstaunlichen Werkzeug geworden, um Menschen in vielen Ländern zu erreichen. Zur rechten Zeit gab uns Gott ein ausgezeichnetes Team von technisch begabten Brüdern, um diese Webseite aufzubauen und zu pflegen. Jede Woche versenden wir eine kurze schriftliche Botschaft und stellen eine neue Videobotschaft auf diese Webseite. Viele Audiobotschaften und all unsere Bücher in englischer Sprache (und einige auch in anderen Sprachen) sind ebenfalls auf dieser Webseite verfügbar. Für alle Leute auf der Welt wird alles kostenlos zum Lesen, Zuhören, Zuschauen oder zum Herunterladen angeboten. Dies hat uns mit vielen Christen überall auf der Welt in Kontakt gebracht, die nach einem gottesfürchtigen Leben streben. In einigen Ländern haben Familien, die in ihrer Heimatstadt keine gute Gemeinde finden konnten, unsere wöchentliche Videobotschaft zuhause zu ihrem Sonntagsgottesdienst gemacht – jede Woche!

Alles Lob gebührt Gott allein für alles, was er getan hat.

KAPITEL 48

Ausblick in die Zukunft ...

Ich blicke der Zukunft mit völligem Vertrauen entgegen, weil das, was mir unbekannt ist, meinem himmlischen Vater völlig bekannt ist. Und er hat jedes Detail meines zukünftigen Lebens und Dienstes geplant – und er hat jeden Umstand, dem ich jemals begegnen werde, in Betracht gezogen. Nichts wird ihn überraschen – denn er ist Gott. Und da mein einziges Verlangen im Leben darin besteht, ihm zu gefallen und ihn zu verherrlichen, habe ich keine Furcht oder Angst vor der Zukunft.

Die größte Wahrheit, die Gott mich aus der Bibel gelehrt hat ist, dass *er mich so sehr liebt, wie er Jesus geliebt hat (Joh 17,23)*. Und daher kümmert er sich um mich *so sehr*, wie er sich um Jesus gekümmert hat. In Jesu Leben war von seiner Geburt an bis zu seinem Tode alles bis ins letzte Detail geplant. Und Gott hat auch mein Leben auf genau dieselbe Weise geplant. *„Der Herr sah mich, bevor ich geboren wurde und plante jeden Tag meines Lebens, bevor ich zu atmen begann. Jeder Tag wurde in seinem Buch aufgezeichnet! Wie kostbar ist es, zu erkennen, dass der Herr so sehr an mich denkt! (Ps 139,16-17; LB)*.

Ich habe mit meinem Herrn eine bräutliche Beziehung (wie im Hohelied beschrieben). Das ist eine sehr persönliche, intime und liebevolle Beziehung. Ich lebe mein Leben, *„indem ich mich an meinen geliebten Herrn anlehne“ (Hl 8,5)*. Und aus dieser Beziehung fließt mein Dienst. Mein Herr und ich gehen gemeinsam auf die Erntefelder der Welt *(Hl 7,11-12)*. Ich habe kein Verlangen, an irgendeinen Ort zu gehen, wohin er mich nicht hinführt. Ich sage: „Herr, du gehst voran. Sage mir, wohin du gehst und ich werde mit dir gehen. Ich werde nicht aus eigener Initiative entscheiden, wohin ich gehen will. Und sage mir auch, was ich predigen soll – und ich werde es predigen.“ Das ist die Art und Weise, wie ich dem Herrn in der Vergangenheit jahrelang gedient habe.

Daher war mein Dienst nie eine Bürde und ich habe keine Klagen über *irgendetwas* oder über *irgendjemand* – nicht gegen die, die mich verraten und verleumdet oder mir zu schaden versucht haben. Ich liebe sie alle, weil mein Erlöser sie alle liebt. Und er hat mich gelehrt, für diejenigen, die mir zu schaden versucht haben, mit den Worten zu beten: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ Mein Leben und meine Zeit sind in der Hand des Herrn. Menschen konnten Jesus nicht schaden oder ihn verhaften, *„bis seine Stunde gekommen war“ (Joh 7,30; 8,20)*. Und auch mir kann keine Person oder kein Ereignis schaden, *„bis meine Stunde kommt“* – und es ist mein himmlischer Vater, der diese Stunde bestimmt.

Gott hat Satan nie erlaubt, mich zu irgendeiner Zeit über mein Vermögen zu drangsalieren *(1Kor 10,13)*. Gott hat mich zuerst gelehrt, *„mit Fußgängern zu gehen“* und mir erst dann erlaubt, *„mit Rossen zu laufen“ (Jer 12,5)*. Und jede Prüfung, der ich begegnet und die ich durch Gottes Gnade bestanden habe, hat mich bloß stärker gemacht. Auf diese Weise wurde ich vorbereitet, sogar noch größere Prüfungen zu bestehen. Mein christlicher Wandel war eine Ausbildung – und Prüfungen waren das Mittel, durch die Gott mich jedes Mal in eine höhere Klasse befördert hat! Gottes Gnade war in jeder Situation, der ich bislang begegnet bin, ausreichend. Und sie wird für mich auch in Zukunft ausreichend sein. Deshalb werde ich meine geistliche Ausbildung auf Erden erfolgreich abschließen.

Der Herr hat mir einen spezifischen Dienst gegeben, den ich in seinem Leib erfüllen soll – in erster Linie jene besonderen Wahrheiten zu predigen, die andere nicht predigen und auch die unbiblischen und unchristlichen Praktiken zu entlarven, die

im heutigen Christentum verbreitet sind. Und durch Gottes Gnade werde ich diesen Dienst bis zum Ende erfüllen.

Ich weiß, dass ich in meinem Dienst Opposition erfahren werde. Das ist nur zu erwarten. Paulus hatte keine Phobie vor Verfolgung, als er schrieb: „**Alle**, die fromm leben wollen in Christus Jesus, werden Verfolgung erleiden“ (2Tim 3,12). Er stellte sich der Wirklichkeit – und er war vom Heiligen Geist inspiriert. Jesus sagte seinen Jüngern, dass sie so wie er von der Welt verfolgt werden würden (Joh 15,18-21) – und Jesus wurde von der jüdischen religiösen Welt mehr als von der säkularen Welt verfolgt. So wusste ich, dass ich mehr Widerstand von religiösen Christen als von Nicht-Christen erfahren würde. Die Pharisäer waren auf Jesu Dienst eifersüchtig und kritisierten ihn. Religiöse Christen werden auch auf meinen Dienst eifersüchtig sein und mich kritisieren. Jesus wurde angeklagt, *falsche Doktrinen zu lehren*. So wird es auch mir gehen. Jesus wurde – von den Pharisäern – vor Gericht gestellt. So wird es mir auch ergehen – durch religiöse Christen. Jesu Feinde waren die Mitglieder seiner eigenen Familie (Joh 7,5). So wird es mir auch ergehen. Jesus sagte: „Sogar jene, die dir am Nächsten stehen – deine Brüder und Verwandten – werden dich verraten und verhaften lassen. Ihr werdet gehasst werden, weil ihr zu mir gehört.“ Er sagte auch: „Die religiöse Welt hasst mich, weil ich **IHR STÄNDIG SAGE**, dass ihre Wege böse sind“ (Joh 7,7). Der einzige Weg, wie ein Christ eine solche Verfolgung vermeiden kann, ist still zu sein. Die Verheißung des Herrn war jedoch: „Kein Haar auf eurem Haupt soll verloren gehen ... Keiner Waffe, die gegen dich geschmiedet wird, soll es gelingen, und jede Zunge, die sich gegen dich erhebt, sollst du im Gericht schuldig sprechen. Das ist das Erbteil der Knechte des Herrn“ (Lk 21,16-18; Jes 54,17).

Vor einigen Jahren erzählte mir jemand, dass eine „satanistische Gruppe“ in Bangalore mich in ihren Gebeten an Satan ins Visier nehmen würde. Ich hatte bereits viele Jahre lang gewusst, dass Satan mich hasste – weil ich ein Diener Gottes und eine Bedrohung für Satans Reich war. Aber ich wusste auch, dass Satan mich oder meine Familie nicht antasten konnte, weil ich unter der obersten Leitung Christi lebte, der ihn am Kreuz besiegt hat. Meine Familie und ich sind von einer Armee von Engeln umgeben und wir sind Teil eines starken Leibes von Gläubigen, die ständig für uns beten.

Der Herr sagte vor kurzem zu mir: „So wie du dich **einst** vor Satan gefürchtet hast, so fürchtet sich Satan **von nun an** vor dir, weil ich mit dir bin.“ So wie sich Satan vor Jesus fürchtete, wird er sich auch vor uns fürchten, wenn wir im Licht wandeln, denn „wie er ist, so sind auch wir in dieser Welt“ (1Joh 4,17). Daher brauchen wir Satan überhaupt nicht zu fürchten.

Die Prüfungen und schwierigen Situationen, die der Herr zugelassen hat, waren alle von ihm geplant, um mich in die Lage zu versetzen, seine Macht zu erkennen und seine Befreiung zu erfahren. Gerade im Angesicht von Opposition seitens Menschen und Dämonen habe ich die wirksame Macht Gottes geschmeckt und gesehen. Und solche Erfahrungen haben mich befähigt, auch den Glauben anderer Menschen zu stärken. Ein effektiver Dienst kommt nicht bloß durch Bibelstudium und die Salbung des Geistes, sondern auch dadurch, dass wir Prüfungen durchmachen und sie überwinden (2Kor 1,3-6).

Gott hat mich mit einer erstaunlichen Familie gesegnet. Er gab mir eine wundervolle Frau, die großes geistliches Unterscheidungsvermögen und einen einfachen Lebensstil hat. Während all dieser 40 Jahre unseres Ehelebens ist sie mir in meinem Dienst treu zur Seite gestanden. Gott gab uns auch vier wunderbare Söhne, die den Herrn lieben und die heute ihrer Generation dienen, indem sie die

Wahrheiten von Gottes Wort verbreiten, die sie in unserem Leben gesehen und in unserer Gemeinde gehört haben.

Gott hat mir ein gesalbtes Team von Mitarbeitern gegeben, die Älteste in den Gemeinden in Indien und in anderen Ländern sind. Sie machen beim Weiden ihrer Gemeinden eine hervorragende Arbeit und haben mich auf diese Weise von vielen Verantwortlichkeiten befreit, sodass ich zu anderen Orten reisen und dort das Wort Gottes predigen kann.

Wir leben in der Zeit, wo es eine Hungersnot nach dem prophetischen Wort gibt (wie in *Amos 8,11-12* vorhergesagt). Eine frische Offenbarung von Gottes Wort ist sehr selten und die meisten Prediger sind Liebhaber von Geld. Christen in vielen Gemeinden haben die langweiligen Predigten und die ständigen Aufforderungen, Geld zu geben, satt, die sie jede Woche von ihren Leitern hören. In einer solchen Zeit erweckt Gott hier und dort in vielen Ländern prophetische Stimmen – und dafür preisen wir Gott.

Wir sind auch dankbar für das Privileg, das Gott uns gegeben hat, nämlich einen kleinen Anteil daran zu haben, Christen in vielen Glaubensgemeinschaften das prophetische Wort des Lebens zu verkündigen. Einige, die unsere Botschaften hören, predigen dieselben Botschaften in ihren Gemeinden – Gemeinden, die mich nie zum Predigen einladen würden! Auf diese Weise hat Gott jede von Menschen gemachte Barriere durchbrochen. Unser Werk ist ein sehr kleiner Teil des Leibes Christi – aber wir wollen den spezifischen Dienst, den Gott uns für diese Zeit gegeben hat, erfüllen.

Mein zukünftiger Weg mag schwer oder leicht sein – ich weiß es nicht. Aber Gott wird aussuchen, was das Beste für mich ist, und ich weiß, dass „*er mir **allezeit** Sieg in Christus*“ geben wird (*2Kor 2,14*). Und da er gegen Satan immer auf meiner Seite stehen wird, wird er mich in jeder Situation „*mehr als zu einem Überwinder*“ machen.

Vorherbestimmung bedeutet, dass mein endgültiges *Ziel* von Gott vorherbestimmt wurde. Dieses Ziel ist nicht der Himmel, sondern **völlige Christusähnlichkeit** (*Röm 8,29*). Jeder Tag bringt mich diesem Ziel näher. Preist den Herrn! Und wenn der Pfad zu diesem Ziel jetzt auf Erden durch ein bisschen Leiden führt, so freue ich mich darüber.

Wenn ich meinen Herrn von Angesicht zu Angesicht sehe, möchte ich von ihm die Worte hören: „*Recht so, du tüchtiger und treuer Knecht.*“

Amen!